



Arbeiterwohlfahrt
Unterbezirk
Dortmund

Geschäftsbericht 2016-2019

AWO: Haltung zeigen – Werte leben

Kinder, Jugend
und Familie

Bildung und
Arbeit

Eingliederungs-
hilfe

Senior*innen

Zentrale Dienste

Ehrenamt



Impressum

Herausgeber:

Arbeiterwohlfahrt
Unterbezirk Dortmund
Klosterstraße 8–10
44135 Dortmund
Telefon 02 31 . 99 34 - 0
Fax 02 31 . 99 34 - 230
www.awo-dortmund.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Andreas Gora, Geschäftsführer

Redaktion:

Alexander Völkel, Dortmund
www.alexpresse.de
Redaktionsteam: Cordula von Koenen,
Peter Arlt, Susanne Schulte, Mirja Düwel

Satz:

Otterbach Medien, Freudenberg
www.otterbachmedien.de

Druck:

Mario Fragomeli, Hagen

Bildnachweise:

AWO Dortmund
Alexander Völkel
Susanne Schulte
Oliver Schaper
Klaus Hartmann
Georg Oligmüller
Iris Wolf
Dieter Schütze
Anna Spindelndreier
Susanne Beimann

Titelbild: Günter Rückert

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier
(aus verantwortungsvoller Waldwirtschaft)

Dortmunder AWO: Gut für die Menschen – gut für die Stadt

Vier bewegte Jahre mit intensiver Arbeit liegen hinter dem Wohlfahrtsverband. Dafür ließen sich viele Überschriften finden: „100 Jahre AWO – 100 Jahre Menschlichkeit“, „Haltung zeigen – Werte leben!“ und „AWO Dortmund: Gut für die Menschen – gut für die Stadt“.

Viele Herausforderungen wurden gemeistert wie die Folgen der Flüchtlingszuwanderung. Hier ist vor allem das Psycho-Soziale Zentrum zu nennen, eine der wenigen Beratungsstellen dieser Art im Lande. Zudem erweiterten die AWO und ihre Tochterunternehmen viele Angebote von der Kinderbetreuung über die Ausbildungsvorbereitung und die Eingliederungshilfe bis zur Pflege von Senior*innen.

Begegnungsstätten öffnen sich stärker für die Quartiere

Auch den ehrenamtlichen Einsatz galt es zukunftsfähig zu machen. „Wir sind gut aufgestellt für den Bereich der Verbandsarbeit. Wir haben viel Neues auf den Weg gebracht“, sagt die AWO-Vorsitzende Gerda Kieninger und zählt auf: Renovierung von Begegnungsstätten, Schulungen der Kassierer*innen, Anregungen und komplette Programme für die Arbeit in den Begegnungsstätten.

Gerade die Begegnungsstätten müssten selbstverständlicher in den Quartieren verankert sein. Noch nicht an jedem Standort hätten die ehrenamtlichen Leitungsteams der AWO verinnerlicht, dass eine Begegnungsstätte eben eine Begegnungsstätte für alle Menschen und Gruppen sei, ob AWO zugehörig oder nicht.

„Wir wollen, dass noch mehr Menschen zu uns kommen, dass wir noch stärker Anlaufstelle im Quartier werden“, so Kieninger. „Das gibt es durchaus schon. Die Einrichtung in der Bittermark ist beispielhaft – sie spricht alle Altersgruppen an.“ Von der Krabbelgruppe über Selbstbehauptungskurse für Mädchen und Frauen bis zum beliebten Bingo für Senior*innen – es gibt ein komplettes Programm für alle Altersgruppen. Das zeige sich auch im Informationsangebot mit Vortragsveranstaltungen zu den verschiedenen Themen. „Das stelle ich mir für alle Einrichtungen vor“, wünscht sich die Vorsitzende.



Generationswechsel: „Wir brauchen auch Jüngere in den Ortsvereinen“

Die Senioren*innen-Arbeit in den Begegnungsstätten finanziert die Stadt. Doch die Räume sind für alle da. Örtliche Gruppen wie Gewerkschaften, Selbsthilfegruppen oder Initiativen sollten hier ein Zuhause finden. In Aplerbeck ist das jüngst geglückt. Hier lädt seit einigen Monaten ein lockerer Zusammenschluss von Frauen und Männern an drei Sonntagen im Monat ins Café International ein. 50 bis 70 Gäste aller Generationen sind immer dabei.

„Wir brauchen mehr Jüngere in den Ortsvereinen. Manchmal kriegen wir vor Ort keinen Vorstand zusammen, aber das hat unterschiedliche Gründe“, so Kieninger und nennt die umfangreiche Bürokratie, die zu erledigen sei mit Gema-Anmeldungen und Buchführung, mit Datenschutz und Hygienebestimmungen. Dabei gehe es auch darum, wieder mehr Mitglieder anzusprechen, um eine starke AWO zu sein und zu bleiben.

„Wir sind das soziale Gewissen der Stadt. Wenn wir dann mit unseren Ansprechpartner*innen in der Stadtverwaltung reden, mit den Dezerent*innen oder dem OB, ist es wichtig, 6000 Mitglieder im Rücken zu haben und nicht nur 25 wie bei einem Kegelerverein“, macht die engagierte AWO-Vorsitzende deutlich.

Gerade 2019 – im Jahr des 100-jährigen Bestehens – gehe es mehr denn je darum, die Werte



der AWO zu leben und auch junge Menschen davon zu begeistern. Nur so sei das Fortbestehen des Ehrenamtes möglich. Das Hauptamt stehe dem Verband dabei stets zur Seite. Nicht nur ideell, auch fachlich, personell und finanziell seien die Hauptamtlichen präsent. So gebe es einen solidarischen Investitionsfond, um die Einrichtungen vor Ort als beliebte Treffpunkte zu erhalten und auszubauen. „Leider zahlen nicht alle Ortsvereine dort ein“, bedauert Gerda Kieninger.

Investitionen in Einrichtungen – preiswertes Wohnen im Norden

Nicht nur Begegnungsstätten wurden umgebaut. Das größte Vorhaben der vergangenen vier Jahre war die Erweiterung des AWO-Stadtzentrums. Der alte Stammsitz in der Klosterstraße platzte aus allen Nähten. Durch den Kauf eines benachbarten Gebäudes am Schwanenwall – verbunden über den gemeinsamen Hof – konnten die zentralen Verwaltungsbereiche hier von verschiedenen Standorten zusammengezogen und die Beratungsangebote ausgeweitet werden.

Aber auch in anderen dezentralen Einrichtungen – vom Eugen-Krautscheid-Haus über die Seniorenwohnstätte in Eving und den Schultenhof bis zu den dezentralen Tagespflege-Einrichtungen – waren die Handwerker*innen am Werk. Ein besonderes Augenmerk hat Geschäftsführer Andreas Gora dabei immer auf die Nordstadt gerichtet. Für ihn entscheidet sich hier ein Stück weit die Zukunft der Stadt.

Daher investierte die AWO hier nicht nur in die Kinderstuben und Kitas, sondern auch in bezahl-

baren Wohnraum: In der Schleswiger Straße hat die AWO zwei Häuser gekauft und saniert. Die Mieten sind auch für große Familien und Wohngemeinschaften bezahlbar.

Die von Künstler Günter Rückert gestalteten Fassaden der beiden Häuser sind echte Hingucker, die Fabelwesen zeigen und an die Edelweißpiraten erinnern. Diese unangepassten und von den Nazis im Dritten Reich verfolgten Jugendlichen stehen sinnbildlich für die Werte der AWO, denen sich der Verband damals wie heute verpflichtet fühlt.

AWO bildet deutlich mehr junge Menschen aus – auch in Teilzeit

Dazu passt, dass der Verband nicht nur jungen Menschen dabei hilft, eine Perspektive zu entwickeln. Auch die Anstrengungen in der AWO-eigenen Ausbildung wurden ausgeweitet. „Wir sind ein großer Ausbilder. Und einer, der auch die Teilzeit-Ausbildung anbietet, insbesondere für alleinstehende junge Mütter“, betont Gora.

„Wir geben den Frauen die Chance, selbst ihre eigene kleine Familie zu ernähren. Und sie werden unterstützt, wenn es darum geht, ihre Kinder gut unterzubringen. Die Teilzeit-Ausbildung dauert zwar länger, aber eine solche Chance bekommen die Frauen sonst nicht.“ 20 Auszubildende sind bei der Dortmunder AWO in den unterschiedlichen Unternehmensteilen angestellt, dazu kommen noch die Frauen und Männer in der Altenpflegeausbildung.

Auch die Auswahlkriterien für die Bewerber*innen unterscheiden die AWO von anderen Unternehmen: „Wir suchen uns nicht die Schulbesten aus, sondern die mit Karrierebrüchen. Und wir sind damit gut gefahren. Sie beenden ihre Ausbildung zumeist mit exzellenten Ergebnissen durch unsere gute Begleitung. Sie werden dann auch von anderen Unternehmen mit Kusshand übernommen“, sagt der Geschäftsführer, der im Sommer 2020 in den Ruhestand geht.

Demographischer Wandel: Die AWO investiert in Köpfe

„Wir haben gute Voraussetzungen, auch Schulmüde und Schulabbrecher auszubilden. Bei uns

arbeiten ja auch Jobcoaches. Warum sollten wir diese Möglichkeiten nicht nutzen“, ergänzt Gerda Kieninger. „Wir bieten das gesamte Spektrum der Ausbildung und der Bereiche an. Kaum ein Unternehmen hat ein so umfangreiches Angebot.“

Das Unternehmen AWO hat sich frühzeitig auf den demographischen Wandel eingestellt, viele Angestellte in Leitungsfunktionen gebracht und den Wissenstransfer durch Digitalisierung gesichert. Außerdem legt der Wohlfahrtsverband großen Wert auf Fortbildung.

„Wir haben über 1700 Beschäftigte und einen extrem hohen Qualifikationsstand. Damit halten wir ein komplexes und hoch differenziertes Angebotssystem vor“, sagt Gora nicht ohne Stolz. „Unsere Leute wissen, was sie tun. In der Fachwelt wird das anerkannt“, ergänzt Gerda Kieninger mit Blick auch auf die zahlreichen Fachveranstaltungen und Konferenzen, die die einzelnen Arbeitsbereiche organisieren.

Kritik an Gewinnorientierung und fehlenden Tariflöhnen

Doch nicht alle Arbeitsbereiche bleiben in Zukunft erhalten. „Als Vorstand haben wir beschlossen, aus bestimmten Bereichen auszusteigen. Das Lohndumping ist so extrem – das machen wir als AWO nicht mit, wenn wir die Arbeit nicht auskömmlich bezahlen können. Wir zahlen Tariflöhne und haben einen Betriebsrat“, sagt Gerda Kieninger. Dies sei nicht in allen Sozialverbänden der Fall – ganz abgesehen von privatwirtschaftlichen Unternehmen.

Damit meint die AWO-Vorsitzende, dass immer mehr gewinnorientierte Unternehmen und Aktiengesellschaften in den Sozialbereich drängten. „Das sind die Merkwürdigkeiten, die wir sehr verurteilen. Zum Beispiel, wenn Aktiengesellschaften Kitas betreiben, die dann komplett von der Kommune finanziert werden, die alten Kitas der freien Träger aber noch eine Finanzierungslücke haben“, ärgert sich Kieninger. „Das kann nicht gehen, das sind die Ungerechtigkeiten, die wir als Vorstand anprangern. Das ist nicht gerecht – und die AWO steht für Gerechtigkeit.“

Dies sei auch der Grund gewesen, dass die AWO trotz hervorragender Qualität aus der Schulbe-



gleitung ausgestiegen sei, erinnert Gora. Es könne nicht angehen, dass Zuschüsse und Vergütungen gedeckelt seien, so dass keine tarifliche Vergütung bezahlt werden könne, sondern nur ein Gehalt wie für eine prekäre Beschäftigung. Daher sei auch die AWO-Tochter GAD abgewickelt worden.

Sozialer Mehrwert: Verbände bieten 17.500 Arbeitsplätze

Andreas Gora fordert eine Trendumkehr: „Soziale Arbeit ist Daseinsvorsorge; sie darf nicht als eine x-beliebige Dienstleistung, zur Erzielung von Gewinnen privatisiert werden. Das ist auf Dauer schädlich: Die soziale Arbeit wird teurer, die Leistung wird schlechter, wenn es nur noch um Rendite geht. Das sehe ich nicht ein.“ Besonders ärgert sich Gora, „dass auch Kommunen immer häufiger bei dem Spiel mitmachen“.

Umso wichtiger sei es, nun die gesellschaftlichen Werte wieder in den Mittelpunkt zu rücken. Werte, für die die AWO stehe und diese auch in ihrer Arbeit vermittele – und nicht den „Shareholder Value“, um den es bei Aktiengesellschaften gehe.

Dass diese soziale Arbeit einen Wert darstellt, belegt auch ein Gutachten der Ruhr-Uni Bochum, die den sozialen Benefit der Wohlfahrtspflege untersucht hat. Diese kostet nicht nur Geld, sondern schafft auch sozialen Mehrwert – allein in Dortmund beschäftigen die sechs Verbände nach eigenen Angaben mehr als 17.500 Frauen und Männer in Voll- und Teilzeit und machen 300 Millionen Euro Umsatz im Jahr.

Organigramm AWO Dortmund

| 8



Kinder, Jugend und Familie	10
Allgemeine Entwicklung	10
Migrations- und Integrationsfachdienste	11
„lokal willkommen“ Hörde/ Hombruch	13
Psychosoziales Zentrum für traumatisierte Flüchtlinge (PSZ)	14
Beratungsstelle für Schwangerschaftskonflikte, Familienplanung, Paar- und Lebensberatung	16
„auszeit“ – Kuren für Elternteil und Kind	19
Flüchtlingsdörfer.	18
Kindertageseinrichtungen	20
Kindertagespflege	21
Angebote an Schulen im Primarbereich: Offene Ganztagschulen	23
Angebote an Schulen im Sekundarbereich: Schulsozialarbeit.	24
Hilfen zur Erziehung	26
Offene Kinder- und Jugendarbeit/ Streetwork	27



Bildung und Arbeit	30
dobeq – 20 Jahre Brückenbauer zwischen Bildung und Arbeitswelt	31
„20 Jahre – 20 Aktionen“	32
Angebote an Berufskollegs	33
Angebote für Zuwander*innen und Flüchtlinge	33
Beschäftigungsprojekte	34
BvB-Job@venture – der neue Projektbereich der dobeq	34
Förderzentren	36
Jugendsozialarbeit.	37
Potenzialanalyse und Berufsorientierung	37
Kompetenzfeststellung	38
GAD – Berufliche Bildung.	39
Projekt Schatzkästchen: Gut für die Kinder und die Umwelt	40
Arbeitslosenzentrum Dortmund.	42



Eingliederungshilfe	43
Teilhabe durch Arbeit – Werkstätten der AWO	44
Schwerpunkte der Arbeit: Integration und Inklusion	45
Abteilungen der WAD.	46
Klassische Produktion: „Malochen“ in unserer Werkstatt.	48

Werkbereich, dezentrale Werkbereiche und Fördergruppen
für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf | 48

IT – Computer können wir natürlich auch | 49

Soziale Teilhabe: Wohnangebote, Unterstützung und Beratung | 50

Wohnen in besonderer Form: die Wohnhäuser | 51

Ambulant betreutes Wohnen | 53

Freizeit und Beratung: Assistenzagentur. | 54

Schulbegleitung | 55

Gesellschaftliche Teilhabe: Laufend klappt die Inklusion | 56



Senior*innen | 57

Beratung – Die Seniorenbüros | 58

Ambulante Dienste. | 58

Teilstationäre Pflege | 59

„Pflegepause“: Zwei Stunden Urlaub vom Alltag | 60

Stationäre Pflege – die AWO Seniorenwohnstätte Eving. | 63

Entlastung der Pflegekräfte durch Investitionen in Digitalisierung | 64

Diskriminierungsfreie Willkommenskultur | 64

Freiwillige Zertifizierung | 65

Management freiwilliger sozialer Arbeit | 65



Zentrale Dienste | 66

Finanzmanagement | 67

Personalmanagement | 70

Informationstechnologien (IT) | 71

Qualitätsmanagement | 72

A & J Dortmunder Service GmbH | 72

Immobilienmanagement | 73

Öffentlichkeitsarbeit: Haltung zeigen – Druck machen | 75

Fassadengestaltung als Erinnerung an die Edelweißpiraten | 78



Ehrenamt | 79

Ortsvereine stehen im Mittelpunkt | 79

Mehr als 800 Ehrenamtliche packen an! | 80

Projekt „Zukunft mit Herz gestalten“ | 82

Korporative Mitglieder | 84

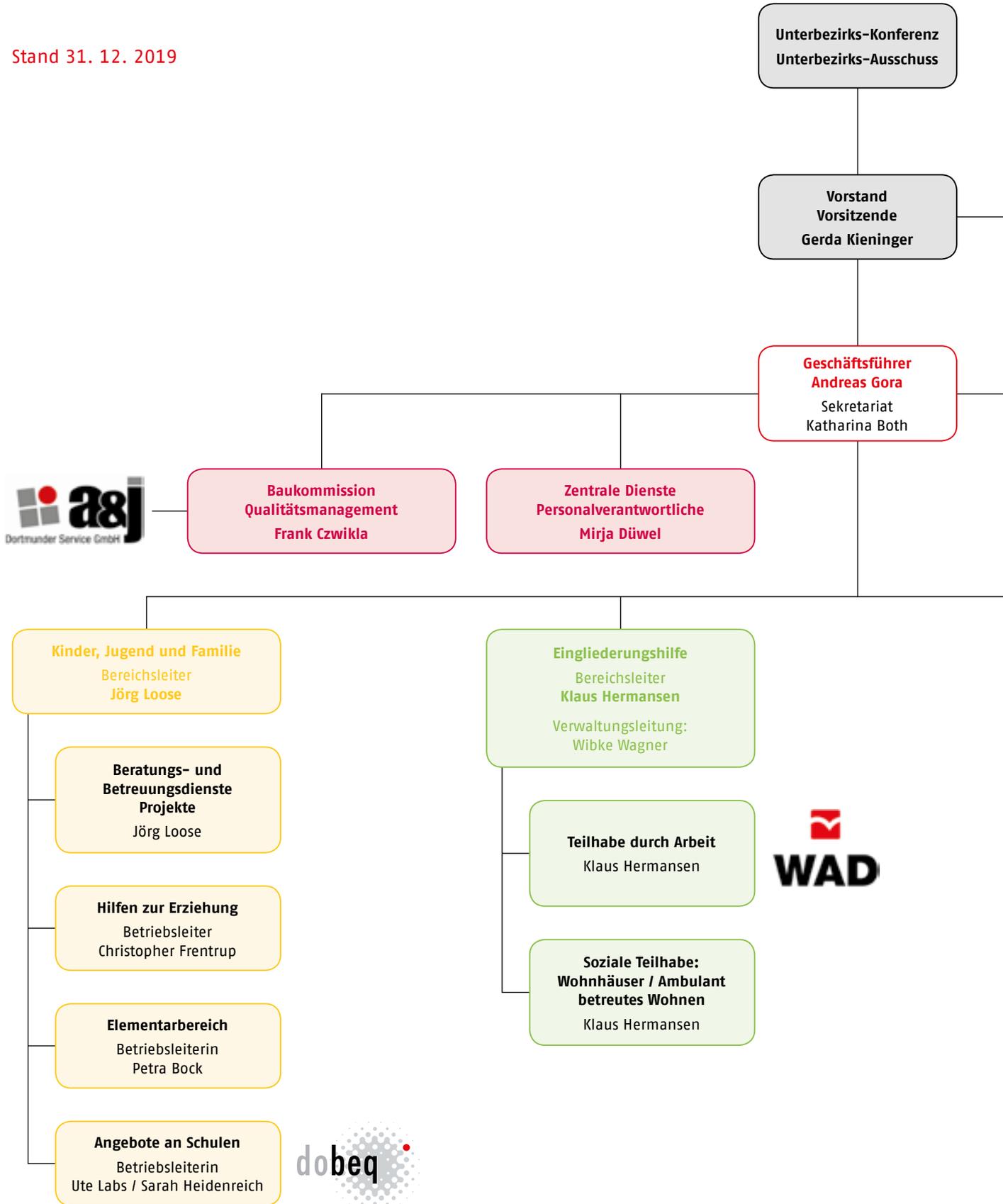
Vorstand | 86

Mitglieder der Revisionskommission | 86

Fachausschüsse Seniorenarbeit und Freiwilligenarbeit | 87

Die AWO in Dortmund

Stand 31. 12. 2019





Arbeiterwohlfahrt
**Unterbezirk
Dortmund**

**Fachausschuss
Seniorenarbeit / Freiwilligenarbeit
Hans-Jürgen Unterkötter / Werner Nowack**

**Finanz- und Rechnungswesen
Controlling
Antje Rottmann**

**Verbands- und
Öffentlichkeitsarbeit
Cordula von Koenen**

**Senior*innen
Bereichsleiter
Mirko Pelzer**

**Bildung und Arbeit
Bereichsleiterin
Heike Henze-Brockmann**

**Stationäre Altenhilfe
Betriebsleiterin
Sevgi Basançi**

**Arbeitsmarktintegration
Betriebsleiterin
Ulrike Fischer**

**Teilstationäre Altenhilfe
Mirko Pelzer**

**Erwerbslosenberatung
Arbeitslosenzentrum**

**Ambulante Altenhilfe
Mirko Pelzer**

**Seniorenbüros
Mirko Pelzer**





KINDER, JUGEND UND FAMILIE

Allgemeine Entwicklung

Der Bereich Kinder, Jugend und Familie ist von der Vielfalt der Angebote und auch weiterhin von einer sehr dynamischen Entwicklung geprägt. So mussten viele Angebote in der Betreuung von geflüchteten Menschen, die 2015/2016 kurzfristig aufgebaut wurden, zwischenzeitlich wieder geschlossen werden.

Mitarbeiter*innen, die kurzfristig eingestellt wurden, mussten anders eingesetzt oder konnten bei fehlender pädagogischer Qualifikation oder fehlender Anerkennung nicht weiter beschäftigt werden. Es ist der AWO in Dortmund nicht leicht

gefallen, sich von diesen Menschen, die eine außergewöhnliche Arbeit gemacht haben, ihre Lebenserfahrung, ihre sprachliche und kulturelle Kompetenz einbringen zu trennen.

Die Arbeit mit geflüchteten Menschen hört aber nicht auf, wenn die Zuwanderung gestoppt wird, sondern sie geht intensiv weiter. Integration in unserer Gesellschaft ist keine kurzfristige Aufgabe, sondern eine langfristige Herausforderung. Eine erfolgreiche gesellschaftliche Eingliederung findet auf sehr verschiedenen Ebenen statt. Zentrales Ziel sollte dabei sein, dass die zugewan-



Bereich Kinder, Jugend und Familie

Kontakt:

Jörg Loose

Telefon: 02 31 . 99 34 - 307 oder

99 34 - 312

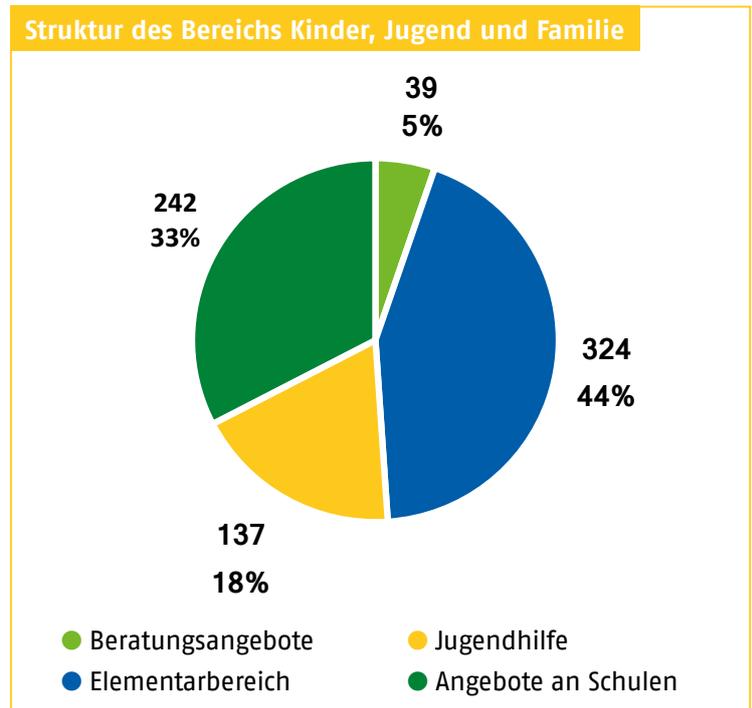
j.loose@awo-dortmund.de

derden Menschen eine Perspektive entwickeln und möglichst selbstbestimmt leben können. Hier kommt ein Grundsatz der AWO zum Tragen: Hilfe zur Selbsthilfe. Die Mitarbeiter*innen unterstützen und beraten, aber treffen keine Entscheidungen für die Menschen.

Große Veränderungen hat es im Arbeitsbereich Hilfen zur Erziehung analog dem zuvor Beschriebenen gegeben. Für die vielen unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (UMF) wurden kurzfristig viele Betreuungsplätze eingerichtet und nach dem Rückgang der Zuwanderung nach und nach wieder abgebaut bzw. umgewandelt.

Das hat die Beschäftigten vor große Herausforderungen gestellt und sie mussten sich immer wieder in neuen Gegebenheiten zurechtfinden. Inzwischen können sich die Hilfen zur Erziehung wieder den originären Aufgaben widmen und die Jugendhilfeangebote weiter entwickeln.

Der frühkindlichen Förderung kommt eine immer größere Bedeutung zu. Der AWO Unterbezirk Dortmund wird auch in den nächsten Jahren weitere Kitas und Kindertagesplätze aufbauen. Nur wenn wir es schaffen, immer mehr Kinder an Bildung heranzuführen, können wir die Armutspirale durchbrechen. Es kann nicht sein, dass der Bildungserfolg vom sozialen Status abhängig ist. Jedes Kind muss die gleichen Voraussetzungen erhalten.



In unseren Einrichtungen ist uns die Vermittlung der Werte der Arbeiterwohlfahrt sehr wichtig, wir fördern das Miteinander, das Verständnis von Andersartigkeit, Toleranz und Solidarität. Die Mitarbeiter*innen können durch ihre Arbeit Einfluss auf die Kinder und ihre Eltern nehmen. Sie können aber nicht die Rahmenbedingungen ändern.

Dies ist nur auf politischer Ebene möglich. Als AWO werden wir auf politischer Ebene weiter für gleiche Bildungschancen für jedes Kind kämpfen.

BERATUNGSDIENSTE

Migrations- und Integrationsfachdienste

Die Migrationsdienste vereinen vier Fachdienste unter ihrem Dach: den Jugendmigrationsdienst (JMD), die Migrationsberatung für Erwachsene (MBE), die Sozialberatung für Flüchtlinge und die Integrationsagentur (IA), ergänzt durch weitere Projekte.

Der **Jugendmigrationsdienst JMD** wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) finanziert und ist an junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte im Alter

von 12 bis 27 Jahren gerichtet. Zu den Aufgaben zählen u.a. die individuelle Beratung in Form von Case-Management sowie die Entwicklung und das Ausrichten von Kursreihen.

Das Ziel der Beratung bzw. der angebotenen Kurse ist die erfolgreiche und gleichberechtigte Teilhabe in der Gesellschaft mit dem Schwerpunkt Gestaltung des Übergangs von der Schule in den Beruf. Dem Jugendmigrationsdienst wurden in den letzten beiden Jahren die Mittel stark ge-



kürzt, obwohl die zugewanderten jungen Menschen unverändert viel Unterstützung brauchen. Einige der Kurse konnten über andere Mittel finanziert, andere Kursreihen mussten jedoch eingestellt werden. Die Beratung wird nach wie vor stark von jungen Geflüchteten aus Syrien in Anspruch genommen sowie von jungen Menschen aus Bulgarien und Rumänien.

Die beiden Fachkräfte im JMD bekommen seit 2018 Unterstützung von einem Respektcoach, der den JMD an Schulen bringt. Dieses Projekt hat vor allem die Prävention von Gewalt und Extremismus sowie das Empowerment der jungen Menschen zum Ziel. Die ersten Erfahrungen im Projekt zeigen vor allem, dass der Einsatz von Respektcoachs (derzeit gibt es zwei in Dortmund) nicht nur flächendeckend notwendig ist, sondern auch personell verstärkt werden muss, um dem zunehmenden Gewaltpotenzial an Schulen wirksam zu begegnen.

Die vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge finanzierte **Migrationsberatung für Erwachsene (MBE)** richtet ihren Schwerpunkt auf die Teilhabe von Zugewanderten, die nicht länger als drei Jahre in der Bundesrepublik leben. Ein wichtiger Aspekt in der Beratung ist die Anerkennung ausländischer Bildungs- und Berufsabschlüsse, um auf dem Arbeitsmarkt einer dem Bildungsniveau angemessenen Beschäftigung nachgehen zu können.

Einen weiteren Beratungsschwerpunkt bildet die Gruppe der Zugewanderten aus Südosteuropa, oftmals Angehörige der Roma-Communities. Die

Diskriminierung und der Ausschluss von gesellschaftlicher Teilhabe lässt die Menschen hierher kommen, in der Hoffnung, für sich und ihre Familien eine bessere Zukunft zu finden.

Dies bleibt aber auch in Dortmund eine Herausforderung, da die Zugewanderten oftmals über wenige bis keine formalen Bildungsabschlüsse verfügen und sich somit eine Integration in den Arbeitsmarkt schwierig gestaltet. Der Ausschluss von Sozialleistungen lässt ganze, oftmals kinderreiche Familien auch in Dortmund in größter Armut und Hoffnungslosigkeit zurück. Da die AWO als einzige MBE-Beratungsstelle in Dortmund einen rumänisch-sprachigen Mitarbeiter hat, ist die Nachfrage nach Beratung kaum zu decken.

Ergänzend zu der Beratung von südosteuropäischen Zugewanderten ist die AWO seit 2016 Teil eines europäischen EHAP-Programms, das die am stärksten von Armut betroffenen EU-Zugewanderten an die Regeldienste der sozialen Versorgung heranführen und begleiten soll.

Weitere Schwerpunkte der MBE und des JMD sind die sozialpädagogische Begleitung der Integrationskursteilnehmer*innen und die Unterstützung der interkulturellen Öffnung der Regeldienste. Dabei werden andere soziale Dienste aber auch Behörden darin bestärkt, Zugangsbarrieren gegenüber Zugewanderten abzubauen und das Angebot kultursensibel auszurichten. Um Neuzugewanderten die Kontaktaufnahme zu den Beratungsdiensten zu erleichtern, wird gemeinsam mit anderen Migrationsberatungsdiensten in der Nähe der Bürgerdienste International ein Büro als Clearingstelle unterhalten. Um dem Beratungsbedarf für Flüchtlinge mit noch ungeklärtem Aufenthaltsstatus nachzukommen, werden 1,5 Stellen in der **Sozialberatung für Flüchtlinge**, vom Land NRW finanziert.

Ebenfalls vom Kompetenzzentrum für Integration des Landes NRW finanziert, fördert die **Integrationsagentur** die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte.

Die Integrationsagentur betreibt das Interkulturelle Zentrum (IKUZ), in dem nach längerer Bauphase Anfang 2020 ein Neustart erfolgt. Zwei Zielgruppen stehen im Fokus der Arbeit: Zum einen Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund sowie zum

anderen die gesamtstädtische Mehrheitsbevölkerung und Fachkräfte der pädagogischen und sozialen Arbeit, vornehmlich im Rahmen von Bildungsveranstaltungen wie der „IKUZ-Inforeihe“, in der unterschiedliche aktuelle migrations- und integrationspolitische Themen im Rahmen von Workshops, Fachvorträgen und anderen Veranstaltungsformaten behandelt werden.

Das IKUZ ist ein Ort, der neben Beratung auch Bildungsarbeit leistet, sich dem Thema Migration im lokalen und globalen Kontext widmet und dabei stets die Folgen der Kolonialisierung sowie die Verantwortlichkeiten des globalen Wandels im Blick behält. Dementsprechend werden die Zusammenhänge von lokaler Stadtentwicklung und globalen Migrationsbewegungen für eine Bildung der nachhaltigen Entwicklung in der inhaltlichen Ausrichtung von Projekten und Veranstaltungen fokussiert. In Zukunft wird die Mehrheitsgesellschaft verstärkt adressiert und als Zielgruppe von Integrationsarbeit betrachtet. Die zunehmende Akzeptanz von rassistischem Gedankengut und der sichtbare Erfolg rechtspopulistischer Politik weist deutlich darauf hin, dass die Mehrheitsgesellschaft im Kontext des Handlungsfeldes Integration und Demokratieförderung stärker fokussiert werden muss.

Im Jahr 2014 entwickelte die Integrationsagentur mit weiteren Partnern das Roma-Kulturfestival Djelem Djelem, was erstmalig auch positive Aspekte der neuen Zuwanderung von Roma für die Stadtgesellschaft sichtbar machte. Djelem Djelem wurde im Jahr 2015 mit dem Integrationspreis



der Stadt Dortmund gewürdigt und im Jahr 2017 vom Bündnis für Toleranz und Demokratie als vorbildlich befunden und mit einem Preisgeld ausgezeichnet. Inzwischen ist das Festival fester Bestandteil der Kulturlandschaft in Dortmund, betreibt internationale Austauschprojekte und erfährt bundesweite Anerkennung.



www.facebook.com/AWO.IKUZ.Dortmund

„lokal willkommen“ Hörde/ Hombruch

Am 9. März 2018 wurde das Büro „lokal willkommen“ Hörde/ Hombruch von der Sozialdezernentin der Stadt Dortmund, Birgit Zörner, eröffnet. Es ist Teil eines Integrationsnetzwerkes, mit dem in allen Dortmunder Stadtbezirken für Geflüchtete ein niedrigschwelliges Unterstützungsangebot geschaffen wird. Das Angebot wird in Kooperation der Stadt mit jeweils einem Sozialträger durchgeführt – für Hörde/Hombruch ist dies die Arbeiterwohlfahrt.

„lokal willkommen“ ist ins Leben gerufen worden, um den Menschen mit Fluchterfahrung



ortsnah deren Fragen zu beantworten, Wünsche zu erfahren und ihnen Sorgen zu nehmen. Die Ratsuchenden haben die Möglichkeit, zu den Öffnungszeiten ins Büro zu kommen oder einen Hausbesuch zu vereinbaren. Dabei ist „lokal willkommen“ nicht nur eine Anlaufstelle für geflüchtete Menschen, sondern auch für diejenigen, die sich ehrenamtlich engagieren oder ihre Anregungen und Fragen zum Thema Integration mitteilen möchten.

Grundlage für die Arbeit ist eine intensive Netzwerkarbeit mit den lokalen Partnern in Hörde und Hombruch. Dazu gehören der Runde Tisch mit den haupt- und ehrenamtlichen Akteur*innen, die Jugendhilfedienste, Familienbüros, Seniorenbüros, Job-Center Aktionsbüros, Familienzentrum der AWO Hörde, die AWO-KiTa Nortkirchenstraße, die Kirchengemeinden, Sportvereine, Projekt Ankommen e.V., Chancengleich in Europa, Arbeitskreis Schildplatz mit Stadtteilagentur Hörde, Steuerungsgruppe Netzwerk IN-Familie Hörde und weitere.

Gemeinsam mit den Netzwerkpartnern wurden zahlreiche Angebote initiiert und unterstützt wie Deutschkurse, Sprachcafé, Kunsttherapie und Ausstellung, Sprachmittlung, Sportangebote, Teilnahme am „Hörder Putzmunter“ und Tag der Begegnung des Ehrenamtes im Oktober 2019.

Das Angebot von „lokal willkommen“ hat sich herumgesprochen. Mittlerweile werden über 200 Haushalte mit etwa 700 Personen vor Ort beraten. Das zeigt, dass das Angebot der niedrigschwelligen und ortsnahen Sozialarbeit der richtige Ansatz für die Bedarfe der geflüchteten Menschen ist.

Entsprechend sind nach der Pilotphase für Brackel/ Aplerbeck in den vergangenen Jahren Standorte dazugekommen: Lütgendortmund und Eving/ Scharnhorst. Weitere sind in Planung für die Innenstadt-Bezirke, die ebenfalls jeweils in Kooperation mit einem Sozialträger und der Stadt betrieben werden.

Ein Psychosoziales Zentrum für traumatisierte Flüchtlinge (PSZ)

Im Jahr 2016 lebten in Dortmund etwa 10.000 der Stadt zugewiesene Flüchtlinge. Viele dieser Menschen hatten durch Krieg und Flucht potenziell traumatisierende Ereignisse oder Situationen durchlebt. Es kann davon ausgegangen werden, dass etwa 40 Prozent dieser Menschen unter Traumafolgestörungen leiden. Darüber hinaus können Erlebnisse, die nach der Flucht den Menschen Angst machen oder sie verunsichern, so genannte postmigratorische Stressoren, zu einer psychischen Destabilisierung beitragen.

Vor diesem Hintergrund entschieden sich die AWO und die Stadt Dortmund für ein gemeinsames Konzept und für die Einrichtung eines Psychosozialen Zentrums (PSZ) zur Versorgung traumatisierter Flüchtlinge. Das Angebot des PSZ richtet sich an Personen mit Fluchthintergrund, die aufgrund traumatisierender Erfahrungen in ihren Heimatländern, auf dem Fluchtweg oder in ihrer Exilsituation psychisch erkrankt sind oder bereits vor ihrer Flucht psychisch krank waren und weiterer Beratung und Behandlung bedürfen.

Ziel ist dabei in erster Linie die Verbesserung der Situation möglichst vieler von Traumafolgestörungen betroffener Flüchtlinge. Um den unterschiedlichen Bedarfen gerecht zu werden, verfolgen wir einen multiprofessionellen Ansatz unter Einbeziehung psychotherapeutischer, sozialarbeiterischer, sprach- und kulturspezifischer Kompetenzen. Die Beschäftigten des PSZ Dortmund setzen sich aus Mitarbeiter*innen im psychologischen Team sowie Mitarbeiterinnen im sozialen Dienst und einer Verwaltungskraft zusammen.

Die beiden Schwerpunkte der Arbeit im PSZ sind Einzelfallarbeit und systembezogene Interventionen. Ein wichtiger Baustein ist dabei der Aufbau von Netzwerken sowie die Mitwirkung an Netzwerktreffen und runden Tischen.

Damit den Klient*innen ein möglichst breit gefächertes Beratungs- und Unterstützungsangebot geboten werden kann, stellt die Kooperation mit anderen spezialisierten Einrichtungen einen es-



Das Team des Psychosozialen Zentrums für traumatisierte Flüchtlinge.

senziellen Teil der Arbeit dar. Aus diesem Grund pflegt das PSZ bereits bestehende Kooperationen und baut sie stärker aus. Zu den Kooperationspartnern gehören andere Fachstellen wie Erziehungs- oder Paarberatung, Flüchtlingsberatungsstellen, psychiatrische und psychotherapeutische Praxen und Krankenhäuser in Dortmund, Akteure aus der Jugendhilfe, Ehrenamtlichenvereinigungen und kommunale Behörden.

Im vergangenen Jahr hat sich ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit herauskristallisiert: die Thematik der von Gewalt betroffenen geflüchteten Frauen. Häufig kommen bei geflüchteten Frauen außergewöhnliche Gewalterfahrungen, systematisierte Unterdrückung und starke Abhängigkeitsstrukturen zusammen. Dazu gehören neben Vergewaltigungen auch Missbrauch, Zwangsprostitution, Menschenhandel, Zwangsehen, häusliche und psychische Gewalt.

Den betroffenen Frauen soll auch zukünftig Unterstützung angeboten werden wie Information, kurzfristige Interventionen und Gruppenange-

bote. Eine besonders erfolgreiche Zusammenarbeit konnte das PSZ in diesem Kontext auch mit dem Verein Crocodile e.V. begründen. Der Verein als Initiative von Flüchtlingsfrauen, der sich auch gegen weibliche Genitalverstümmelung und Zwangsverheiratung engagiert, stellt eine Brückenfunktion zwischen dem etablierten Hilfesystem und den betroffenen Frauen dar.

Die Festigung der Kooperation mit Crocodile e.V. als wichtiger Partner für die Vermittlung und Versorgung der Frauen ist ein weiteres Ziel für die kommenden Jahre.

Trotz der rückläufigen Zahl an Flüchtlingen in Deutschland ist der Bedarf nach psychologischer Unterstützung weiterhin sehr hoch. Insgesamt wurden im PSZ seit der Eröffnung am 1. Oktober 2016 bis August 2019 360 Klienten und Klientinnen beraten. Den weitaus größten Anteil machen dabei junge Menschen bis 30 Jahre aus. Als Herkunftsländer bilden Syrien und Afghanistan den Schwerpunkt, gefolgt von Guinea, Irak, Iran, Eritrea, Nigeria und Gambia.



Beratungsstelle für Schwangerschaftskonflikte, Familienplanung, Paar- und Lebensberatung

Die Beratungsstelle erreicht mit ihrem breit gefächerten Beratungsangebot und mit ihren neun Berater*innen im multiprofessionellen Team, bestehend aus Ärztinnen, Pädagoginnen, Psycholog*innen und Sozialarbeiterinnen, seit Jahrzehnten eine große Zahl Menschen (etwa 2000 Fälle und etwa 2500 Ratsuchende pro Jahr bei 3000 bis 4000 Beratungen). 30 Prozent der Ratsuchenden haben keine deutsche Staatsangehörigkeit. Bei 20 Prozent der Beratungen ist ein*e Dolmetscher*in dabei. 25 Prozent der Beratungen sind Paarberatungen oder finden mit anderer Begleitperson statt.

Die Beratungen sind dabei stets ergebnisoffen, vertraulich und kostenfrei. Die Ratsuchenden erhalten sowohl fachlich kompetente als auch individuelle, menschliche Begleitung. Dabei ist eine einmalige Beratung ebenso möglich wie ein Beratungsprozess, der über mehrere Monate, in seltenen Fällen sogar Jahre dauern kann. Die Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle verstehen sich vor allem als vorurteilsfreie und unterstützende Begleiter*innen für Frauen, Paare und

junge Familien in der sensiblen Anpassungsphase der Familiengründung und bei schwierigen Prozessen wie bei Schwangerschaftskonflikten oder -traumata.

Die Beratungsstelle hat im Jahr 2017 ihr 40-jähriges Bestehen feiern können. Aus diesem Anlass fand ein Fachtag zum Thema „Beratung im Wandel der Zeit“ statt, der mit der Verabschiedung der langjährigen Leiterin Eugenie Alfert-Hörner in den Ruhestand verbunden wurde.

Da in der Beratungsstelle mit besonders sensiblen personenbezogenen Daten umgegangen wird, erforderte das Inkrafttreten der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) im Frühjahr 2018 einige Anpassungen der Datenerhebung und der Dokumentation. Dies bot den Anlass, alle Arbeitsabläufe und Prozedere einer Analyse zu unterziehen und gegebenenfalls anzupassen.

Die Arbeit der Beratungsstelle wird in einigen Bereichen deutlich über die Grenzen von Dortmund hinweg wahrgenommen: Die Mädchengruppe der

unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge erfuhr 2018 Aufmerksamkeit und Würdigung in der Öffentlichkeit, nachdem 2017 eine Broschüre für Multiplikator*innen veröffentlicht worden war.

Die Kinderwunschberatung der Beratungsstelle erfährt ebenfalls große Beachtung: Die Beratungsstelle stellt deutschlandweit dank ihrer guten Kooperation mit dem Dortmunder Kinderwunschzentrum ein einzigartiges Angebot zur Verfügung. Davon zeugt die außerordentlich große Zahl von mehr als 200 Beratungen im Jahr. In den vergangenen Jahren erhielten die Mitarbeiter*innen wiederholt Einladungen, um auf Tagungen



und Kongressen zum Thema zu referieren und Einschätzungen beizusteuern, wie zurzeit bei der Diskussion um die Gesetzesänderungen zur Eizellenspende und Leihmutterschaft.

Für die kommenden Jahre ist die Konzeption weiterer Gruppenangebote geplant. Diese ermöglichen den Austausch, die Vernetzung und ggf. gegenseitige Unterstützung von Ratsuchenden in der gleichen Lebenssituation. Es können so aber auch Wartezeiten auf eine Einzelberatung reduziert werden. Gruppenmodule sind geplant in den Bereichen Kinderwunsch, Sexualität (für Frauen) und Kommunikationstraining für Paare.

www.awo-dortmund.de/beratung

Die Arbeitsfelder der Beratungsstelle sind vielfältig:

- Schwangerschaftskonfliktberatung nach §§5,6 SchKG
- Mittelvergabe der Bundesstiftung Mutter und Kind (Muki) und Verhütungsmittelfonds Stadt Dortmund (VMF)
- Sozialwirtschaftliche Beratung Schwangerer
- Unabhängige Verhütungsberatung
- Beratung zur vertraulichen Geburt
- Psychologische und psychosoziale Schwangerenberatung und Beratung nach der Geburt (z.B. nach schwierigen oder traumatischen Geburtsverläufen oder bei Partnerschaftskrisen in der Anpassung nach der Geburt)
- Psychologische und psychosoziale Beratung nach Fehl- oder Totgeburten
- Psychologische und psychosoziale Beratung bei unerfülltem Kinderwunsch
- Sexualberatung, insbesondere in Partnerschaftskrisen nach Geburt oder bei unerfülltem Kinderwunsch, auch bei sehr jungen Menschen)
- Sexuelle Bildungsarbeit in Kooperation mit zahlreichen Dortmunder Schulen

- Psychologische Beratung im Rahmen der Paar- und Lebensberatung, wenn die Themen über die Anliegen zur Beratung im Rahmen der Schwangerschaftskonfliktberatung und Familienplanung (Beratungen nach §§5,6 und §2 SchKG) hinausgehen.
- Sexuelle Bildungs- und Integrationsarbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten, sowie Vergabe von Verhütungsmitteln an Menschen mit Fluchterfahrung über Projektmittel des LWL

In den vergangenen Jahren sind folgende Beratungsbereiche hinzugekommen:

- Kooperation mit dem Kinderwunschzentrum Dortmund
- PID Beratung (Prä-Implantations-Diagnostik)
- Beratung zur Gametenspende (Spende von Samen- und Eizellen)
- Dortmunder Verhütungsmittelfonds
- Beratung zur vertraulichen Geburt
- Beratung von Frauen mit Fluchterfahrung



„auszeit“ – Kuren für Elternteil und Kind

„Grundsätzlich hat jede Frau und jeder Mann, die oder der ein Kind erzieht, Anspruch auf eine Mutter-Kind-, oder Mütter-Kur, auf eine Vater-Kind-, oder Väter-Kur.“ Diese Aussage, die sich in Publikationen des Müttergenesungswerkes (MGW) findet, das im Jahr 2020 seinen 70. Geburtstag feiert, ist aktueller und notwendiger denn je. Fast ebenso lange wie das MGW existiert, existiert beim AWO-Unterbezirk Dortmund die Kurberatungsstelle – seit 65 Jahren.

Die Basis für ein gesundes Familienleben sind die stabile Gesundheit und persönliche Stärke von Müttern, Vätern und pflegenden Angehörigen. Der Bedarf an dieser aktiven Gesundheitsvorsorge steigt ständig und mit diesen vermehrten Anforderungen ist auch die Kurberatungsstelle gewachsen. Heute sind hier drei qualifizierte Mitarbeiterinnen tätig.

Ab dem Jahr 2020 wird ein vermehrtes Augenmerk auf das Angebot „Kuren für pflegende Angehörige“ gelegt, eine Mitarbeiterin absolviert hier zur Zeit eine Qualifikation des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW und spezialisiert sich auf dieses Beratungsfeld.

Kostenträger für diese Kurmaßnahmen sind die Krankenkassen. Seit dem 01.04.2007 handelt es sich um eine Pflichtleistung. Die Unterstützung reicht von einer Erstberatung und dem Aushän-

digen der notwendigen Unterlagen über die Antragstellung bis hin zur Hilfe beim Finden einer passenden Kurklinik und Auskünften zur Kurvorbereitung. Besonderer Wert wird auf das Angebot einer Kurnachsorge gelegt, damit das in der Kur Erlernte langfristig in den Alltag integriert werden kann.

Die Vermittlungszahlen haben sich auf einem hohen Niveau eingependelt; in den letzten drei Jahren waren es jährlich über 440. Darüber hinaus ist die Beratungsstelle als Kooperationspartner der Krankenkasse „BIG direkt gesund“ tätig und hat in dieser Eigenschaft weiteren Familien zur Kur verholfen: Von 140 Vermittlungen im Jahr 2016 sind diese auf 235 im Jahr 2019 angewachsen.



<http://www.awo-auszeit.de>



Flüchtlingsdörfer

Der AWO Unterbezirk Dortmund hat in der Zeit vom März 2015 bis September 2017 zwei Übergangseinrichtungen für Flüchtlinge in Dortmund-Wickede und Dortmund-Brackel geführt. Insgesamt wurden mehr als 860 Bewohner*innen aus 28 Ländern betreut. Der größte Teil der Geflüchteten kam aus Syrien, Irak, Afghanistan und Guinea.

Die AWO-Flüchtlingsdörfer waren Selbstversorger-Einrichtungen. Die Bewohnerinnen konnten deshalb ein hohes Maß an Alltagskompetenz einbringen und so normal wie möglich leben. Dazu gehörte es, selbst einzukaufen, zu kochen, zu putzen, Wäsche zu waschen, Arzt- und Behördengänge weitestgehend selbstständig wahrzunehmen, eine eigene Wohnung zu suchen, diese nach den eigenen Vorstellungen einzurichten und selbst zu entscheiden, ob und an welchen ehrenamtlich organisierten Angeboten sie teilnahmen. Es gab keine Verpflichtung zur Teilnahme an den Angeboten.

Die Flüchtlinge hatten die Möglichkeit, sich als gemeinnützig Tätige in den Bereichen Garten, Außengelände, Wäscherei und Dorfcafé einzubringen und damit 80 Cent pro Stunde für maximal 20 Stunden pro Woche zu verdienen. Dies erhöhte die eigene Identifikation mit der Einrichtung, förderte die Gemeinschaft und wurde als willkommene Ablenkung vom Warten auf eine

ungewisse Zukunft von rund einem Drittel aller Bewohner*innen angenommen. Hauptamtliche und Freiwillige nahmen den Bewohner*innen nichts ab, was diese selbst erledigen konnten. Dies hätte die Integration verzögert. Es herrschte der Grundsatz der Hilfe zur Selbsthilfe. Die Mitarbeiter*innen standen mit ihren umfangreichen Sprachkenntnissen alltagsunterstützend und beratend zur Seite. Es wurde sehr darauf geachtet, die Privatsphäre zu beachten und alle Bewohner*innen grundsätzlich gleich zu behandeln, unabhängig von Herkunft, religiöser oder sexueller Orientierung. Fluchtgründe wurden nicht bewertet.

Eine große Unterstützung boten auch die vielen Freiwilligen, die vor allem in den Bereichen Deutschkurse, Sportangebote und Kinderbetreuung mitgewirkt haben. Aber auch Angebote wie urbanes Gärtnern, Nähstube, Fahrradwerkstatt, Handwerker- und Umzugshelfer*innen-Team, Dorfcafé, Ferienprogramme und Familienpatenschaften für ehemalige Bewohner*innen in eigenen Wohnungen waren Ausdruck eines herausragenden und überwältigenden Engagements. Das Ehrenamt war wichtiger und unverzichtbarer Bestandteil der in den Einrichtungen geleisteten Arbeit, benötigte aber auch Struktur und eine enge Anbindung an das Hauptamt. Aus der Tradition heraus war unser Mitgliederverband in besonderer Weise befähigt, Solidarität zu leben und Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten.

ELEMENTARBEREICH

Kindertageseinrichtungen



Die vergangenen vier Jahre standen unter dem Vorzeichen des weiteren Ausbaus der Kindertageseinrichtungen. Im Jahr 2016 hatte der AWO Unterbezirk Dortmund 12 KiTas mit 930 Betreuungsplätzen und 185 Beschäftigten. In den aktuell 16 Kindertageseinrichtungen werden 1224 Kinder betreut, davon sind 285 Kinder unter drei Jahren und 939 Kinder über drei Jahren. In den Kindertageseinrichtungen arbeiten heute 323 Mitarbeiter*innen, davon sind 41 männlich. Die vier neuen Kindertageseinrichtungen eröffnete die AWO an der Welkener Straße in Huckarde, Langschedestraße in Wickede, am Evinger Parkweg in Eving und an der Braunschweiger Straße in der Nordstadt.

Die vergangenen Jahre waren nicht nur vom zahlenmäßigen Ausbau geprägt, sondern auch von der Implementierung weiterer Qualitätsstandards und deren Verstetigung. Durch zusätzliche Fachberaterstunden erhielten die Teams in den bestehenden wie den neuen KiTas mehr qualifizierte Begleitung als vorher. Die gemeinsame Beschreibung und Festlegung von Arbeitsabläufen im KiTa-Alltag in den Teams führte zu mehr Sicherheit und Orientierung. Zur Weiterentwicklung der Qualität treffen sich die KiTa-Beschäftigten in Arbeitskreisen wie in den Arbeitsgruppen Kinderschutz, Ernährung (mit Unterstützung der Verbraucherzentrale NRW) sowie Integration und Inklusion.

Kollegiale Beratung, zunächst als Fortbildung angeboten, dann in eigener Regie fortgesetzt, dient den Beschäftigten zur fachlichen Reflexion aber auch zur Entlastung und Stressbewältigung. Das Instrument steht allen KiTa-Leitungen zur Verfügung. Für die Mitarbeiter*innen im Gruppendienst wurden ebenfalls Fortbildungen angeboten, darunter die Themen Gesprächskultur im KiTa-Alltag, Konfliktmanagement und Deeskalation in fordernden Situationen oder Stressbewältigung – Übungen zur Selbstreflexion und Selbstcoaching. Die Angebote nehmen die Mitarbeiter*innen als sehr hilfreich wahr, da sie ganz konkret auf die Umsetzung im KiTa-Alltag ausgerichtet sind.

Die Fortbildungsangebote haben neben der Wissensvermittlung einen weiteren Effekt. Sie dienen der Vernetzung und dem Austausch der Mitarbeiter*innen aus unterschiedlichen Einrichtungen. Die Frauen und Männer schauen über den Tellerrand und tauschen Ideen aus. Die Mitarbeitenden-Befragung ergab, dass sie sich als Gemeinschaft wahrnehmen und sich auf die gegenseitige Unterstützung verlassen können. Um diese Offenheit und Gegenseitigkeit weiter zu befördern, gibt es nun ein Angebot für die Fach- und Ergänzungskräfte, in andere KiTas zu schnuppern, um dort die Schwerpunkte, Strukturen, Abläufe und Ideen kennenzulernen.

In Rahmen einer Aktion zum Thema Partizipation haben sich die Kinder aller Einrichtungen

daran beteiligt, ein KiTa-Maskottchen für alle AWO-KiTa-Kinder zu entwickeln. Aus den dabei entstandenen Figuren wählte eine Kinderjury das Maskottchen Zando, gestaltet in der Evinger Kindertagesstätte. Zando erzählt seitdem als Comicfigur auf der Kinderseite der AWO Profil, einer Verbandszeitung mit 10.000 Exemplaren, kleine Geschichten.

Der KiTa-Ausbau im Unterbezirk Dortmund ist noch nicht abgeschlossen. Im Sommer 2020 wird die fünfzügige KiTa Mergelteichstraße eröffnet. Mit einer Senior*innen-Tagesgruppe und einer Mutter-Kind-Gruppen teilt sich die KiTa das Mehrgenerationen-Haus.

Der Bau weiterer Kindertageseinrichtung ist in Vorbereitung: an der Molkereistraße in Mengede (sechs Gruppen) und An der Witwe in Barop (sieben Gruppen). Letztgenannte sollen im Kindergartenjahr 2020/2021 öffnen. Darüber hinaus sind weitere KiTas in Trägerschaft des AWO-Unterbezirkes in der Planung: jeweils eine KiTa am Selkamp in Aplerbeck (sechs Gruppen) und am Südbahnhof/Heiliger Weg in Mitte (sechs Gruppen). Zudem möchte die AWO gerne die geplante KiTa an der Herrekestraße in Lindenhorst übernehmen sowie die KiTa Loh/Alte Grundschule. Die KiTa DSW21 wird von vier auf acht Gruppen erweitert. Ob die KiTa Elisabethstraße sich ebenfalls vergrößert, prüfen die Verantwortlichen zurzeit.

Die größte Herausforderung beim Ausbau der KiTas ist es, die entsprechenden Fach- und Füh-



rungskräfte als Mitarbeiter*innen zu gewinnen. Dafür beschriftet die AWO neben der Nutzung der Online-Ausschreibung und Online-Bewerbungsmöglichkeiten, Stellenanzeigen, Werbung auf Fahrzeugen und an Plakatwänden auch neue Wege: Es ist ein Imagefilm entstanden, dessen Kurzform auf der Homepage der AWO-Kindertageseinrichtungen zu finden ist (in Langform findet er sich auf Youtube unter den Stichworten AWO Dortmund und Kindergarten).

Auch die eigene Ausbildung wurde in Kooperation mit dem Gisbert-von-Romberg-Berufskolleg verstärkt. Ab dem Jahr 2020/21 stellt der AWO-Unterbezirk nun jährlich zehn Auszubildende ein. Weitere künftige Erzieher*innen arbeiten während des Berufsanerkennungsjahres in den Einrichtungen.

Kindertagespflege

Der AWO-Unterbezirk Dortmund ist einer von sechs Trägern, die im Auftrag des Jugendamtes Kindertagespflege anbieten. Diese stellt ein wichtiges Standbein neben Kindertagesstätten und Krippen als gesetzlich gleichwertiges Betreuungsangebot dar. Die AWO bildet die Tagesmütter- und -väter aus und gestaltet den Vermittlungsprozess. Die Kinderbetreuung erfolgt durch ausgebildete und zertifizierte Tagesmütter und -väter, in den meisten Fällen in deren Privathaushalt oder in sogenannten Großtagespflegestellen. Eine Tagespflegeperson betreut maximal fünf Kinder gleichzeitig.

Um dem Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz stärker gerecht werden zu können, hat die Stadt Dortmund ab Juni 2018 die Platzkapazitäten um weitere 20 Plätze auf insgesamt 400 erhöht. Von der AWO vermittelt, betreuen die Tageseltern bei sich zuhause 251 Kinder und in angemieteten Räumen 163 Kinder. Im Dortmunder Stadtgebiet begleitet die AWO als Trägerin elf Großtagespflegestellen, acht Tagespflegepersonen in angemieteten Räumen und vier Kinderstuben. Nachdem in den Jahren 2018 und 2019 weitere Frauen und Männer an den Grundkursen und dem einen Vertiefungskurs teilnahmen, stehen inzwischen



141 qualifizierte Tagespflegepersonen zur Verfügung. Dem 2016 den Dortmunder Kinderstuben verliehene Preis Soziale Stadt in der Kategorie Bildung, Kultur, Gesundheit ist es zu verdanken, dass im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung ein Handbuch in Kooperation mit Ruhr Futur – das ist eine landesweite Bildungsinitiative unter Beteiligung der Mercator Stiftung, des Landes NRW und des Regionalverbands Ruhr – entstanden ist. Im Projektzeitraum wurde deutlich, dass die räumliche Nähe von Kindertagespflegestelle und Kindertageseinrichtung eine herausragende Rolle spielt. Ab Januar 2019 besteht für alle Tagespflegepersonen die Möglichkeit, Verbünde bzw. Kooperationen zwischen Kindertageseinrichtung und -pflege einzugehen.

Der Ausschuss Kinder, Jugend und Familie hat in seiner Sitzung vom 30.01.2019 mehrheitlich den Ausbau von Kinderstuben beschlossen. Demnach soll in jedem der insgesamt dreizehn Aktionsräume eine Kinderstube eingerichtet werden. In zehn Aktionsräumen gilt es demnach, Kinderstuben zu schaffen. Die AWO hat sich für die Sozialräume Hörde und Wickede erfolgreich beworben. In Hörde ist bereits ein Mietvertrag geschlossen, mit der Umplanung der Räume wurde begonnen.

Schüler*innen des Gisbert-von-Romberg-Berufskollegs haben im Rahmen ihrer Ausbildung die Möglichkeit, ein einwöchiges Praktikum zum Kennenlernen des Berufszweigs Kindertagespflege zu absolvieren. Diese Praktika werden nur in Großtagespflegestellen und den Kinderstuben angeboten. Die Schüler*innen haben nach erfolgreichem Abschluss ihrer schulischen Ausbil-

dung die Qualifikation erreicht, als Kinderpfleger*in und als Tagespflegeperson zu arbeiten.

Von zentraler Bedeutung für die Kindertagespflege ist das Thema Kinderschutz. Eine Fachberaterin hat am Qualitätszirkel „Kinderschutz in der Kindertagespflege“ teilgenommen. Aus den Erfahrungen und Erkenntnissen wurde ein Qualitätshandbuch erstellt. Weiterbildung und Austausch findet auch darüber hinaus statt. So beteiligen sich die AWO-Fachleute an einem trägerübergreifenden Qualifikationskurs zum Thema Inklusion in der Kindertagespflege. Darüber hinaus gehören sie als Aktive zum Arbeitskreis der Bezirksarbeitsgemeinschaft, der sich mit dem Thema „Die Praxis der Fachberatung für Kindertagespflege, Qualitätsbedingungen von Fachberatung Kindertagespflege“ befasst.

Den Tagespflegepersonen steht eine Fachberatung zur Seite. Ob der Schlüssel, der eine Vollzeitstelle Fachberater*in für 80 Betreuungsverhältnisse vorsieht, noch angemessen ist, wird gerade reflektiert.





Angebote an Schulen im Primarbereich: Offene Ganztagschulen

Die Offene Ganztagschule (OGS) hat sich im Schulleben an Grundschulen flächendeckend etabliert. Die dobeq, als Tochtergesellschaft der Arbeiterwohlfahrt, betreut weiterhin an 16 Standorten in Dortmund die offene Ganztagschule. Für AWO und dobeq sind mit dem OGS-Angebot die Ziele Chancengleichheit, Förderung der individuellen Entwicklung eines jeden Kindes und eine verbesserte Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei den Eltern verbunden. Die grundlegende Bedeutung der OGS ist auch daran erkennbar, dass ab 2025 ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz in der OGS für Grundschulkindern bestehen wird.

In der Betreuung vor und nach dem Unterricht fühlen die Kinder sich wohl, lernen spielerisch, entdecken Neues und können über sich hinauswachsen. Die Neugier und die Freude am gemeinsamen Lernen der Kinder machen die Fachkräften zum Ausgangspunkt bei der Gestaltung der Angebote. Partizipation ist dabei ein zentrales Thema. Die Kinder lernen, ihre eigenen Inter-

essen und Positionen zu erkennen, zu benennen und diese in der Gemeinschaft auszuhandeln. Sie erfahren, selbst Einfluss auf das tägliche Geschehen nehmen zu können, aber auch die Interessen der anderen ernst nehmen zu müssen.

Die Erfahrung der Selbstwirksamkeit wird darüber hinaus über die Angebote von Projekten gestärkt. Ein besonders gelungenes Beispiel war die gemeinsame Erarbeitung eines Musicals mit den Kindern. Es wurde ein Lernen mit allen Sinnen ermöglicht, die Kinder konnten sich mit anderen messen und sich gegenseitig unterstützen, die eigene Stärke spüren, mussten aber auch mit Rückschlägen umgehen und konnten zum Schluss den Applaus entgegennehmen.

Die Mitarbeiter*innen sehen sich als Begleiter*innen der Kinder. Die Kinder haben feste Bezugspersonen, mit denen gemeinsam der Alltag gestaltet wird. Dabei coachen sich die Mitarbeiter*innen in den multiprofessionellen Teams vor Ort gegenseitig und erfahren über das standort-



übergreifend wirkende Kompetenzteam zusätzlich fachliche Orientierung und organisatorische Unterstützung.

Die Zusammenarbeit mit der TU Dortmund unterstützt den fachlichen Blick auf die Kinder im Bereich der Esskultur, der Zertifizierung der Mittagsversorgung sowie dem Bereich der Früherkennung von Förderbedarf. Auf die Bedarfe der Kinder kann somit altersspezifisch eingegangen werden. Die Qualifizierung der Mitarbeiter*innen ist ein Schwerpunkt der Arbeit an den Schulen. Fortbildungen – beispielsweise zu den Themen

Kinderschutz, Trauma und Ersthelfer*innen – finden in regelmäßigen Abständen für alle pädagogischen Beschäftigten statt.

Die OGS der dobeq legt Wert auf eine enge Verzahnung zwischen allen aktiv beteiligten Personen am Schulleben. Regelmäßige Hospitationen im Unterricht, aktive Teilnahme am Schulleben sowie eine starke Vernetzung mit der Schulleitung zeichnen die Arbeit an den Schulstandorten aus. Der Entwicklungsraum der Grundschüler*innen kann so individuell und ganzheitlich betrachtet werden.

Angebote an Schulen im Sekundarbereich:

Schulsozialarbeit

Die dobeq-Schulsozialarbeiter*innen des Bereichs SEK I (Klasse 5 bis 10) – Angebote an Schulen beraten und unterstützen Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern. Sie leisten Einzelfallhilfe und Krisenintervention, machen Hausbesuche, bieten soziale Gruppenarbeit und Freizeitaktivitäten an. Gemeinsam mit den Schulen entwickeln die Schulsozialarbeiter*innen bedarfs-

gerechte Konzepte und beteiligen sich an deren Umsetzung. Sie vernetzen sie sich mit inner- und außerschulischen Gremien und Institutionen und setzen sich für die Öffnung ihrer Schulen im Stadtteil sowie in ganz Dortmund ein.

Zwei der insgesamt zwölf Schulsozialarbeiter*innen werden in zwei Schulzentren eingesetzt. Die

anderen Kolleg*innen sind über das gesamte Stadtgebiet hinweg auf drei Hauptschulen, vier Realschulen und drei Gymnasien verteilt. Insgesamt sind sie für 6570 Schüler*innen als Ansprechpartner*innen vor Ort zuständig. (Stand: 31. Juli 2019). Von den Schüler*innen haben 3855 einen Migrationshintergrund, 1653 haben Anspruch auf Unterstützung nach dem Bildungs- und Teilhabepaket und 169 sind aus ihrem Geburtsland geflüchtet.

Das übergreifende Ziel der Schulsozialarbeit in der Sekundarstufe I besteht darin, Kindern und Jugendlichen das Erreichen von Lernzielen und Bildungsabschlüssen zu ermöglichen, sowie durch zusätzliche außerunterrichtliche Angebote das Schulleben leichter und angenehmer zu gestalten.

Die sieben über das Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) des Bundes angestellten dobeq-Schulsozialarbeiter*innen beraten darüber hinaus Eltern und Schüler*innen in allen Fragen zu BuT-Leistungen (wie Übernahme der Kosten für Mittagessen, Klassenfahrten, Tagesausflüge, Lernförderung). Sie informieren regelmäßig an Elternabenden, unterstützen bei der Antragstellung und arbeiten dabei für die Umsetzung des Pakets eng mit den Lehrkräften, dem Schulsekretariat und dem Sozialamt der Stadt zusammen. Die Wirksamkeit wird von keiner Seite in Frage gestellt. Der Erhalt der BuT-Schulsozialarbeit über das Schuljahresende 2020/2021 bleibt aber davon abhängig, inwieweit sich Bund, Land und Kommunen über die dauerhafte Kostenübernahme einigen werden.

Arbeitsgruppen und Projekte gehören neben der klassischen Beratung zu den Hauptangeboten an den Schulen. Das Repertoire reicht über Sport (Fußball und weitere Ballsportspiele, Drachentbootrennen, Skifreizeiten, Seifenkistenrennen), Rollenspiele, Teamspiele (Sozialkompetenztraining), Gesellschaftsspiele, Schach-AG, kreative und lebenspraktische Angebote (Basteln, textiles Gestalten und Kochen) bis hin zur Traumwerkstatt, Anti-Mobbing-AG und die Organisation des Klassenrats. Themen wie Kriminalität, Sucht und Drogenkonsum, gesunde Ernährung und der Umgang mit Medien gehören jährlich zur Präventionsarbeit der Schulsozialarbeit.



Gesellschaftliche Themen wirken in Schule hinein; Schulsozialarbeit bietet die Möglichkeit, Kindern und Jugendlichen im Umgang mit diesen Themen eine Perspektive zu geben. Die Themen sind z.B. Inklusion, Migration, Rechtsextremismus, Islamismus, Umgang mit Medien.

Populismus, Nationalismus und Extremismus erfahren die Schüler*innen nicht nur aus den Medien, sondern in einigen Dortmunder Stadtteilen gehören sie zum alltäglichen Erleben. Dem Leitbild der AWO folgend, setzen sich die Schulsozialarbeiter*innen vor Ort gemeinsam mit den Schüler*innen mit diesen Themen auseinander und positionieren sich vor Ort.

Beispielhaft sei hier eine Aktion gegen das Vergessen der Nazi-Verbrechen benannt, bei der am 9. November 2018 Schüler*innen der Albert-Schweitzer-Realschule das Leid der Juden in Deutschland vor 80 Jahren in Inszenierungen in Mengede darstellten. Seit 2016 sind die Hauptschule Kley, die Albert-Schweitzer-Realschule und das Heisenberggymnasium, zusätzlich zu den fünf bereits ausgezeichneten Schulen, mit Unterstützung der dobeq-Mitarbeiter*innen zu Schulen ohne Rassismus benannt worden.





JUGENDHILFE

Hilfen zur Erziehung

Die Hilfen zur Erziehung (bis 2016 hieß der Arbeitsbereich SPE – Sozialpädagogische Einrichtung) umfassen folgende Angebote: die klassischen Jugendwohngruppen in Eving und Hörde, die Mobile Betreuung, die Ambulanten erzieherischen Hilfen, das Mutter-Kind-Wohnen, die sozialpädagogischen Lebensgemeinschaften (SPLG), das Clearinghaus und die Wohngruppen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

Die vergangenen vier Jahre waren vor allem gezeichnet durch notwendige Verkleinerungen der Angebote für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF), dadurch bedingte Umzüge der Wohngruppen und schließlich den Abbau von drei der vier Flüchtlingshäuser für die UMF. Das letzte der Häuser für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge hat sich inzwischen auch für die Unterbringung für Jugendliche aus der klassischen Jugendhilfe geöffnet.

Parallel dazu wurden die weiterhin bestehenden Angebote konzeptionell aktualisiert und profi-

liert. Die Themen Partizipation und Kinderschutz spielten dabei eine herausragende Rolle. Die Ergebnisse fließen ein in die Erstellung eines übergreifenden Schutzkonzeptes. Darin enthalten ist auch ein Modul, das die sexualpädagogischen Arbeit darstellt. Insgesamt wird weiter an übergreifenden Qualitätsstandards aller fachlichen und administrativen Prozesse gearbeitet.

Besonders hervorzuheben ist, dass die Hilfen zur Erziehung nach einem zweijährigen Zertifizierungsprozess im Sommer 2019 durch die Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie (DGST) als „systemisch-familienorientiert arbeitende Einrichtung“ zertifiziert wurde. Eine umfangreiche systemische Weiterbildung eines Großteils der Mitarbeiter*innen war dafür die Voraussetzung.

Zur fachlichen Profilierung gehört unter anderem, dass die Ambulanten erzieherischen Hilfen Anfang 2019 ihr Angebot um ein Elterncafé als sozialpädagogische Maßnahme erweitert haben.

Das Mutter-Kind-Wohnen wurde 2018 um einen zweiten Standort in Kirchhörde ergänzt, der vier Müttern und ihren Kindern einen Betreuungsplatz bietet.

Für 2020 ist die Verlegung des Mutter-Kind-Angebotes aus Aplerbeck nach Brüninghausen geplant. Dort in der Mergelteichstraße wird gemeinsam mit dem AWO-Bezirk ein Mehrgenerationen-Angebot realisiert, das neben diesem Angebot der Jugendhilfe auch eine Kindertagesstätte, Seniorenwohnungen und Tagespflege umfasst. Für die Beschäftigten ergibt sich die Gelegenheit der fachübergreifenden Zusammenarbeit. Für die Nutzer*innen bietet es die Möglichkeit der generationenübergreifenden Begegnung und Unterstützung im Quartier.

Die fachlichen und administrativen Prozesse in den Hilfen zur Erziehung erfordern eine komplexe Planung, Umsetzung, Dokumentation und Abrechnung. Die Anschaffung eines digitalen Jugendhelfemanagers wird ab 2020 eine deutliche Vereinfachung dieser Vorgänge bieten. Web-basiert ist er standortunabhängig zu bedienen.



Perspektivisch wird er Fachkräfte und Verwaltung entlasten.

Aktuell in Planung ist eine konzeptionelle Erweiterung der Hilfen zur Erziehung: Das Projekt „Rückenwind!“ verbindet das Konzept einer klassischen Jugendwohngruppe mit elternaktivierender Arbeit. Stärker als andere stationäre Jugendhilfeangebote werden in diesem Angebot die Eltern eingebunden, um auch mit ihnen eine Haltungs- und Verhaltensänderung zu erzielen, die eine Rückkehr der Jugendlichen in den elterlichen Haushalt ermöglicht.

Offene Kinder- und Jugendarbeit/ Streetwork

Im Arbeitsbereich Offene Kinder- und Jugendarbeit und Streetwork versammeln sich die drei Jugendtreffs im Hafen, in Holzen und Kirchderne, die Jugendfreizeitstätte Derne und die Streetwork-Angebote in der Innenstadt-Nord, in Hörde und Aplerbeck. Mit den Angeboten werden Kinder und Jugendliche im Alter zwischen sechs und 26 Jahren erreicht.

Der **Jugendtreff Hafen** bietet Gruppen- und freizeitpädagogische Angebote im Offenen Jugendtreff sowie musikpädagogische Angebote im AWO Hiphop-Projekt an. Die Anschaffung neuer Digitaltechnik (Tablets und W-LAN, neue Konsolen, neue Technik für das Tonstudio) trägt dem Bedürfnis der Jugendlichen nach Nutzung sozialer Netzwerke und von Video- oder Spielportalen Rechnung. Gleichzeitig wird analoges Erleben in der Gruppe ermöglicht (Konzerte, Spielkultur, Ausflüge, Sport- und Kochangebote). Neben altersspezifischen Fragen geben auch formulierte Vorurteile oder populistische Weltbilder Anlass, sich gemeinsam mit diesen Themen auseinanderzusetzen.

Im **Jugendtreff Holzen** schreibt man die Partizipation groß. Den Alltag in ihrem Treff bestimmen die Jugendlichen. Gemeinsam werden nicht nur die Gestaltung des Treffs und die gemeinsamen Aktivitäten geplant, sondern die Jugendlichen sorgen auch für die notwendige Mittel-Akquise, zum Beispiel für den Unterstand am Skaterpark in Holzen. Einmal im Monat finden Eventabende statt, die mit besonderen Aktionen, wie Karaoke oder dem Anbieten von alkoholfreien Cocktails, die Besucher*innen zum Jugendgremium einladen. Gemeinsam mit anderen Treffs gestalten sie regelmäßig stattfindende Jugendforen, zu denen auch lokale Politiker eingeladen sind, um bei Kochduellen miteinander ins Gespräch zu kommen oder gemeinsam Müll sammeln zu gehen.

Das Besondere am **Jugendtreff Kirchderne** ist die enge, generationsübergreifende Zusammenarbeit mit dem AWO-Ortsverein Kirchderne. In der alltäglichen Arbeit oder bei besonderen Projekten unterstützt der Ortsverein die Arbeit des Jugendtreffs finanziell, tatkräftig und mit guter Netzwerk-



arbeit. Das wurde zum Beispiel beim Fest zum 20-jährigen Bestehen des Jugendtreffs mit Sanierungsarbeiten und Neuanschaffungen deutlich. Das gemeinsame Nutzen der Kegelbahn oder auch mal das Kochen der AWO-Damen für die Kinder zeugt von der guten Kooperation. Der ökologische Fußabdruck ist auch bei den Jugendlichen in Kirchderne ein Thema. Für die Zukunft ist geplant, die Außenfassade des Jugendtreffs zu sanieren und dabei die Abwärmelbilanz zu verbessern.

Die Arbeit der **Jugendfreizeitstätte Derne** zeichnet sich besonders durch eine Vielfalt an Projekten aus, die in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Institutionen realisiert werden konnten. Hierzu zählen Projekte zu Beteiligung, Gender, interkultureller Bildung, Nachhaltigkeit, Kunst und Kultur, Musik oder Digitalisierung.

Besonders erfolgreich zeichnet sich hier die Arbeit im Feld Übergang Schule-Beruf aus: Bis zu 250 Bewerbungen werden durchschnittlich im Jahr in diesem Angebot erstellt. Die Besucher*innen der Jugendfreizeitstätte Derne stammen aus vielen Nationen; in den letzten Jahren gibt es einen starken Zuwachs von Gästen aus Südosteuropa.

Eine Herausforderung stellte neben der Sprachbarriere vor allem die Gesundheitsversorgung dar. Ohne Anspruch auf Sozialleistungen und eine damit verbundene Krankenversicherung sind dringend benötigte zahnmedizinische Behandlungen kaum möglich. Armutsprävention von Kindern ist somit auch ein Schwerpunkt der





Arbeit. Hierbei hilft das Spendenprojekt „Tischlein deck dich“, über das eine regelmäßige warme und gesunde Mahlzeit mit Kindern und Jugendlichen zubereitet werden kann. Auch in den Sozialraum wirkt die Jugendfreizeitstätte hinein. Vor allem in der Woldenmey-Siedlung und am nahegelegenen Skateplatz fanden Spielbetreuungen und soziale Beratung statt.

Die **Streetwork-Angebote** in der Innenstadt-Nord, Aplerbeck und Hörde wenden sich an Jugendliche mit besonderen persönlichen Problemlagen. Neben Gruppenangeboten wie die Mädchengruppe oder BuntKicktgut in der Nordstadt, geht es vor allem um aufsuchende Arbeit in den Sozialräumen.

Die Mitarbeiter*innen bewegen sich in den Lebenswelten der Jugendlichen, bauen Vertrauen auf und versuchen sie mit den Akteuren im Stadtteil zusammenzubringen, die sie bei Problemen aufsuchen oder mit denen sie die eigenen Perspektive weiter entwickeln können. So kam es im Bereich Nordmarkt vermehrt zu Kontakt mit

wohnungslosen Jugendlichen, aus denen sich konkrete Einzelfallbetreuungen entwickelten. 2018 gab der Tod eines 15-jährigen Mädchens den Anlass, in Hörde mit dem Projekt Rampe II die aufsuchende Sozialarbeit im Stadtteil neu aufleben zu lassen. Seit Oktober 2019 sind die Beschäftigten der AWO auch im Dortmunder Stadtteil Aplerbeck aufsuchend an den Wochenenden aktiv.



[www.facebook.com/
awostreetwork.dortmund/](https://www.facebook.com/awostreetwork.dortmund/)



BILDUNG UND ARBEIT

Durch die unterschiedlichen Angebote bietet die dobeq unseren Teilnehmenden Unterstützung und individuelle Förderung, um den Übergang in Ausbildung und Arbeit gelingend zu gestalten. Die Angebote im Bereich Bildung und Arbeit sind vielfältig und für jede Zielgruppe spezifisch konzipiert. Die Palette reicht von Projekten am Anfang des Berufsorientierungsprozesses bei Schüler*innen der Klasse 8 bis zu Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen für langzeitarbeitslose erwachsene Menschen. Das Altersspektrum reicht somit von 12 bis 63 Jahre.

Will man den Bereich Bildung und Arbeit beschreiben, sind die Begriffe Flexibilität, Innovation und Kooperation zutreffend. Bis auf wenige

Ausnahmen sind die Projekte und Maßnahmen keine Regelangebote, sondern erhalten eine projektorientierte Finanzierung. Dies bedeutet zum einen Laufzeiten von sechs Monaten bis zu zwei Jahren und zum anderen permanente Projektentwicklung, Bedienen von Ausschreibungen und Projektaufträgen.

Die Auftraggeber sind die Agentur für Arbeit, das Jobcenter, die Kommune, der LWL, das Land und der Bund, wenn es um ESF-finanzierte Programme geht. Pro Jahr kommen so zwischen 20 und 25 Projektkonzeptionen und Konzepte zusammen, die bearbeitet und eingereicht werden. Hierbei ist Flexibilität und schnelles Handeln gefordert, da für die Bearbeitung in der Regel nicht mehr als drei bis vier Wochen Zeit zur Verfügung steht. Viele Projekte setzt die dobeq in Koope-



Bildung und Arbeit

Kontakt:

Heike Henze-Brockmann

Telefon: 02 31 . 99 34 - 301

h.henze-brockmann@dobeq.de

ration mit anderen Dortmunder Trägern und der Stadt Dortmund um. Netzwerkarbeit ist hier das Stichwort. Der Bereich Bildung und Arbeit ist in vielen lokalen Netzwerken, beispielsweise im ISB e.V. (Interessenverbund Sozialgewerblicher Beschäftigungsträger), in der AG§78 und im dwf (Dortmunder Weiterbildungsforum) aktiv, sitzt teilweise im Vorstand. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen werden mehr und mehr zur Herausforderung und die Konkurrenz größer. In den vergangenen vier Jahren ist es dem Bereich

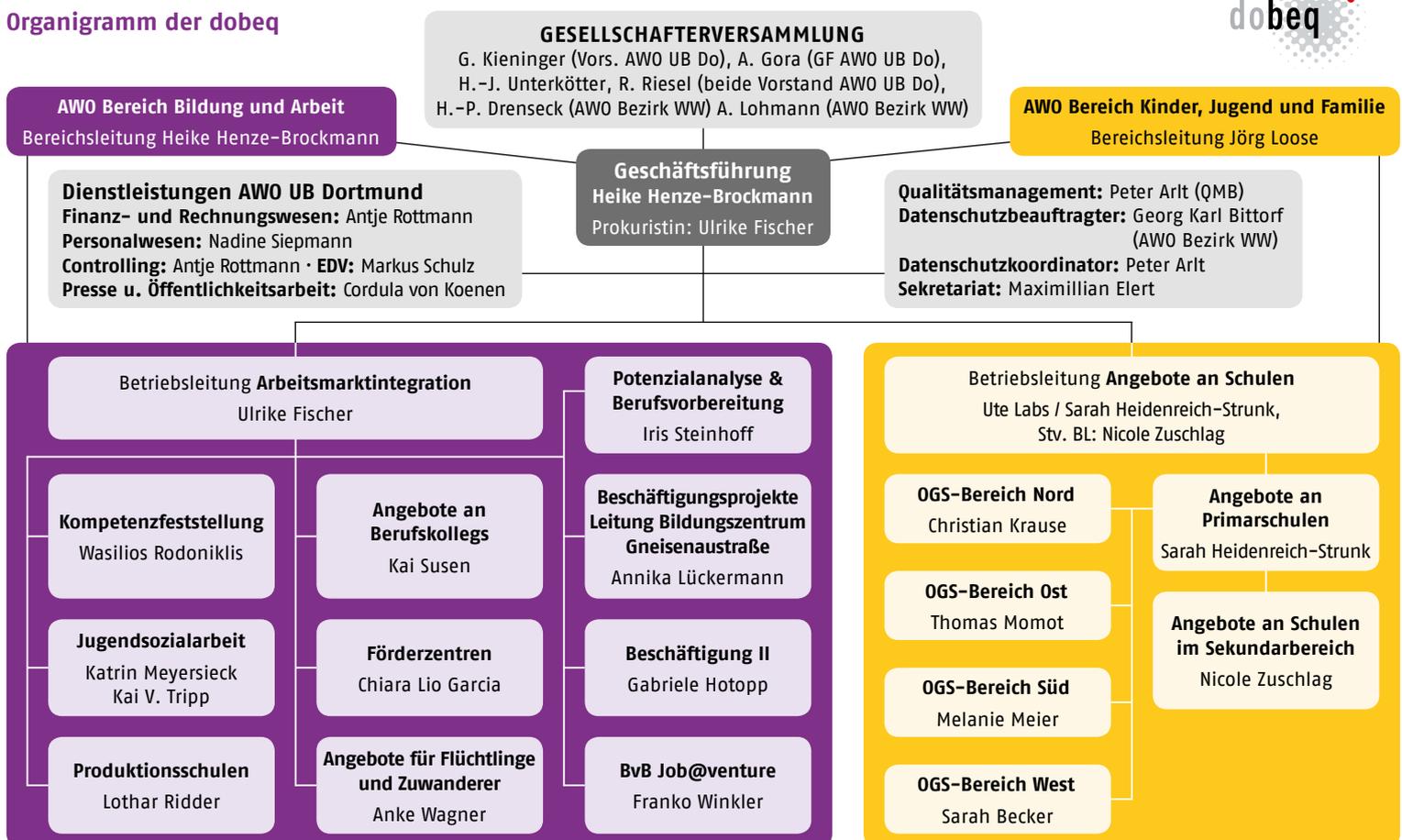
gelingen, sich erfolgreich dem Wettbewerb zu stellen. Pluspunkte sind dabei die guten Konzepte und Projektideen für die unterschiedlichen Zielgruppen und der Einsatz engagierter Mitarbeitender bei der Umsetzung der Angebote. Die positive Entwicklung spiegelt sich in der steigenden Mitarbeiter*innenanzahl wider. Auch die Anzahl der Teilnehmenden steigt stetig, besonders in den kurzen Standardmaßnahmen zur Berufsorientierung mit dem Titel „Kein Abschluss ohne Anschluss“.

dobeq – 20 Jahre Brückenbauer zwischen Bildung und Arbeitswelt

Die AWO-Tochter dobeq (Dortmunder Bildungs-, Entwicklungs- und Qualifizierungsgesellschaft mbH) wurde 1998 als eigenes Unternehmen des AWO-Unterbezirks Dortmund gegründet, um dem Bereich Arbeit und Bildung ein eigenes Profil zu geben. Im Jahr 2018 feierte die dobeq ihr 20-jähriges Bestehen. Startete das Unternehmen 1998 mit rund 40 Beschäftigten, sind es Ende 2019

knapp 360 Mitarbeiter*innen. Das Wachstum der dobeq spiegelt sich auch in den Arbeitsfeldern wider, in denen Angebote vorgehalten werden. Wurde die Basis der Arbeit 1998 durch die Landesjugendplan-Maßnahmen gegründet, gibt es aktuell zehn unterschiedliche Projektbereiche, die in ihrem jeweiligen Arbeitsfeld Angebote für die unterschiedlichen Zielgruppen machen.

Organigramm der dobeq



„20 Jahre – 20 Aktionen“

Das Jubiläum wurde unter dem Motto „20 Jahre – 20 Aktionen“ über das Jahr 2018 mit unterschiedlichen Aktionen gefeiert. Dazu gehörten beispielsweise eine Veranstaltung zum Internationalen Frauentag, die Filmpremiere von „Pacem et liber-

tatem“, ein Workshoptag „Mach(st) Du auch mit?!“ für zugewanderte und geflüchtete Schüler*innen sowie Studierende der Dortmunder Berufskollegs, ein Gesundheitstag und eine Jobcoachaktion unter dem Titel „Jobs, Beats und Currywurst“ .



Generationswechsel

Anfang 2019 stand der dobeq ein Generationswechsel bevor. Die Geschäftsleitung musste sich durch den anstehenden Ruhestand des langjährigen Geschäftsführers Joachim Thiele und das Wachstum des Unternehmens neu aufstellen.

Im Leitungskreis wurde ein Führungskräfteanlernprogramm entwickelt. Über ein Jahr lang bereiteten sich neun interessierte Stammmitarbeiter*innen in Seminaren, Workshops, Schulungen auf die Übernahme einer Leitungsfunktion vor.

In Perspektivgesprächen ging es neben der Personalentwicklung auch darum, die Organisation weiterzuentwickeln.

Führte Ende 2018 ein Mann die Geschäfte der dobeq und leiteten zwei Frauen den Betrieb – für die sechs Projektbereiche waren drei Männer und drei Frauen zuständig –, sah das ein halbes Jahr später anders aus.

Nach dem Generationswechsel und der erfolgreichen Personal-, Organisations- und Projektentwicklung sind seit Mitte 2019 neben der neuen Geschäftsführerin und den beiden Betriebsleiterinnen insgesamt elf Projektbereichsleitungen (fünf männlich, sechs weiblich) für die Geschicke der dobeq und die Umsetzung der Projekte gemeinsam verantwortlich und stellen sich dieser Aufgabe mit Engagement, Zusammenhalt und einer gehörigen Portion Optimismus.

Die Projektbereiche

Angebote an Berufskollegs

Die Fachkräfte der Schulsozialarbeit bilden inzwischen seit 15 Jahren einen verlässlichen und beständigen Schnittpunkt zwischen Jugendhilfe und Schule an den Berufskollegs der Stadt Dortmund. Dabei begleiten, unterstützen und entwickeln Schulsozialarbeiter*innen Prozesse, um neben dem Lernort Schule, einen Lebensort für junge Menschen zu schaffen.

Nach dem Ausbau der Stellen im Jahr 2011, finanziert über Mittel aus dem Bildungs- und Teilhabepaket, beschäftigt die dobeq GmbH insgesamt zwölf Schulsozialarbeiter*innen an den Dortmunder Berufskollegs. Trotz einer ungesicherten Finanzierung hat die dobeq GmbH sich im Jahr 2018 entschlossen, alle bis dahin noch befristeten Arbeitsverträge der Schulsozialarbeiter*innen zu entfristen. Die Fachkräfte arbeiten in Teams von bis zu vier Kolleg*innen in unterschiedlicher Trägerschaft an allen acht Dortmunder Berufskollegs. Bei rund 21.000 jungen



Menschen an den Schulen ergibt sich ein trägerübergreifender Personalschlüssel von etwa 1 zu 900. Die Herausforderungen und Ansprüche werden immer komplexer. Schulsozialarbeit ist mittlerweile fest integrierter Bestandteil der meisten Schulprogramme und nicht mehr aus der Schule wegzudenken.

Angebote für Zuwander*innen und Flüchtlinge

In dem Projektbereich Angebote für Flüchtlinge und Neuzuwanderer sind zwei Projekte verortet: LogIn und BIWAQ

Das ESF-geförderte Projekt LogIn wurde im August 2015 in den Projektbereich Angebote für Flüchtlinge und Neuzuwanderer integriert. Es richtet sich an Menschen im Alter von 18 bis 35 Jahren mit oder ohne Migrationshintergrund, die sich von den Angeboten und Integrationsleistungen der lokalen Hilfe- und Unterstützungssysteme entfernt haben.

Ziel des Projektes ist es, bei Bedarf die Lebenssituation zu stabilisieren und die Integration in das Beschäftigungssystem zu unterstützen. Das LogIn-Team setzt zum Gelingen auf individuelles Coaching, aufsuchende Arbeit und Teilqualifizierungen. Schulungen werden innerhalb des Projektes angeboten. Die Angebote sind für die Projektteilnehmenden freiwillig und kostenfrei. Das Projekt BIWAQ, ebenfalls ESF-gefördert und dem Projektbereich seit August 2015 zugehörig, richtet sich



an Menschen die aus der EU neu zugewandert und (langzeit-) arbeitslos sind. Menschen ab 27 Jahren können auf freiwilliger Basis Unterstützung bei der Stabilisierung ihrer Lebenssituation und/oder bei der Integration in den Arbeits- oder Ausbildungsmarkt erhalten. Das Projektteam unterstützt bei der Wohnungssuche, begleitet bei

Behördenbesuchen und hilft mit individuellem Coaching oder Teilqualifizierungen zur Stabilisierung der Lebenssituation beizutragen.

Beide Projekte zeichnen sich dadurch aus, dass die Teilnehmenden über den gesamten Zeitraum individuelle Unterstützung und Beglei-

tung durch das Team erhalten. Die individuelle Förderdauer ist nicht zeitlich limitiert. Dank der mittlerweile zahlreichen Kooperationspartner*innen ist es gelungen, die Unterstützungsmöglichkeiten zu vernetzen und weitere dringend benötigte Hilfestellungen zur Verfügung zu stellen.

Beschäftigungsprojekte



Zu den Beschäftigungsprojekten gehören unterschiedliche Maßnahmen und Projekte für langzeitarbeitslose Erwachsene. Der Bereich umfasst verschiedene Arbeitsgelegenheiten, das Projekt Soziale Teilhabe und geförderte Beschäftigung durch Aktiv statt passiv. In den letzten Jahren hat sich der Projektbereich stark vergrößert. Allein in 2019 kamen 50 Plätze im Arbeitsbereich AGH mit dem Projekt SeniorenUnterstützungsService (kurz SUSE - Foto) und unser letzter Zuwachs, das Schatzkästchen, dazu.

Während Arbeitgeber in den ländlichen Räumen des Münsterlandes ernsthafte Probleme haben,

deutschsprachige Mitarbeiter*innen zu finden, gibt es im Ruhrgebiet viele Menschen, die bereits länger nach Arbeit suchen, aber bisher keine Chance hatten, ihre Fähigkeiten und ihre Motivation unter Beweis zu stellen. In einem Kooperationsprojekt des Jobcenters Dortmund mit der Agentur für Arbeit in Rheine, Arbeitgebern in Emsdetten und der dobeq sollte sich dies nun ändern.

Im Jahr 2018 wurde im Auftrag des Jobcenters Dortmund das Pilotprojekt CVaT Emsdetten gestartet: 30 Arbeitsuchende konnten zunächst mögliche Arbeitgeber in Emsdetten kennenlernen. Zehn Teilnehmer*innen waren bereit, zuerst für vier Wochen vor Ort Probe zu arbeiten und dann ihren Lebensmittelpunkt nach Emsdetten zu verlegen. Hierbei wurden sie ab dem ersten Tag von einem Sozialarbeiter umfassend vor Ort begleitet und gecoacht. Am Schluss waren es fünf Teilnehmer*innen, die einen Arbeitsvertrag mit einer halbjährigen Probezeit bekamen. Auch bei Wohnungssuche und Umzug wurde durch die dobeq geholfen. Im Ergebnis hat sich gezeigt, dass die Vermittlung in Arbeit auch in andere Regionen erfolgreich sein kann, jedoch ein sehr hoher persönlicher Einsatz aller Beteiligten notwendig ist, um dies zu verwirklichen.

BvB-Job@venture – der neue Projektbereich der dobeq

BvB-Job@venture ist im September 2019 mit einem berufsvorbereitenden Bildungsangebot an den Start gegangen. Die klassischen Elemente einer BvB werden ergänzt um neue und innovative Methoden zur beruflichen Orientierung junger Menschen im Alter zwischen 16 und 25 Jahren. Über die Berufsberatung der Arbeitsagentur finden die Teilnehmenden ihren Weg in das Angebot.

Durch Praxis, Theorie, Bewerbungstraining, betriebliche Erprobungen und mit Methoden wie FabLabs (offene Werkstatt), serious games (Computerspiele, für die man vor dem Bildschirm selbst körperlich aktiv sein muss), digitales Lernen, 3D-Druckverfahren und innovativen Projektarbeiten, die unsere Teilnehmer*innen gemeinsam mit den Projektakteuren entwickeln, lernen sie unterschiedliche Berufe und deren Anforderungen ken-



nen, um die passende Berufswahl zu treffen und eine passende Berufsausbildung zu finden.

Unsere Bildungsbegleiter*innen coachen und begleiten die Teilnehmenden, um einen sicheren Übergang in die berufliche Zukunft gemeinsam zu gestalten. Sozialpädagogische Fachkräfte unterstützen den Übergang, bieten individuelle Hilfestellung, Beratung und Begleitung.

Die Ausbilder*innen vermitteln Grundkenntnisse in Theorie und Praxis der Berufsfelder: Büro/Sekretariat, Handel/Lager/Logistik, Hotel/Gastronomie, Metall, Elektro, Gesundheit und Soziales. Unsere Teilnehmenden können sich erproben, um ihre berufliche Orientierung zu festigen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, sich intensiv auf den Erwerb des Hauptschulabschlusses nach Klasse 9 und 10 vorzubereiten. Begleitend zur Maßnahme findet zweitägig Unterricht an den Berufsschulen statt.

Innovative Online-Lern-Plattform Lo-net²

Innovative neue Elemente – im Gegensatz zur klassischen Berufsvorbereitung – finden sich in

der Online-Lern-Plattform Lo-net², der Anwendung von 3D-Druckern und dem Online-Rollenspiel Classcraft (gamification). Lo-net² bietet Bildungseinrichtungen vielfältige Möglichkeiten des E-Learnings. Innerhalb der eigenen Institution stehen auf der Plattform virtuelle Klassenräume zur Verfügung – hier findet der webbasierte Unterricht statt. Diese Plattform bietet den orts- und zeitunabhängigen Zugriff auf alle schulinternen Ressourcen.

Motivationssteigernd und die Lebenswelt aufgreifend wirkt sich die Nutzung des serious game „World of classcraft“ auf die Teilnehmenden aus. So erleben diese als Krieger*innen, Magier*innen oder Heiler*innen virtuelle Abenteuer und erledigen spielerisch verschiedene Aufträge in der realen Welt. Im ersten Abenteuer versuchten sie die Bewohner*innen in einem Fischerdorf zur Arbeit zu motivieren. In einem Quiz mit Fragen, passend zu den jeweiligen Berufsfeldern, konnten die Teilnehmenden die Aufgabe lösen.

In anderen Abenteuern müssen sie ihren Fleiß unter Beweis stellen und Listen potenzieller Praktikums- oder Ausbildungsbetriebe erstellen,

Teamgeist im Kampf gegen eine Spinne beweisen und von ihren gegenseitigen Fähigkeiten profitieren. „Classcraft“ wird von den Teilnehmenden sehr gut angenommen. Sie sind mit größter Freude dabei und setzen sich intensiv und gerne

mit den Aufgaben, so auch freiwilligen Zusatzaufgaben, auseinander, was Sozialkompetenzen und Arbeitstugenden steigert. Mit viel Fantasie und Kreativität schneidet das Team die Abenteuer auf die Inhalte in den Berufsfeldern zu.



Förderzentren

„So kurz wie möglich, so lang wie nötig“, ist das Motto der seit 2012 vom Jobcenter Dortmund geförderten Förderzentren I-III. Die Förderzentren werden in Kooperation mit der GrünBau gGmbH und dem Werkhof Projekt GmbH durchgeführt. Im Förderzentrum I ist auch die Stadtteilschule e.V. als Kooperationspartner beteiligt. Zugangsvoraussetzung für alle drei ist der SBGII Leistungsbezug. Eine Zuweisung erfolgt durch das Jobcenter Dortmund.

Das Förderzentrum I begleitet und unterstützt erwerbslose Jugendliche unter 25 Jahre bei der persönlichen Stabilisierung und bei der Planung der beruflichen Perspektive.

Das Team, bestehend aus Fachanleiter*innen, Sozialpädagog*innen und Jobcoaches, unterstützt im Förderzentrum II individuell Teilnehmende mit gesundheitlichen Einschränkungen und Reha-Status im SGB II Leistungsbezug.

Im Förderzentrum III sollen erwerbslose Erwachsene bei der dauerhaften beruflichen Eingliederung in versicherungspflichtige Beschäftigung unterstützt werden.

Seit Bestehen profitierten mehr als 3000 Jugendliche und Erwachsene von der Unterstützung in den drei Zentren.

Zusätzlich zu der fachpraktischen und fachtheoretischen Kenntnisvermittlung in den verschiedenen Berufsfeldern, wie Friseur/ Kosmetik, Gesundheit und Pflege, Lager/ Logistik und Handel, motivieren zusätzliche Projekte, gesundheitsorientierende und flankierende Angebote die Teilnehmenden.

2018 fand im Rahmen einer Projektarbeit eine Graffiti-Ausstellung statt. Mit Hilfe von erfahrenen Writern wurden in den Workshops bis zu 40 Jugendliche in die Graffitikunst eingeführt.

Die Teilnehmenden erhielten Input über die Geschichte und Strukturen der Graffiti-Kunst und konnten erlernte Techniken auf kleine Leinwände skizzieren und künstlerisch gestalten. 15 motivierte, begabte Teilnehmende arbeiteten praktisch weiter mit den Künstlern und gestalteten eine große Leinwand mit Spraydosen, um ihr erlerntes Wissen umzusetzen.

Jugendsozialarbeit

Ganz nach dem Zitat von Pearl S. Buck „Die Jugend soll ihre eigenen Wege gehen, aber ein paar Wegweiser können nicht schaden!“ arbeitet seit Jahrzehnten das multiprofessionelle Team der Jugendsozialarbeit.

Der Projektbereich umfasst die Jugendwerkstätten, ein Sonderprogramm für Geflüchtete, die Lernwerkstatt Multimedia, den Kontakt- und Beratungsverbund und die Beratungsstelle im Übergang Schule und Beruf. Den Projektbereich teilen sich seit der Neustrukturierung zwei Projektbereichsleitungen.

Kinder und Jugendliche im Alter von 12 bis 27 Jahren haben hier die Möglichkeit, für ihre unterschiedlichen Problemlagen Unterstützung und Begleitung zu erhalten. An erster Stelle steht hier die Freiwilligkeit und damit auch die Niederschwelligkeit der Angebote. Lange Wartezeiten für den Erstkontakt sind tabu, eine schnelle Beratung, Begleitung und Vermittlung stehen im Vordergrund.

Neben der Beratungsarbeit sind erlebnis- und theaterpädagogische Ansätze und die partizipa-



tive Arbeit mit den Kindern- und Jugendlichen das A und O der Jugendsozialarbeit. In den vergangenen 15 Jahren wurden etwa 2000 schulmüde und schulverweigernde Jugendliche im Dortmunder Raum unterstützt.

Immer wieder profitieren die Jugendlichen von zusätzlichen Projekten, finanziert über den Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Hier werden Angebote zur Stärkung der Teamfähigkeit und Persönlichkeitsentwicklung, Einheiten zur gesellschaftlichen Teilhabe und Nutzung der eigenen Stimme, aber auch kulturfördernde Ansätze durchgeführt. Selbstverständlich dürfen eine Führung im schönsten Stadion der Welt und gemeinsames Erleben nicht fehlen.

Potenzialanalyse und Berufsorientierung

Mit der Landesinitiative Kein Abschluss ohne Anschluss (KAOA) beim Übergang von der Schule in den Beruf implementiert Nordrhein-Westfalen ein einheitliches Übergangssystem. Diese flächendeckende Einführung von Standardelementen zur Berufsorientierung dient dem Ziel, dass die Jugendlichen zu reflektierten Berufs- und Studienwahlentscheidungen kommen und realistische Ausbildungsperspektiven zum Anschluss an die allgemeinbildende Schule entwickeln.

Folgende Elemente werden von der dobeq GmbH angeboten:

1. Potenzialanalyse

Bei der Potenzialanalyse werden mit dem Verfahren KompTrain PLUS methodische, soziale, personale und praktische Potenziale der Schüler*innen in Klasse 8 erhoben. Am Tag der Potenzialanaly-



se durchlaufen die Teilnehmenden an Stationen handlungsorientierte Gruppen- und Einzelaufgaben sowie den Berufsinteressen-Test PIN-Beruf. Das Ziel ist es, eigene Stärken und Interessen zu entdecken und kennenzulernen.

Auf Basis der gezeigten Potenziale wird eine Ergebnisdokumentation erstellt und den Teilnehmenden in individuellen Feedback-Gesprächen rückgemeldet.

2. Berufsfeld-Erkundungen und Praxistage

Die Erkenntnisse aus der Potenzialanalyse werden anschließend für eine erste praxisnahe berufliche Orientierung genutzt. Hier setzen die Berufsfeld-Erkundungstage an. Für den Großteil der Schüler*innen der Klasse 8 finden diese in Betrieben statt. Für einen Teil der Schüler*innen bei der dobeq bietet sich die Möglichkeit, sich an drei Tagen in unterschiedlichen Berufsfeldern zu erproben.

Für die Schüler*innen in der Klasse 9 und 10 werden Praxiskurse angeboten. Hier können ver-

tiefende Kenntnisse in einem Berufsfeld erworben werden.

3. KAoA-Kompakt

Für geflüchtete und zugewanderte Schüler*innen, die nicht in der Klasse 8 an den Standard-elementen von KAoA teilnehmen konnten oder in den Internationalen Förderklassen an den Berufskolleg sind, gibt es KAoA-Kompakt. Hier erhalten auch die Schüler*innen die Möglichkeit, an einer zweitägigen Potenzialanalyse, Berufsfelderkundungstagen und Praxiskursen in kompakter Form teilzunehmen.

Das Ziel ist es, sie gezielt auf den Übergang in Ausbildung und das deutsche Ausbildungssystem in seiner Vielfältigkeit vorzubereiten.

Kompetenzfeststellung



In diesem Angebot geht es speziell um die Kompetenzfeststellung für zugewanderte Menschen. Diese findet im Rahmen der Projektlinie Starke Quartiere – starke Menschen (SQsM) statt.

Es handelt sich um ein Programm zur präventiven und nachhaltigen Entwicklung von Quartieren und Ortsteilen sowie zur Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung. In Dortmund ist dies Willkommen in der Nordstadt in der Anlaufstelle Willkommen Europa an der Braunschweiger Straße.

Finanziert aus ESF-Mitteln setzt die dobeq GmbH vom 01.01.2017 bis zum 31.12.2020 im Rahmen eines Trägerverbundes aus Sozialdezernat der Stadt, Jobcenter (Arbeitsmarkt-Integrationslotsen), Caritas Verband, Diakonischem Werk sowie Grün-

Bau das Projekt „Willkommen in der Nordstadt“ um. Dieses Projekt legt den Fokus auf die Stärkung der in Dortmund lebenden EU-Zuwander*innen. Dabei ist das gemeinsame Ziel eine Einmündung in die Erwerbsarbeit. Die dobeq ist gemeinsam mit GrünBau für die Kompetenzfeststellung zuständig, nach dessen Abschluss alle Teilnehmenden ein aussagekräftiges Zertifikat erhalten.

Die Kulturvermittler/Team Arbeit bieten zusätzlich zu den Beratungs- und Betreuungsangeboten auch einen unkomplizierten und schnellen Einstieg in eine erste niedrigschwellige Sprachförderung an. Das Ziel der angebotenen Workshops und Trainings ist es, durch den Ausbau der funktionalen kommunikativen Fähigkeit der Teilnehmenden, die Basis einer sprachlichen Qualifizierung für die Arbeitswelt zu schaffen.



www.dobeq.de

GAD – Berufliche Bildung

Seit 2008 bot die Gesellschaft für Arbeit und soziale Dienstleistungen mbH (GAD) als nicht gemeinnütziges Tochterunternehmen der AWO berufliche Bildung an. Im Unterschied zur dobeq beschränkte sie sich dabei auf Ausschreibungen der Agentur für Arbeit und des Jobcenters Dortmund, die einem besonders hohen Konkurrenzdruck durch private Anbieter unterliegen. War die GAD noch 2016 und 2017 sehr erfolgreich bei Ausschreibungen, änderte sich dieses in den beiden darauffolgenden Jahren. Auf Grund der gestiegenen Konkurrenz bei den Ausschreibungen und dem weiterhin niedrigen Preisniveau gelang es nicht, Zuschläge zu erzielen.

Im Frühjahr 2019 zeichnete es sich ab, dass fast 90 Prozent der Maßnahmen im Herbst auslaufen würden. Die Gesellschafter und die Geschäftsführerin entschlossen sich deshalb zu einem geordneten Rückzug aus dem Bereich der Beruflichen Bildung bei der GAD. Durch einen Beschluss der Gesellschafterversammlung wurde dieses bestätigt. Zum 30. September 2019 wurde der Bereich der Beruflichen Bildung geschlossen. Für die Teilnehmer*innen wurden in Absprache mit dem Regionalen Einkaufszentrum, der Agentur für Arbeit und dem Jobcenter Dortmund Möglichkeiten geschaffen, ihre Maßnahme bzw. Ausbildung bei anderen Trägern fortzuführen. So wechselten beispielsweise alle Auszubildenden zur Außerbetrieblichen Ausbildungsstätte des Handwerks, um dort ihre Ausbildung fortzuführen.

Für alle Mitarbeiter*innen ergaben sich im Anschluss Beschäftigungsmöglichkeiten entweder direkt bei Unternehmen der AWO oder auch bei anderen Dortmunder Trägern. Es wurde gemeinsam mit dem Betriebsrat ein Sozialplan und Interessenausgleich aufgestellt und umgesetzt.

Vor der Schließung des Bereichs hat die GAD folgende Maßnahmen umgesetzt: Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen, Ausbildung im kooperativen und integrativen Modell, Assistierte Ausbildung, Begleitete betriebliche Ausbildung und Perspektiven für weibliche Flüchtlinge. Viele junge Menschen haben durch diese Angebote ihren Weg in Ausbildung oder Arbeit gefunden.



AUSBLICK

Für die Zukunft des Bereichs Bildung und Arbeit wird Projekt- und Konzeptentwicklung weiterhin das zentrale Element sein, um Angebote für diese Zielgruppen vorhalten zu können. Hier will die Geschäftsführung gezielt die Kooperation mit den Bereichen der AWO nutzen, um gemeinsame Projekte auf den Weg zu bringen.

Das Thema Digitalisierung wird Einfluss auf die Gestaltung der Angebote haben, wie es sich bereits in der BvB Job@venture zeigt. Hier müssen zeitgemäße Vermittlungsmethoden, z.B. Lernplattformen und Webinare, eingesetzt, aber auch die Mitarbeiter*innen mitgenommen und qualifiziert werden.

Das Thema Personalentwicklung und Personalgewinnung bleibt in Zeiten des Fachkräftemangels weiterhin von zentraler Bedeutung. Hier gilt es, eine Strategie zu entwickeln, um für potenzielle Mitarbeiter*innen eine attraktive Arbeitgeberin zu sein. Die Qualität der Angebote wird durch die Qualität der Mitarbeiter*innen bestimmt und damit auch der Erfolg des Bereichs Berufliche Bildung.



EINBLICKE

Projekt Schatzkästchen: Gut für die Kinder und die Umwelt

Deutschland ist ein reiches Land. Dennoch haben viele Kinder kaum oder kein Spielzeug. Diesen Familien will die AWO in Dortmund helfen. Gespendetes Spielzeug wird aufgearbeitet und überholt und dann kostenlos an bedürftige Familien abgegeben. Das sorgt nicht nur für ein Kinderlachen, sondern ist nachhaltig und schont Ressourcen.

„Gerade in Zeiten der Nachhaltigkeit geht das Projekt einen Schritt weg von der Wegwerfgesellschaft hin zum Upcycling“, sagt Facharbeiterin Janine Gippner. Aus diesem Ansinnen heraus ist

das Projekt Schatzkästchen entstanden; Spielzeug und Kleidung sollen wiederverwendet werden. Einerseits schont man dadurch Rohstoffvorräte und damit auch die Umwelt, andererseits erhalten bedürftige Kinder und Erwachsene sowie gemeinnützige Projekte gut erhaltene oder reparierte Spielsachen und Bekleidung geschenkt.

Berufliche Qualifizierung

Allerdings ist das Projekt kein reiner umweltpolitischer Selbstzweck, sondern eine der größten Qualifizierungsmaßnahmen der dobeq, um Menschen durch arbeitsmarktnahes Training die Chance zur Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen, erklärt der scheidende Projektbereichsleiter Oliver Schröter.

Das Jobcenter Dortmund finanziert 40 Plätze für Teilnehmende in dem Programm. Sie arbeiten am Standort Schwanenwall im Laden, in der technischen Werkstatt und im Büro; am Standort Lindenhorst in den Bereichen Transport, Logistik und in der Näherei. Beschäftigt sind Menschen, die stärkere Einschränkungen haben und der besonderen Förderung bedürfen.

Das Team hat einen Übungsbetrieb aufgebaut, der von Rohwaren-Akquise über die Aufarbeitung bis zum Vertrieb alle Sparten selbst bedient und in den einzelnen Bereichen viele Aufgaben und Qua-





lizifizierung bietet. Dass das fachlich gelingt, darauf achten die Fachanleiter*innen Katrin Sänger (Verkauf und Nähen), Janine Gippner (Kaufmanischer Bereich), Jürgen Krone (Elektronik) und Detlef Eising (Holz sowie Bereich Lager/ Logistik).

Gesellschaftliche Teilhabe

Zwar hat das Projekt im April 2019 mit den ersten Teilnehmenden begonnen, doch der größere Teil der Projektteilnehmer*innen hat erst im Sommer die Arbeit aufgenommen. Gemeinsam mit ihnen wurden die Arbeitsbereiche und Schritte aufgebaut. Nach der Startphase ging das Team zunächst in den Testbetrieb.

Ende November begann der Produktionsbetrieb im größeren Umfang, denn die soziale Ausgabestelle am Schwanenwall öffnete ihre Tore. Die Sozialarbeiterin Melva Agic kümmert sich um alle Probleme der Teilnehmenden.

Viele von ihnen sind seit vielen Jahren arbeitslos. Da ist es wichtig, dass sich die Frauen und Männer erst einmal wieder an eine Tagesstruktur gewöhnen, bevor sie in wirtschaftlichen Produktionsprozessen arbeiten können. Viele sind froh über die Chance und darüber, dass sie wieder eine sinnvolle Aufgabe, soziale Kontakte und eine gesellschaftliche Teilhabe haben.

Sowohl das Spielzeug als auch die Bekleidung werden nicht verkauft, sondern kostenlos an Bedürftige mit Dortmund-Pass oder an Wohngeldbezieher*innen sowie an gemeinnützige Organisationen abgegeben. Allerdings nach einem

Punktesystem – Hamstern soll und wird es hier nicht geben, betont Katrin Sänger.

Kooperation mit der EDG

Besonders wichtig ist zur Spendensammlung die Kooperation mit der EDG. Das städtische Entsorgungsunternehmen hat eigene orange Recyclingtonnen auf den Wertstoffhöfen für Spielzeug für das Schatzkästchen-Projekt aufgestellt.

„Hier erfolgt Abfallvermeidung und Wertschöpfung. Wir schaffen einen gesellschaftlichen Mehrwert“, verdeutlicht Gippner mit Blick auf die produzierten Spendenwaren und die Förderung von Langzeitarbeitslosen, „indem wir die Teilnehmer*innen ein Schrittchen näher an den ersten Arbeitsmarkt oder zumindest der Lösung ihrer Probleme näher bringen“, so Gippner.



Schatzkästchen

Kontakt:

Telefon:
02 31 . 99 34 – 703/- 704/- 705

Dortmund Stadtzentrum,
Schwanenwall 44, 44135 Dortmund

Dortmund-Lindenhorst,
Lindenhorster Straße 38,
44147 Dortmund

Arbeitslosenzentrum Dortmund



Der AWO Unterbezirk Dortmund hat 2015 die Trägerschaft des Arbeitslosenzentrums vom Verein ALZ e. V. übernommen.

Das Arbeitslosenzentrum Dortmund umfasst die Erwerbslosenberatungsstelle mit ihrem Beratungsangebot zu allen originär mit Arbeitslosigkeit verbundenen Fragen und das Arbeitslosenzentrum als sozialen Treffpunkt.

Bereits seit über 35 Jahren ist das Arbeitslosenzentrum Anlaufstelle für erwerbslose Menschen. Niedrigschwellig, unbürokratisch und unabhängig bietet es konkrete Unterstützung für erwerbslose und von Erwerbslosigkeit bedrohte Menschen. Mehr als 2.200 Menschen kommen jährlich zum persönlichen Gespräch.

Die Mitarbeiter*innen leisten Hilfe in allen Fragen der Erwerbslosigkeit und unterstützen bei der Bewerbung und Stellensuche. Außerdem gewährleistet das Arbeitslosenzentrum Zugang zu Bildung und bietet Begegnungsmöglichkeiten.

Es gibt regelmäßige Bewerbercafés und einen Computerraum zur eigenständigen Bearbeitung von Bewerbungen und Anträgen.

Gefördert wird das Arbeitslosenzentrum mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds über das Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen.

Tatsächlich bleibt der Bedarf an unabhängigen Erwerbslosenberatungsstellen und Arbeitslosenzentren weiterhin hoch, trotz positiver Entwicklungen des Arbeitsmarktes. Es gibt immer mehr Menschen, die geringfügig beschäftigt sind oder sich in prekären Arbeitsverhältnissen befinden. Zugewanderte aus einem EU-Mitgliedstaat oder geflüchtete Menschen nehmen verstärkt die Angebote in Anspruch.

Die weitere Finanzierung des Arbeitslosenzentrums über das Jahr 2020 hinaus ist jedoch nicht voll umfänglich gesichert. Erwerbslosenberatungsstellen können mit einer Weiterförderung rechnen, wenn sie Teil des vom Arbeitsministerium geplanten Beratungsnetzwerkes gegen Arbeitsausbeutung werden.

Genauere Modalitäten und die finanzielle Ausstattung sind aber noch nicht bekannt und die Arbeitslosenzentren als Ort der Begegnung werden aller Voraussicht nach zukünftig nicht mehr als eigene Fördereinheiten existieren.



INGLIEDERUNGSHILFE

Selbstbestimmung bedeutet, sein eigenes Leben so gestalten zu können, wie man es will. Jede Frau, jeder Mann hat das Recht, Ziele und Wünsche zu haben. Und damit das Recht, diese Ziele auch zu verfolgen und möglichst zu verwirklichen. Wir haben uns angewöhnt zu denken, dass dies doch für unsere Gesellschaft selbstverständlich ist. Aber gilt dieses Recht auch für Menschen, die besondere Eigenschaften haben, die anders lernen, die anders ticken, die sich aufgrund ihrer körperlichen Besonderheiten anders bewegen? Gilt dieses Recht auch für „Behinderte“?

Ja – Menschen mit Behinderungen haben die gleichen Rechte wie alle anderen Menschen auch – spätestens mit der Behindertenrechtskonvention der UNO aus dem Jahre 2006 und der Zustimmung des Bundestags und der Länder 2009 gilt dieses Recht. Aber wird es auch gelebt? Und wie kann die Selbstbestimmung von Menschen aus-

sehen, die anders oder gar nicht sprechen, die mit den abstrakten Begriffen in unserer Welt nur schlecht umgehen können?

In der Welt des Rechts haben wir in den vergangenen vier Jahren in Deutschland die Verabschiedung des Bundesteilhabegesetzes durch den Bund am 23.12.2016 erlebt, und derzeit wird dieses Gesetz in die Praxis umgesetzt, sodass die Organisation von Hilfen bis zum Jahr 2023 erheblich verändert wird. Das Ziel ist es, dem Anspruch der Behindertenrechtskonvention entsprechend, den einzelnen Menschen mit seinen Wünschen, Zielen und seinen speziellen Anforderungen an Teilhabeförderung in den Mittelpunkt zu stellen.

Die helfenden Institutionen sollen nicht mehr das Leben der Menschen mit Behinderungen bestimmen, sondern ihre Dienste als Assistenzleistungen jeweils um den einzelnen Menschen organisieren.



Eingliederungshilfe

Kontakt:

Dr. Klaus Hermansen
Lindenhorster Straße 38
44147 Dortmund
Telefon 02 31 . 84 75 - 0
k.hermansen@awo-werkstaetten.de



Egal, wer als Leistungsträger zahlt, egal, wer als Leistungserbringer auftritt: Das Zentrum der Teilhabeförderung ist der bzw. die Leistungsberechtigte, der Mensch also, der aufgrund seiner besonderen Lebenssituation einen Anspruch darauf hat, dass ihm die volle Teilhabe an der Gesellschaft nach seinen Vorstellungen ermöglicht wird.

Und wie sieht es im Alltag, in der Welt unserer erlebten Wirklichkeit aus? Gesellschaftliche Vorstellungen ändern sich nicht durch Gesetze, Vorurteile sind zäh, neue Sichtweisen setzen sich oftmals erst nach Generationen durch.

Im Folgenden berichten wir von den Einrichtungen, die die Dortmunder AWO zur Unterstützung von Menschen mit Behinderung betreibt. Wir

berichten von vier Jahren, in denen wir uns bemühten, die teilweise noch kommenden Veränderungen aufzugreifen, die sich aus dem Bundesteilhabegesetz ergeben. Wir sind dabei trotz aller Schwierigkeiten und bürokratischen Ungereimtheiten optimistisch, dass wir uns weiter bewegen hin zu einer Gesellschaft, in der das Denken und das Handeln Menschen mit Behinderungen nicht mehr diskriminiert und bevormundet.

Die Eingliederungshilfe der Dortmunder AWO besteht aus zwei großen Blöcken: Zunächst stellen wir mit den AWO-Werkstätten unseren Betrieb vor, der Menschen bei der Teilhabe durch Arbeit fördert. Der zweite Block sind die Angebote zur Förderung der Sozialen Teilhabe.

Teilhabe durch Arbeit – Werkstätten der AWO

Die Werkstätten der Arbeiterwohlfahrt Dortmund GmbH (WAD) verstehen sich nicht als „beschützende Werkstatt“ oder „Behindertenwerkstatt“ – auch wenn wir oft noch so genannt werden. Wir verstehen uns als ein Betrieb, der Menschen ermöglicht, sinnvolle Arbeit zu leisten, auch wenn der normale Arbeitsmarkt aufgrund der „Behinderungen“ diesen Menschen keinen Ar-

beitsplatz bietet. Dass es hierbei auch Bereiche gibt, in denen wir Menschen Schutz bieten, die sich selbst und andere gefährden, ist selbstverständlich. Aber dieses ist nicht der Inhalt unserer Arbeit, sondern nur der Rahmen. Der Inhalt ist: Arbeit und sinnvolle Beschäftigung so zu strukturieren, dass Menschen mit Behinderungen nicht ausgeschlossen werden. Mit dieser Arbeit soll

auch Geld verdient werden – und das Entgelt der Werkstatt ergänzt die Grundsicherung, kann sie aber in aller Regel nicht komplett ersetzen.

Daher unterstützen wir, sofern dies möglich und gewollt ist, unsere Kolleg*innen mit Behinderungen, auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt einen Arbeitsplatz zu finden, indem wir die vorhandenen Interessen und Fähigkeiten entwickeln. Künftige Instrumente, die das Bundesteilhabegesetz schafft, können hier ansetzen: Das Budget für Arbeit könnte durch eine entsprechende Ausgleichszahlung an Unternehmen ermöglichen, dass auch Menschen mit schweren Behinderungen dort einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz erhalten. Wir verstehen unsere Werkstatt als eine Vorbereitung für diejenigen, die diese Selbstständigkeits erreichen wollen und können.

Andere Menschen streben den allgemeinen Arbeitsmarkt nicht an, oder die Bedingungen dort grenzen sie weiterhin aus. Für diese Menschen möchten wir gute, fördernde Arbeit ermöglichen, auch in unseren eigenen Betrieben.

In diesem Sinne ist unsere Werkstatt eine Stätte für gemeinsame Arbeit, Bildung und Lernen, Förderung der Persönlichkeit. Arbeiten in unseren



Betrieben oder mit unserer Assistenz in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes – Lernen und Ermittlung von Potenzialen im Berufsbildungsbereich – wird ergänzt durch arbeitsbegleitende Angebote von Sport über Kreativangebote bis zum Computerclub.

Unser Anspruch an uns selbst: Wir möchten, dass diese Assistenzangebote rund um die Ziele, Bedürfnisse und Fähigkeiten eines jeden unserer Kolleg*innen mit Behinderung angeordnet sind, damit tatsächlich der einzelne Mensch im Zentrum steht.

Schwerpunkte der Arbeit: Integration und Inklusion

Wie funktioniert der Weg aus der Werkstatt in den allgemeinen Arbeitsmarkt? In der Regel ist die Erprobung während eines betrieblichen Außenpraktikums der erste Schritt in den allgemeinen Arbeitsmarkt. Für einen kompletten Wechsel in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis ist oft ein längerfristiges Arbeits- und Kompetenztraining notwendig – machbar durch die Vereinbarung über einen ausgelagerten Arbeitsplatz zwischen Beschäftigten, WAD und Betrieb.

In der Praktikumsphase, während der Beschäftigung auf einem ausgelagerten Arbeitsplatz und darüber hinaus, stellen Integrationsassistent*innen der WAD die notwendige Begleitung der Werkbeschäftigten und ihrer Angehörigen, aber auch der Ansprechpartner*innen in den Betrieben, sicher.

Eine weitere Möglichkeit, die Werkstatt als Ort der Arbeit zu verlassen, bieten die Außenarbeitsgruppen in den Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes. Gemeinsam mit unseren Partnerfirmen schaffen wir die Möglichkeit, in der normalen Betriebsumgebung eine Förderung von Menschen mit höherem Hilfebedarf zu sichern, indem unsere Fachkräfte für Arbeits- und Berufsförderung die Arbeitsgruppen begleiten.

Wir hoffen, dass wir als Werkstatt künftig auch mit dem Instrument des Budgets für Arbeit weitere Erfolge erzielen können und würden gerne die Assistenz der Menschen, die über diesen Weg in den allgemeinen Arbeitsmarkt gelangen wollen, leisten, auch wenn sie unsere Werkstatt verlassen haben.

Abteilungen der WAD

Abteilung	Tätigkeit	Leitung	Mitarbeiter*innen insgesamt	davon Mitarbeiter*innen mit Behinderung
Kantinen und Catering	Betreuung von drei Kantinen in der Hauptwerkstatt, einer Cafeteria, Veranstaltungen und Catering. Berufliche Bildung in der Gastronomie sowie angrenzenden Bereichen, wie Hauswirtschaft und Reinigung, ausgelagerte Arbeitsplätze möglich.	Peter Piepenbrink	48	43
Industriewäscherei	Wäsche reinigen und aufbereiten, vorrangig für Seniorenzentren und Hotels, entsprechend den Kundenwünschen sortiert und ausgeliefert.	Sabahudin Dzanko	165	69
Industrienäherei	Weißnäherei fertigt nach Kundenwünschen Kostüme und Berufsbekleidung, Industrienäherei für Industriekunden. Hierbei sowohl Arbeit im Haus als auch in einer ausgelagerten Arbeitsgruppe in einem Betrieb eines großen Kunden.	Bernhard Eichhorn	89	83
Montage	Material verpacken, zum Teil montieren und konfektionieren für Industriekunden, auch große Stückzahlen für Aktionsverkäufe. Außenarbeitsgruppen arbeiten in den Räumen der Kunden.	Rainer Sachs/ Friederike Siebeck	82	72
Verpackung	Material verpacken, zum Teil montieren und konfektionieren für Industriekunden, auch große Stückzahlen für Aktionsverkäufe.	Andrea Grichel	102	91
Landschaftspflege Gewächshaus	Landschaftspflege organisiert die Reinigung Dortmunder Parks und Spielplätze, in kleinerem Umfang Pflege privater Gärten	Peter Kanter	103	80
Schultenhof mit Metzgerei und Hofgastladen Stockumer Straße 109	Biologischer Bauernhof in Renninghausen produziert, verarbeitet und vertreibt Gemüse, Eier und Fleisch. Produktion nach Richtlinien des Bioland-Verbandes. Hofladen mit Bistrobetrieb.	Johannes Jüngst	62	48

Abteilung	Tätigkeit	Leitung	Mitarbeiter*innen insgesamt	davon Mitarbeiter*innen mit Behinderung
Gewächshaus Lindenhorst	Produktion von Kräutern und Nutzpflanzen nach Bioland-Standards	Karin Seese	14	12
ser.bi.tec (Service, Bildung, Technik), Lindenhorster Straße 44	Abteilung für Menschen mit chronisch psychischen Erkrankungen und den vier angegliederten Betrieben Holzwerkstatt, Montage, Gewächshaus (siehe oben) und DOM (Dortmunder Outlet-Markt)	Jens-Peter Lemke	109	82
Kunst, Grafik, Druck und Stickerei	Abteilung mit einem Kunstatelier, einer Werbeagentur, einer Stickerei sowie Druck von Folien – kreative und gestalterische Potenziale	Egor Jacob	29	25
Bau und Technik	Bauabteilung der WAD, Durchführung von Malerarbeiten, Hausmeisterdienste, Erdarbeiten	Thomas Rohut	12	7
Industrielle Dienstleistungen	Montagearbeiten im Auftrag von Industriekunden, Außenarbeitsgruppen im Bereich Logistik und Montagen	Harald Claer	95	89
Lager und Logistik	Lagerhaltung für die WAD, Lager- und Transportarbeiten auch für externe Kunden	Florian Kunze	23	20
zentraler Werkbereich	Kreative Arbeiten, Holzarbeiten, Montagearbeiten für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf	Matthias Kapuvari	71	50
Dezentrale Werkbereiche	Kleine Arbeitsbereiche an verschiedenen Standorten, Unterstützte Kommunikation, Garten, Kleinmöbel	Angela Graf	36	30
Zentrum für Therapeutisches Reiten, Lünen	Therapeutisches Reiten, Voltigieren	Kathrin Schäffer	16	12
Berufsbildungsbereich	Vermittlung Beruflicher Bildung, Eingangsverfahren, ausgelagertes Angebot für Menschen in sozialpsychischen Problemlagen (Junge Wilde)	Steffen Landmann	132	109

Klassische Produktion: „Malochen“ in unserer Werkstatt



Wenn Tonnen von Wäsche täglich gefahren, gereinigt, gemangelt werden – wenn tausende von Schrauben verpackt werden – wenn aus kleinen Ferkeln große Schweine werden – dann ist das Arbeit, die gebraucht wird. Sie wird geleistet von Menschen, die gebraucht werden. Dies ist Teilhabe durch Arbeit.

Die Werkstätten für Menschen mit Behinderungen sind wahrscheinlich die Betriebe, die das

breiteste Produktionsspektrum aller Betriebe haben. Das ist uns auch wichtig: Wir möchten auf die Vielfalt der Fähigkeiten und Wünsche der Menschen, die bei uns arbeiten, durch vielfältige Angebote reagieren.

So produzieren wir Schweine, Eier und Gemüse auf einem Bio-Bauernhof, Gemälde und Zeichnungen in einem Kunstatelier, Spezial-Paletten in einer Holzabteilung. Und vor allem: Wir sind Dienstleister für die Industrie (Verpacken, Montieren, Lagern), für Seniorenzentren (Wäschereidienstleistungen), für die Kommune (Reinigung von Spielplätzen und Parks).

Die AWO kommt aus der Arbeiterbewegung und ist Teil davon – wir wissen, dass unsere Stellung in der Gesellschaft immer auch bestimmt wird durch die Art, wie wir arbeiten, was wir produzieren, wie wir uns selbst im Produktionsprozess erleben. Wir sind selbst-bewusst, wir wissen um unsere Produktivität und unsere Leistung – gerade auch in einer Werkstatt, die die besonderen Fähigkeiten und Einschränkungen von Menschen mit Behinderungen im Auge hat.

Werkbereich, dezentrale Werkbereiche und Fördergruppen für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf



Die Gestaltung der Arbeitswelt für Menschen mit komplexen (schwersten und mehrfachen) Behinderungen ist für unsere Werkstatt ein inhaltlicher Schwerpunkt.

Neben dem Werkbereich, der das Zentrum unserer Angebote für Menschen mit hohem Förderbedarf darstellt und in dem auch die berufliche Bildung sowie viele begleitende Angebote für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf entwickelt werden, gibt es die eingestreuten Fördergruppen in „normalen“ Abteilungen (Verpackung, Montage, Näherei) und – gemeinsam mit Bethel.regional entwickelt – die dezentralen Werkeinheiten.

Mit den dezentralen Werkeinheiten „Unterstützte Kommunikation, Gartengruppe“ und „Waldgruppe“ haben die WAD und Bethel.regional gemeinsam ein Projekt entwickelt, das es uns ermöglicht, auf die besonderen Bedürfnisse von Menschen mit komplexen Behinderungen durch vielfältige Settings zu reagieren.

Diese drei Förderwege für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf sind wesentlich, um für diese Personengruppe individuell entsprechend den Fähigkeiten und Neigungen Arbeit und Beschäftigung zu entwickeln, wobei uns gerade auch für diese Gruppe der Anspruch der Inklusion

besonders wichtig ist. Denn Menschen mit hohem Förderbedarf werden leider in der herrschenden Inklusionsdebatte wenig gesehen – sind sie doch häufig nicht in Regelschulen, vor allem aber nicht in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes einfach denkbar.

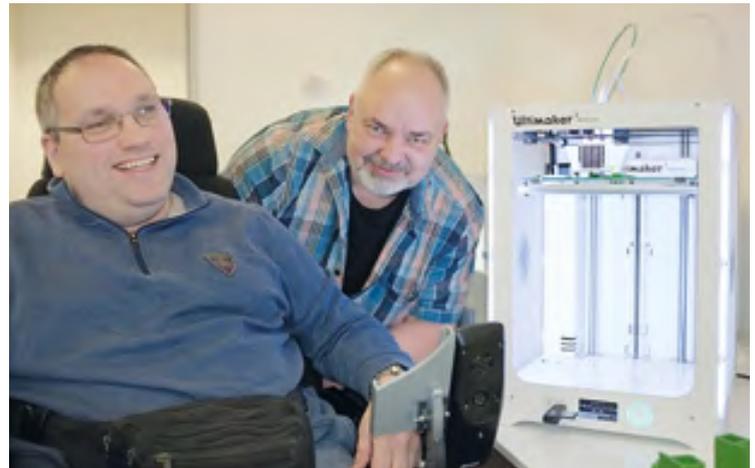
IT – Computer können wir natürlich auch

Arbeit und Kommunikation ohne Computer ist nicht mehr vorstellbar, das Internet der Dinge tritt an die Menschen heran. Für Menschen mit besonderen Eigenschaften ist die Informationstechnologie (IT) eine große Chance, sie bietet aber auch erhebliche Risiken:

- Assistenz durch IT: Talker, bestimmte Apps in Smartphones und auch Menü-Steuerungen der Geräte können Menschen mit Einschränkungen erlauben, selbstständiger zu leben. Dies gilt für den privaten Bereich und die Kommunikation.
- Beruflich können diese Technologien Menschen mit Einschränkungen höhere Produktivität, ein besseres Verständnis von Abläufen und somit eine bedeutendere Stellung im Arbeitsprozess ermöglichen. Innerhalb von Werkstätten, aber auch im allgemeinen Arbeitsmarkt.
- Umgekehrt sind alle Menschen gefährdet, die mit der Technik nicht vertraut sind und diese Vertrautheit auch nicht erreichen können oder wollen: Sie können dann in einer zunehmend digitalen Welt außen vor bleiben. Das gilt nicht nur für Menschen mit Behinderungen, sondern für uns alle, etwa wenn wir älter werden und nicht jeden „modischen Mist“ mitmachen wollen oder können, etwa weil uns das Geld dazu fehlt.

Wir versuchen, in unserer Werkstatt allen Menschen, die dies wollen, Zugänge zur IT-Welt zu ermöglichen. Hierbei gehen arbeitsbegleitende Angebote (Freizeit und Bildung) einher mit klassischen Arbeitsbereichen und mit Arbeitsbereichen, die bewusst den Sozialraum ansprechen:

- Lernen durch Tun: Im Computer-Club entwickeln Menschen mit und ohne Behinderungen IT-Projekte für die Werkstatt: Hinweissysteme und ein Internet-Café in der Cafeteria mit barriere-armen Spielmöglichkeiten stehen derzeit auf dem Programm.



Thorsten Speckmann (l.) und Matthias Kapuvari überlegen sich viele alltagstaugliche Gegenstände, die Menschen mit Einschränkungen gut gebrauchen können.

- Lernen durch Arbeit: Die neue Abteilung IT-Dienstleistungen übernimmt Arbeitsaufträge für die Werkstatt intern und entwickelt Problemlösungen. Hier können sowohl Mitarbeitende mit hohen Kenntnissen (bis hin zum eigenständigen Programmieren), als auch Anwender*innen mitarbeiten.
- Als Expert*innen in den Sozialraum wirken: Unsere dezentrale Werkeinheit „Unterstützte Kommunikation“ bietet, entstanden aus einem Projekt mit der Uni Dortmund, einen offenen Treffpunkt „Makerspace“ an, der öffentlich Möglichkeiten des 3D-Drucks darstellt und einen Experimentalraum für Entwicklung von offenen Problemlösungen darstellt.

Wir hoffen, durch diese Kombination von Lern- und Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit besonderen Eigenschaften Zugänge zur Gestaltung der digitalen Welt zu schaffen, insbesondere auch für Menschen im Autismus-Spektrum mit ihren vielfältigen Talenten.



Soziale Teilhabe: Wohnangebote, Unterstützung und Beratung

Dem Leitgedanken der Behindertenrechtskonvention folgend heißt die frühere „Betreuung von Menschen mit Behinderungen im Wohnbereich“ nun Förderung der sozialen Teilhabe. Hiermit wird einerseits der Begriff Betreuung vermieden, der immer die Gefahr birgt, dass damit auch Bevormundung gemeint sein könnte. Zum anderen wird der ehemals eher enge Begriff Wohnbegleitung (in Wohnheimen, wie es früher hieß, in Wohnhäusern und in ambulanten Settings, wie wir es heute ausdrücken) erweitert: Es geht um die Teilhabe an der Gesellschaft.

Dazu muss ich ein Obdach haben, aber auch ein Zuhause. Da, wo ich mich zurückziehen kann, um dann wieder herauszugehen, in Kontakt zu treten

oder auch jemanden einzuladen. Die Wohnung als ein geschützter Raum, die Mahlzeiten, die wir dort einnehmen: Das ist sicherlich die Basis, aber das ist noch nicht die soziale Teilhabe, denn der Mensch ist ein gesellschaftliches Wesen und auf Kontakte, auf Kommunikation, auf Sehen und Gesehen-Werden angewiesen.

In den Jahren 2020 bis 2023 soll der lange und mühevollen Weg, mit dem Bundesteilhabegesetz der Behindertenrechtskonvention zu entsprechen, im Bereich der sozialen Teilhabe abgeschlossen sein: Bis dahin müssen noch die Module der Einrichtungen, deren Finanzierung, aber vor allem auch die Bedarfsermittlung und das Verfahren der Förderplanung ausgearbeitet sein.

Die Dortmunder AWO hat sich im Vorfeld darauf vorbereitet, mit ihren Diensten und Einrichtungen einem Modell zu entsprechen, das sich an den Bedürfnissen und Wünschen unserer Nutzerinnen und Nutzer orientiert.

Damit diese Bedürfnisse und Wünsche im Teilhabeplanverfahren überhaupt genannt, gesehen und anerkannt werden, damit aus dem Bedürfnis ein anerkannter Bedarf wird, auf den sich dann wiederum Assistenz beziehen kann, die auch finanziert wird, damit dies alles geschieht, werden die berechtigten Menschen und ihre Unterstützer*innen in den neu entwickelten Verfahren deutlich machen müssen, was sie wollen und an welchen Stellen sie Unterstützung brauchen, um Barrieren zu überwinden. Unsere Einrichtungen sind an dem Verfahren nicht beteiligt, daher ist es uns wichtig, unsere Nutzer*innen zu unterstützen, ihre Interessen zu vertreten. Damit unsere Einrichtungen und Dienste auch langfristig

die gewünschte Assistenz leisten können, müssen sie genügend und qualifiziertes Personal beschäftigen können: Unsere Arbeit muss so finanziert werden, dass wir den Bedarfen unserer Nutzer*innen auch gerecht werden können. Zudem müssen wir unseren Mitarbeitenden Arbeitsbedingungen ermöglichen, die ihnen ihre anspruchsvolle, an allen Tagen und Stunden des Jahres erforderliche Tätigkeit auch erlaubt. Deshalb wird es in den nächsten Jahren auch darum gehen, mit den Leistungsträgern auskömmliche finanzielle Bedingungen zu vereinbaren.

Insofern stehen die weiter unten beschriebenen Dienste und Einrichtungen im Umbruch – wir stellen Tendenzen dar, die sich dann unter den neuen Bedingungen wohl noch deutlicher entwickeln werden. Und wir müssen leider auch einen Dienst darstellen, den wir nicht mehr aufrechterhalten konnten: Die Begleitung von Schüler*innen an Dortmunder Schulen.

Wohnen in besonderer Form: die Wohnhäuser

Bald heißen die Wohnhäuser anders: Wohnen in besonderen Wohnformen – die Alles-in-einem-Lösung wird getrennt: Unterkunft und Verpflegung werden von den Nutzer*innen selbst finanziert oder – sofern die Mittel dazu nicht ausreichen – über die Grundsicherung getragen.

Die Assistenzleistungen zur Förderung der Sozialen Teilhabe als Leistungen der Eingliederungshilfe werden von den zuständigen Städten – in der Regel über den Landschaftsverband – getragen. Dies ist die Technik der Finanzierung.

Inhaltlich wird es ein Basisangebot geben, das weiterhin sicherstellt, Lebensraum für Menschen mit Unterstützungsbedarf zu schaffen. Nachtbereitschaften, Reinigung der Flächen, der Wäsche, Mahlzeiten – das wird weiterhin das Grundangebot unserer Häuser sein. Ebenso sind die Absicherung des gemeinschaftlichen Wohnens, Assistenz bei der Körperpflege und die einfachste Behandlungspflege, im Leistungskatalog unserer Wohnhäuser vorhanden und werden bestehen bleiben. Interessant wird es sein, welche Bedarfe zur individuellen Assistenz benötigt, gewünscht und bewilligt werden, und auch, wie es sichergestellt wird, dass geeignetes und ausreichendes Personal vorhanden ist.

Selbstbestimmung in einer Gemeinschaftseinrichtung war unser wesentliches Prinzip, und das soll es bleiben. Hierbei helfen uns die Bewohnerbeiräte, die häufig Kritik und Anregungen von Bewohner*innen formulieren. Mitunter ist jedoch auch ein gutes Verhältnis der Nutzer*in zur Assistenzperson die Basis dafür, dass Träume erzählt, Wünsche besprochen werden können. Es braucht auch immer Anregungen: Ein Sommerfest, ein Spaziergang, ein Einkaufsbummel sind die Gelegenheiten, Wünsche zu entdecken und Bedarfe zu wecken.

Unsere vier Wohnhäuser sind in verschiedenen Sozialräumen Dortmunds angesiedelt:

- Der Stadtteil Derne als typisches Nebenzentrum, geprägt von Siedlungen und dem Verlust der alten großen Industrie – ein Stadtteil, typisch für unser Revier. Hier gibt es 55 Bewohner*innen und 38 Beschäftigte.
- Der Stadtteil Mengede entspricht in vielem Derne. Hier wird die Stadt auch zum Dorf: Wir leben in der Metropole Ruhr und wiederum auch in einem überschaubaren Nachbarschaftsfeld. Hier gibt es 32 Bewohner*innen und 24 Beschäftigte.



- Der Schultenhof ist ein Bauernhof mit Busanschluss und Nähe zur Stadtbahn sowie zum schönsten Stadion Deutschlands. Es ist ein ruhiger Hof und ein von tausenden Menschen jährlich besuchtes beliebtes Naherholungsgebiet. Hier gibt es 30 Bewohner*innen und 21 Beschäftigte.
- Die Hirtenstraße hat es idyllisch, urig und ruhig und auch ein wenig kultig: Die Nähe zum Borsigplatz, zum Hoeschpark – das ist Leben mit der Geschichte unserer Stadt. Hier gibt es 25 Bewohner*innen und 23 Beschäftigte.

Wenn wir gerne im Sozialraum leben, dann heißt dies nicht, dass in den Wohnhäusern ständig Stadtteilstunden stattfinden, dass die Partys kein Ende finden. Müde sind wir wochentags auch, wenn wir nach der Arbeit in unsere Wohnhäuser kommen, und oft wollen wir nur unsere Ruhe.

Aber wir lieben es, wenn wir wissen, dass wir heraus können, dass wir teilnehmen können, wenn wir wollen.



<http://www.awo-dortmund.de/wohnhaeuser>



Ambulant betreutes Wohnen

Seit 2007 bietet die AWO mit dem ambulanten betreuten Wohnen (BeWo) und der Beratungsstelle für Menschen mit Behinderungen und deren Angehörige neue Wege im Bereich Wohnen an. Ambulant betreutes Wohnen in der eigenen Wohnung oder in einer Wohngemeinschaft ist für viele eine Möglichkeit, die Familie oder auch ein Wohnhaus zu verlassen und mit professioneller Unterstützung und Begleitung das Alleine Wohnen zu trainieren. Auch bei Hindernissen in bereits bestehenden Haushalten kann das AWO-Team beratend und unterstützend eingreifen. Mit dieser Form organisieren wir unsere Dienste so, wie künftig grundsätzlich die Soziale Teilhabe gefördert werden soll: Möglichst unter Verzicht auf „Besondere Wohnformen“ sollen auch Menschen mit komplexen Bedarfen ambulant unterstützt werden.

2013 erweiterte sich der Kreis auf Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen. Im Jahre 2016 sind auch Menschen mit Suchterkrankungen hinzugekommen. Insgesamt begleitet das ambulant betreute Wohnen 19 Wohngemeinschaften,

um auch komplexeren Hilfebedarfen gerecht zu werden sowie Isolation und Ausgrenzung Einzelner vorzubeugen. Schließlich haben wir unseren Dienst seit 2019 auch auf Unterstützungsdienstleistungen (FUD, Entlastungsangebote an Familien) erweitert. Ganz wichtig ist es uns, dass neben dem klassischen ambulant betreuten Wohnen immer auch die Angebote an Gruppen, die Orientierung an den Sozialraum entwickelt wird. Denn der Charme des Ambulanten, die Individualität, birgt auch ein Risiko: Die Isolation ist eine Gefahr, die in unserer Gesellschaft per se bereits angelegt ist. Sie ist aber für Menschen in psychischen oder sozialen Krisenlagen besonders groß.

Derzeit unterstützen 30 Mitarbeiter*innen aus insgesamt 5 BeWo-Teams 140 Nutzer*innen des ambulanten Wohnens. Jedes Jahr nehmen 20 weitere Nutzer*innen das Angebot der ambulanten Betreuung an. Zum zehnjährigen Bestehen feierte das ambulant betreute Wohnen 2017 ein Straßenfest mit Bühne, lokalen Bands und der Nachbarschaft.



Freizeit und Beratung: Assistenzagentur

Aus diesem Grund gibt es neben dem klassischen betreuten Wohnen auch die Beratungs- und Begegnungstätte in der Leuthardstraße mit Angeboten wie Kochclubs, Sportaktivitäten, kreativen Treffen und vielem mehr. Hier arbeitet die AWO mit anderen Diensten zusammen, um auch am besonders trübseligen Wochenende Anregungen und Teilnahmemöglichkeiten zu bieten.

Die Offenheit der Systeme, der Zusammenhang von Wohnen und Freizeit, die Personenzentrierung statt der Konzentration auf die Institutionen hat die Dortmunder AWO schon vor Jahren aufgegriffen, indem sie die Assistenzagentur gegründet hat. Beratung, Assistenzdienste (wie etwa Schulbegleitung oder Familienunterstützender Dienst), aber auch die Wohnberatung über alle Angebotsformen und Freizeitaktivitäten ebenso für Nutzer*innen aller Dienste und Einrichtungen sollen

durch die Assistenzagentur – mit Sitz in der Leuthardstraße – gefördert werden.

Da die Nutzer*innen unserer Angebote oft noch jünger und sportlich sind, werden hier einige sportliche Highlights der letzten Jahre genannt: Die jährlich stattfindende Fahrradaktion (Sicherheitstraining, Werkstatt, Radtour) in Kooperation mit Aktion Mensch und dem Allgemeinen Deutschen Fahrradclub e.V. (ADFC) sowie das große Fußballturnier mit Wanderpokal in Kooperation mit dem Sportverein TuS Eving Lindenhorst e.V. finden großen Anklang und sind ein Besuchermagnet. Im Sinne von Nachhaltigkeit ist es uns ein Anliegen, lokale Ansprechpartner*innen (Vereine, Geschäfte, etc.) mit einzubinden. Die alljährliche Weihnachtsfeier mit etwa 200 Personen wird seit Jahren unterstützt von den Ortsvereinen und der Handarbeitsgruppe des Eugen-Krautscheid-Hauses.



Schulbegleitung

Die Dortmunder AWO ist stolz darauf, fünf Jahre lang mit ehemaligen Langzeitarbeitslosen eine Schulbegleitung für Schülerinnen und Schüler mit Behinderung organisiert zu haben.

Diese war in der Begleitung und Beurteilung vieler Schüler*innen, Schulen und Eltern ein guter Dienst. Sie hat zudem auch nach Auskunft des Jobcenters mehr als fünfzig ehemals Langzeitarbeitslosen eine neue Perspektive und einen festen Arbeitsplatz gebracht.

Aus zwei Gründen wurde dieser Dienst jedoch für die Stadt Dortmund, die ihn bezahlen musste, zu teuer: Die AWO zahlt Tariflöhne, viele unserer Mitbewerber zahlen diese nicht in dieser Form – das machte die AWO zu teuer. Und die Zuschüsse zur Beschäftigung ehemals arbeitsloser Menschen flossen nur für einige Monate, maximal für

zwei Jahre, dann standen Mittel auch gar nicht mehr zur Verfügung.

Es ist der AWO trotz vielfacher Bemühungen nicht gelungen, Politik und Verwaltung davon zu überzeugen, etwas mehr für eine Schulbegleitung zu zahlen, die damit sehr viel mehr an sozialer Integration leisten konnte. Daher wurde der Dienst 2017/18 eingestellt.

Wir prüfen, ob mit der Aufnahme der Dienstleistung Schulbegleitung in den Landesrahmenvertrag Eingliederungshilfe eine tarifliche Bezahlung der Mitarbeitenden gesichert werden kann.

Unter diesen Umständen wird die Dortmunder AWO ihr Angebot vielleicht wieder aufleben lassen.



EINBLICKE

Gesellschaftliche Teilhabe: Laufend klappt die Inklusion

Ist es Frühling im Land, ziehen Sebastian Kuhnke, Patrick Zach und Nadine Somer ihre Lafschuhe an, um gemeinsam wieder Kondition für die anstehenden Sportveranstaltungen zu bekommen. Seit 2015 sind die drei zusammen unterwegs. Nadine Somer ist die Leiterin des Wohnheims auf dem Schultenhof, Patrick Zach und Sebastian Kuhnke sind zwei der Bewohner. Den ersten Start hatten sie vor einigen Jahren beim AWO-Lauf in Asseln. Bewältigt haben sie damals „schöne, knackige fünf Kilometer“, erzählt Nadine Somer. Sie und eine weitere Fachkraft müssen immer dabei sein, wenn die beiden Männer auf die Strecke gehen. „Ich möchte, dass die Menschen in meiner Einrichtung am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Inklusion auf der Ebene Sport kann super funktionieren.“ Das tut es auch dank der Kraftanstrengung im Wohnhaus-Team. Der Dienstplan muss so gestrickt sein, dass einen ganzen Tag lang zwei Fachkräfte für zwei Bewohner außerhalb arbeiten können. „Dies fordert einer Einrichtung der Eingliederungshilfe einiges ab“, erklärt Somer.

Teilnahme am Köln-Marathon

Sie will, wenn sie mit den ihr anvertrauten Menschen an Angeboten für alle Leute teilnimmt, dabei sein, ohne aus dem Besonderen etwas Besonderes zu machen. „Ich melde uns nie als Schultenhof-Gruppe an.“ Das galt für den Köln-Marathon genauso wie für den Westfalenpark-Lauf. „Wir wurden mit Konfetti beworfen und die Leute haben uns zugerufen“, erzählt Sebastian Kuhnke vom Lauf in der Domstadt. „Das war Karneval auf der Straße. Das vergesse ich meinen Lebtag nicht“, ist auch Nadine Somer immer noch begeistert.

Begeistert sind beide auch vom Westfalenpark-Lauf. Hier liefen sie in einer Staffel mit vier Personen jeweils zweieinhalb Kilometer. Bei dieser Veranstaltung, das war 2018, lernten Patrick Zach und Sebastian Kuhnke die Männer vom Ausbildungszentrum der Dortmunder Feuerwehr kennen. Man verstand sich gut und für das Jahr darauf fragte die Feuerwehr-Truppe an, ob sie wieder mit den Männern vom Schultenhof die Staffel laufen könnten. Sie konnten. Das besondere an den Feuerwehrleuten ist deren Sportkleidung: Sie laufen in voller Berufsmontur.

Viele Urkunden und Medaillen

Mittlerweile haben sich die Medaillen in Sebastian Kuhnkes und Patrick Zachs Zimmern gesammelt: AWO-Lauf und AOK-Lauf, Inklusionslauf in Soest und Köln-Marathon. Ja, die beiden freuen sich immer, wenn sie an einer Veranstaltung teilnehmen können, würden aber gerne mehr vor die Türe des Schultenhofes gehen. Sebastian Kuhnke fallen da spontan mehrere Ziele ein: Schwimmbad und Kino, Fußballstadion und Weihnachtsmarkt. Aber mit dem Personalschlüssel für die Wohnheime ist das nicht drin. „Dafür gibt es kein Geld vom Landschaftsverband“, sagt Nadine Somer. Ein paar wenige ehrenamtliche Helfer*innen sind auf dem Schultenhof aktiv: Einer spielt Schach mit einem Bewohner, ein zweiter geht mit den Bewohner*innen in Hombruch einkaufen. Gesucht sind weitere Begleiter*innen für die von Sebastian Kuhnke gewünschten Freizeit-Aktivitäten. Die müssen selbst nicht sportlich unterwegs sein. Und sollten sie es doch sein: Ein Einsatz könnte schon gleich der kommenden AWO-Lauf in Asseln im April 2020 sein.



S ENIOR*INNEN

Aufgrund des demographischen Wandels und der damit verbundenen gestiegenen Lebensqualität im Alter einerseits und der deutlich steigenden Zahl pflegebedürftiger Menschen andererseits, haben wir uns mit dem Bereich Senior*innen in den vergangenen Jahren ständig auf neue Herausforderungen eingestellt. Die demographischen und strukturellen Veränderungen zeigten Auswirkungen auf unsere bereits bestehenden

Angebote und machten deshalb eine Neubewertung und Anpassung einzelner Hilfesysteme erforderlich.

Im Bereich Senioren*innen beschäftigen wir aktuell 170 Mitarbeiter*innen, hiervon elf Auszubildende. Der Arbeitsbereich ist untergliedert in die Bereiche Beratung, Ambulante Dienste, Teilstationäre Pflege und Stationäre Pflege.



Senior*innen

Kontakt:

Mirko Pelzer
Lange Strasse 42
44137 Dortmund
Telefon 02 31 . 39 572 - 15
m.pelzer@awo-dortmund.de

Beratung – Die Seniorenbüros



Ältere Menschen fühlen sich in ihrer vertrauten Umgebung am wohlsten und möchten solange wie möglich selbstständig leben. Chronische Krankheiten, Mobilitätseinschränkungen und Demenzerkrankungen (besonders im hohen Alter) erfordern entsprechende Unterstützung innerhalb der Familie oder durch Servicedienste und Einrichtungen.

Vor allem allein lebende ältere Menschen, aber auch helfende Angehörige sind mit der täglichen Organisation der Hilfe und Pflege oftmals überfordert. Dann sind kompetente Beratung und schnelle Hilfe vor Ort sehr gefragt. In zwölf Senio-

renbüros in Trägerschaft der Stadt Dortmund und der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege können sich Ratsuchende in allen Stadtbezirken zu allen Fragen „rund ums Älterwerden“ informieren.

Wohnortnah beraten sie kostenfrei und trägerneutral zur Seniorenhilfe und Pflege, geben einen Überblick zu den lokalen Service- und Pflegediensten im Stadtbezirk und übernehmen im Bedarfsfall die Organisation der erforderlichen Hilfen. Um die Unterstützung bedarfsgerecht, zeitnah und passgenau abzustimmen und einzurichten, wurden Vernetzungen und Kooperationen stadtweit mit über 500 Netzwerkpartner*innen angestrebt.

Die AWO betreibt, gemeinsam im Tandem mit der Stadt Dortmund, Seniorenbüros in den Stadtteilen Innenstadt-West, Eving und Hombruch. Die Seniorenbüros sind heute ein unverzichtbarer Bestandteil der Altenhilfestrukturen. Mit dem vorrangigen Ziel, die ambulante häusliche Versorgung älterer Menschen so lange wie möglich zu sichern, um langfristig unnötige stationäre Aufenthalte zu vermeiden, haben sie sich große Anerkennung, weit über die Stadtgrenzen hinaus, erarbeitet.

Ambulante Dienste



Mit dem Aufbau der Ambulanten Dienste ist es uns gelungen, die Gesamtversorgungskette im Altenhilfesystem zu schließen. Nun ist es auch möglich, unsere Dienstleistungen im häuslichen Bereich anzubieten, auch um dafür zu sorgen, dass die Menschen so lange wie nur möglich in ihren eigenen vier Wänden leben können. Durch

den Ausbau der ambulanten Versorgung können die Seniorinnen und Senioren weiterhin ein selbstbestimmtes Leben in ihrer eigenen Häuslichkeit führen. Durch die enge Verknüpfung mit unserer Begegnungsstättenarbeit stellen wir zusätzlich wohnortnahe soziale und kulturelle Dienstleistungen für die Senior*innen zur Unterstützung eines selbstständigen, selbstbestimmten und in die Gemeinschaft integrierten Lebens im Alter bereit.

Der Pflegedienst wurde am 1. Oktober 2017 eröffnet. Aktuell versorgen wir hier 130 Kund*innen in den Stadtbezirken Innenstadt-West, Innenstadt-Nord, Dorstfeld und Hombruch. Wir beschäftigen hier drei Pflegefachkräfte, zwei Pflegehilfskräfte mit Zusatzqualifikation sowie fünf Hauswirtschaftshilfen. Über eine Rufbereitschaft ist der Dienst 24 Stunden erreichbar. Die

Tagespflege als sinnvolle Ergänzung jederzeit mit im Programm zu haben und den pflegenden Angehörigen als Entlastungsangebot anbieten zu können, ist daher eine weitere Chance der ambulanten Pflege. Dies geschieht jedoch i.d.R. nur, wenn eine entsprechende inhaltliche und organisatorische Verbindung zwischen dem ambulanten Pflegedienst und der Tagespflege besteht.

Teilstationäre Pflege

In unseren vier AWO-Tagespflegeeinrichtungen bieten wir aktuell Platz für 91 Gäste. Wir betreuen hier überwiegend Menschen mit dementiellen Erkrankungen. Denn durch die psychisch und physisch hohe Belastung in der Pflege kommt es häufig zu Überlastungssymptomen bei pflegenden Angehörigen. Ziel ist es, pflegende Angehörige zu entlasten und für die Tagesgäste eine Tagesstruktur zu schaffen, die sich an ihren Ressourcen orientiert.

Im Bereich der Tagespflege haben wir 41 Mitarbeiter*innen – vier davon sind Auszubildende. Die Einrichtungen bieten Pflege und Betreuung an sieben Tagen in der Woche, durch längere Öffnungszeiten ist eine Betreuung auch bis 19 Uhr möglich. Dieses Angebot soll speziell auch für berufstätige pflegende Angehörige von Interesse sein.

In den vergangenen Jahren wurden zusätzlich regelmäßig Kursreihen für Angehörige gemeinsam mit den Netzwerkpartnern und den Seniorbüros in der Tagespflegeeinrichtung durchgeführt. Die Zahl der Demenzkranken wird weiter ansteigen, somit wird sich auch der Bedarf an Betreuungs- und Entlastungsmöglichkeiten in Zukunft erhöhen.



www.awo-tagespflege.de

Die Zusammenarbeit ermöglicht den Beratenden, sowohl ambulante als auch Tagespflegeleistungen miteinander abgestimmt zu planen. Dies ist z. B. besonders bei insulinpflichtigen Patient*innen oder Patient*innen mit Wundversorgungen wichtig, damit hier eine zeitliche Abstimmung zwischen der ambulanten Leistungserbringung und dem Abholtermin für die Tagespflege stattfinden kann.



DAS SAGEN ANGEHÖRIGE:

Wenn Brunhilde N., und Helga K. ihre Ehemänner in die AWO Tagespflege bringen, tun sie das mit einem guten Gefühl. Sie wissen den Partner gut versorgt und können sich in der Zeit um den Haushalt und andere Erledigungen kümmern oder einfach mal durchatmen.

Dieses Angebot ist für Angehörige wichtig: „Das ist für mich eine echte Erleichterung“, bestätigt Helga K., die seit acht Jahren ihren Mann Hans zweimal pro Woche zur Tagespflege bringt. Das war nicht immer so, sie war sehr gestresst. „Ich wusste nicht mehr ein noch aus“, gesteht sie. Durch einen Schlaganfall ihres Mannes sei sie regelrecht „ins kalte Wasser“ gestoßen worden: „ich war nervlich fertig.“

Genau wie sie sind auch die anderen Angehörigen froh, dass es diese Entlastungsangebote gibt. „So kann ich in Ruhe die Treppe oder das Badezimmer machen und weiß, wo mein Mann ist.“

Brunhilde N. hatte Mühe, ihren an Demenz leidenden Mann Jürgen von der Tagespflege zu überzeugen. „Er ist sehr auf mich fixiert.“ Doch nach gemeinsamen Besuchen bei den Erzählcafés sträubte er sich nicht. Mittlerweile ist er drei Mal pro Woche hier zu Gast und fühlt sich wohl.

Großen Anteil haben daran die Beschäftigten. „Sie sind wirklich spitze“, gibt es unisono Lob von den Angehörigen. Sie nehmen die Beratungstermine oder auch besondere Angebote in Anspruch – so wie die gemeinsame Karnevalsfeier.



EINBLICKE

„Pflegepause“: Zwei Stunden Urlaub vom Alltag

Es sieht auf den ersten Blick aus wie ein gewöhnlicher Kaffeeklatsch. Doch normale soziale Kontakte sind bei den Teilnehmenden dieser Runde in den vergangenen Jahren vielfach zum Erliegen gekommen. Der Grund ist eine unheilvolle Erkrankung: Demenz.

Einmal im Monat treffen sich im Eugen-Krautscheid-Haus Angehörige zur „Pflegepause“. Es ist eine Atempause von der belastenden Situation. Doch vom Thema Demenz können sie sich nicht lösen. Zumeist drehen sich auch die Gespräche um die lebensverändernde Erkrankung. Der Unterschied: Hier gibt es Menschen, die Verständnis für die Probleme und zumeist ebenfalls leidvolle Erfahrungen gemacht haben.

Verständnis von Gleichgesinnten

„Mir tut das gut, sich auszutauschen. Andere haben auch Probleme – das versteht nicht jede*r. Wer das nicht mitgemacht hat, macht sich keine Vorstellungen“, sagt Rita Ermert (alle Gästena-

men sind geändert). Selbst die Ratschläge einer Krankenschwester kommen nicht unbedingt gut an: „Es ist anders, wenn man acht Stunden mit Kranken arbeitet oder den ganzen Tag einen Angehörigen pflegt“, sagt sie seufzend.

Sechs Jahre weiß sie von der Diagnose Demenz ihres Mannes. „Wenn man zurück denkt, sind es schon zehn Jahre. Er hat anders gehandelt. In den ersten Jahren war er verbal aggressiv und eifersüchtig ohne Ende.“ Erst nach einem Krankenhaus-Aufenthalt wurde die Diagnose gestellt und ihr Mann mit Tabletten eingestellt. „Er wurde dann ruhiger. Aber er kann nicht mehr alleine sein, hat dann immer Angst. Ich habe Glück, dass meine Tochter fast jeden Tag kommt – mit den Enkelkindern“, berichtet Ermert.

Denn andere soziale Kontakte als die direkte Familie haben die meisten pflegenden Angehörigen nicht mehr. Und selbst da geht vieles in die Brüche. In der „Pflegepause“ reden sich die Betroffenen ihre Probleme von der Seele, tauschen

sich aus, geben und bekommen Tipps. Und sie wissen ihre Angehörigen in guten Händen. Wer will, kann die Tagesbetreuung nebenan in Anspruch nehmen.

Die „Pflegepause“ bedeutet zwei Stunden Urlaub vom Alltag. Denn an einen richtigen Urlaub wagen die meisten hier nicht mehr zu denken. „Auch im Urlaub mit meiner Frau bin ich alleine. Es gibt keine richtigen Gespräche mehr“, bedauert Karl Meyer. Mit der an Demenz erkrankten Partnerin sei kein sinnvolles Gespräch mehr möglich. Und auch andere Gäste im Hotel begegneten einem mit Zurückhaltung, wenn man auf das Thema Demenz zu sprechen käme. „Sie versuchen sogar, zu anderen Zeiten zu kommen, damit sie im Restaurant nicht mit uns gemeinsam essen müssen“, hat Meyer erlebt.

Horror-Urlabsreise

Genau wie der Senior fährt auch Rita Ermert nicht mehr mit ihrem Mann in Urlaub: „Im Hotel wurde er alle zwei Stunden wach, weil er nicht wusste, wo er war. Er kann nur noch schlecht laufen. Ein solcher Urlaub ist für mich zu anstrengend.“ Auch Meyer winkt ab: „Meine Frau findet sich nicht mehr in den Hotels zurecht. Man kann kaum schwimmen gehen, ohne dass sie wegläuft.“ Das Dramatische: „Selbst in der Ferienwohnung, wo wir 30 Jahre Urlaub gemacht haben, ist die Orientierung nicht mehr möglich“, ergänzt Rita Ermert.

Der Horror fängt schon beim Packen an und geht bei der Anreise weiter: Für Maria Klein war der letzte Urlaub auf Föhr ein Graus. Die parkinsonbedingte Inkontinenz ihres Partners führt dazu, dass sie quasi auf jeder Raststätte halten müssen: „Ich habe gedacht, ich werde verrückt. Drei Male waren wir an einer Raststätte – trotzdem hat er sich eingenässt. Er war völlig von der Rolle. Ich bin im Urlaub nur am Waschen und im Auto am Umziehen. Es graust mich nur noch davor.“ Denn Seniorenwindeln lehnt er ab und zieht sich diese immer aus.

Auf Föhr kam das Paar übrigens nicht an: Auf der Fähre drängte der demente Gatte lautstark zur Rückkehr. Und in einem kurzen Moment der Unachtsamkeit war er dann verschwunden: „Ich habe mich nur kurz umgedreht, dann war er weg. Er ist einfach mit anderen mitgegangen“, be-



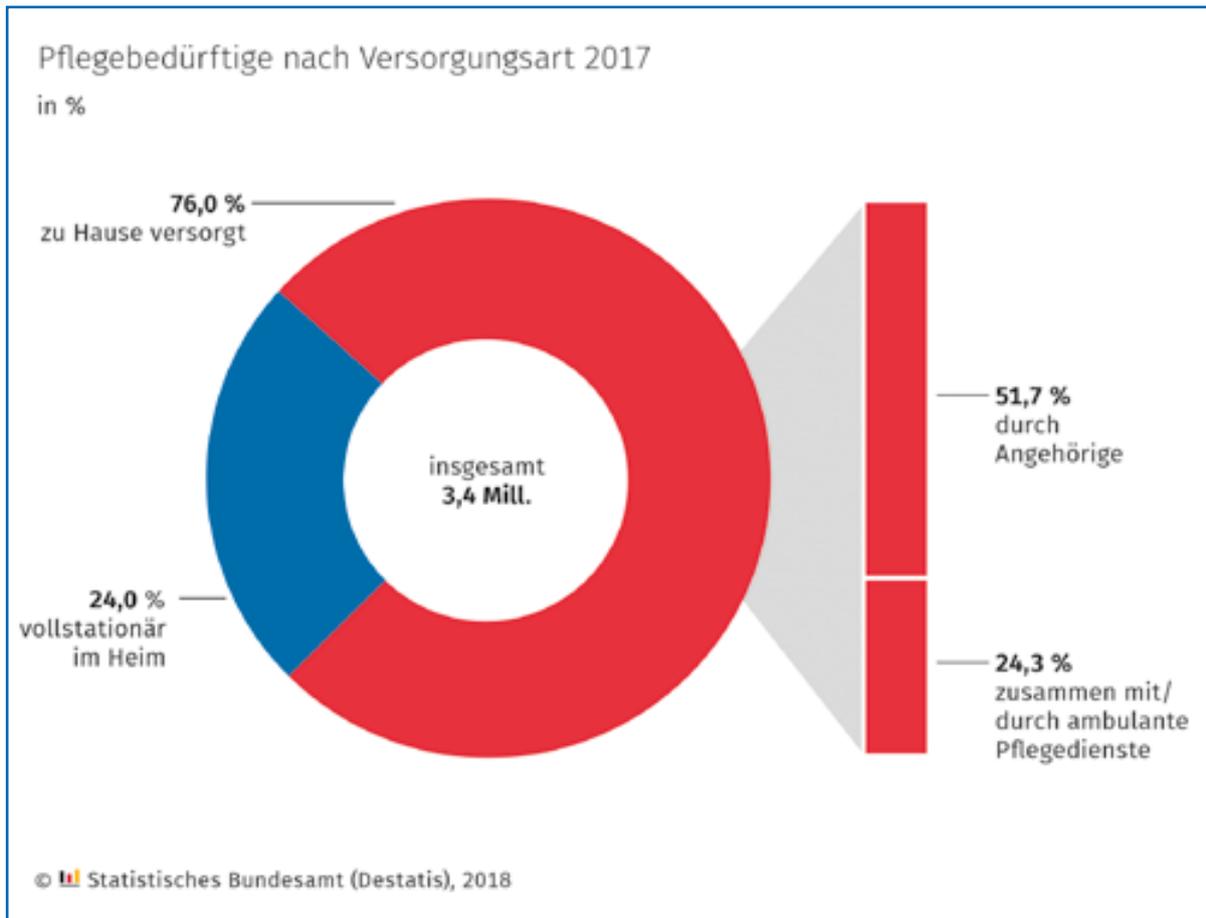
richtet sie von den panischen Minuten der Suche. Mitarbeiter der Fähre entdeckten ihn schließlich auf dem unteren Parkdeck der Fähre. „Ihm fehlte das Auto. Er wollte zurück.“

Häufiges Verschwinden

Das Verschwinden der Partnerin oder des Partners haben hier schon viele erlebt. Im Supermarkt, in der Stadtbahn, im Hotel: „Wir standen nebeneinander und wollten in die Bahn. Doch sie ist draußen stehen geblieben – als ich mich umdrehte, war die Tür schon zu und die Stadtbahn fuhr ab“, berichtet Karl Meyer. „Mir ist das Herz bald stehen geblieben und sie guckte mir nur hinterher.“ Als er an der nächsten Station umsteigen und zurückfahren konnte, traf er seine Frau nicht mehr an. Er schaltete die Polizei ein. „Zum Glück war sie bei der Tochter – sie wohnte nicht weit weg“, atmet er auch Monate nach dem Vorfall tief auf.

Rita Ermert nickt. „Zumindest da ist es ein Glück, dass mein Mann nicht mehr gut zu Fuß ist. Mit dem Rollator kommt er nicht weit. Er läuft mir wenigstens nicht weg.“ Doch dafür sind bei ihr die Nächte nicht auszuhalten: „Schlimm ist die Nachtaktivität. Jede Stunde wird Licht angebracht, Kleingeld gesucht und die Dinge auf dem Nachttisch hin und her geschoben. Ich bin hundemüde und kann nicht mehr“, gesteht die leidgeprüfte Ehefrau.

Ihr Mann leidet unter Parkinson und kann daher selbst die ganz leichte Decke nicht aufnehmen und nicht mehr alleine aufstehen. In den Urlaub will er nicht mehr – selbst wenn es ein betreuter Urlaub mit Tagespflege wäre, der seiner Frau durch die Entlastungsangebote gut tun könnte.



Auszeiten sind wichtig

Wenn es schon nicht mit einem richtigen Urlaub klappt, gehen die Angehörigen zumindest ein Mal im Monat zur Pflegepause. „Das ist mir ganz wichtig. Ich gehe zum Angehörigentreffen – ich brauche die Auszeit“, sagt Maria Klein.

„Es ist schwer für beide Seiten. Daher ist es wichtig, dass sie sich die Auszeit nehmen. Wenn sie ausfallen, fällt die ganze Pflege wie ein Kartenhaus zusammen“, rät Kerstin Jung, bei der AWO zuständig für die Tagespflege-Angebote. Daher zeigt sie den Gästen der Pflegeauszeit unterschiedliche Hilfs- und Freizeitangebote sowie individuelle Pflegeoptionen auf. Denn die Partner sind durch die Demenz-Erkrankung oft überfordert. Häufig müssen die Männer nach der Erkrankung der Frau sich erstmals um den Haushalt kümmern; und das alles dann zusätzlich zur belastenden Pflege und Betreuung rund um die Uhr.

Die Betroffenen hätten sich als Eltern und Großeltern aufgeopfert. Doch in der Notlage komme

es häufig zu massiven Enttäuschungen: „Auf unsere Kinder können wir uns nicht verlassen“, bedauert Karl Meyer. „Wir haben die Enkel zehn Jahre betreut. Doch wenn ich jetzt mal eine Aufsicht für meine Frau brauche, damit ich das Haus putzen und den Garten machen kann, winken sie ab.“

„Ich mache das alles alleine, während ich immer sehen muss, ob die Partnerin noch da ist“ beschreibt Meyer die Herausforderung. „Da kannst verrückt werden. Ich suche daher für sie eine Demenz-WG.“ Bei der Suche kann Kerstin Jung helfen – und auch kurzzeitig Abhilfe anbieten. Zum Beispiel, indem Meyers Frau statt bis 16 Uhr bis 19 Uhr in der Tagespflege bleibt – auch am Wochenende, wenn Haushalt und Garten gemacht werden müssen. Dann hätte er nach der Arbeit zumindest noch einige Stunden für sich selbst zur Erholung. „Nehmen Sie das Angebot an. Es kostet Sie ja nichts extra. Es nutzt doch niemanden, wenn sie krank werden“, rät die Expertin. Da können ihr die anderen Angehörigen nur zustimmen



Die Zimmer sind groß und hell, mit der Betreuung in der Seniorenwohnstätte Eving ist Irmgard Schmäzger auch sehr zufrieden. Wenn Pfleger Sven Gillasamatinov zu ihr kommt, um den Verband zu wechseln, bleibt immer Zeit für ein Gespräch.

Stationäre Pflege – die AWO-Seniorenwohnstätte Eving

Investitionen: Umbau des Veranstaltungssaals und der Verteilerküche

Mit dem Ziel, die Einrichtung noch stärker als bisher im Quartier zu verankern und somit die Auslastung der Einrichtung zu sichern, ist von September 2018 bis Mai 2019 ein Umbau des Saales und des Eingangsbereiches in der Seniorenwohnstätte erfolgt. Die AWO hat insgesamt 480.000 Euro investiert.

Da die Bewohner*innen ihre Mahlzeiten nun in den Hausgemeinschaften einnehmen, wurde der Saal als Speisesaal nicht mehr benötigt. In einer groß angelegten Umbaumaßnahme wurden zusätzliche Fenster eingebaut und die Beleuchtung erneuert. Außerdem wurde die technische Ausstattung auf den neusten Stand gebracht. An den Kosten für Anschaffung der Raumbeschal-

lungsanlage beteiligten sich der Förderverein sowie der AWO Ortsverein Eving II mit insgesamt 10.000 Euro. Veranstaltungen, regelmäßige Treffen und Begegnungen jeder Art wurden und werden so möglich. Eine entsprechende Anpassung gab es auch im Bereich der Küche: Die große Versorgungsküche wurde durch das dezentrale Versorgungskonzept überflüssig und zu einer kleineren Veranstaltungsküche umfunktioniert. Zusätzlich entstand eine kleine Cafeteria, in der nun die Besucherinnen und Besucher ihre Mahlzeiten einnehmen können oder nachmittags mit ehrenamtlicher Unterstützung Kaffee und Kuchen verkauft werden.

Für die Mitarbeitenden in der Einrichtung wurden zusätzliche Sozialräume geschaffen, so entstand z. B. ein zusätzlicher Pausenraum, der für mehr Entspannung in der Pausenzeit sorgt.

Entlastung der Pflegekräfte durch Investitionen in Digitalisierung



Die Einführung digitaler Pflegedokumentations- und Abrechnungssoftware birgt, richtig eingesetzt, ein erhebliches Potential zur Entlastung der Pflegekräfte. Sowohl in der ambulanten Pflege als auch in der Tages- und Stationären Pflege haben wir uns dieser Herausforderung gestellt.

Die vorliegenden Erfahrungen zeigen, dass besonders in den Bereichen der Pflegedokumentation, Abrechnung von Pflegeleistungen, Zusammenarbeit zwischen Ärzteschaft und Pflegeheimen sowie Dienst- und Tourenplanung digitale Angebote enorm entlasten können. Auch beim internen Qualitätsmanagement, bei der Erhebung von Qualitätsindikatoren und bei der Aus-, Fort- und Weiterbildung kann die Digitalisierung zur Entlastung von Pflegekräften beitragen.

Die handschriftliche Dokumentation ist sehr zeintensiv. Um den Pflegekräften wieder mehr Zeit für die pflegebedürftigen Menschen zu geben, haben wir uns für ein digitales System entschieden. Die EDV entlastet die Pflegekräfte von dutzenden Listen, die jeden Tag händisch geführt wurden. Die Software „denkt mit“, so können die Pflegekräfte evaluieren und das System so einstellen, dass es Hinweise und Warnungen gibt. Die Anschaffungskosten beliefen sich auf 80.000 Euro.

Diskriminierungsfreie Willkommenskultur

Im Bereich der stationären Pflege müssen sich Anbieter*innen immer auf neue Herausforderungen einstellen. Neben den Themen Demenz und Menschen mit Migrationshintergrund gewinnt nun das Thema Diversität stärker an Bedeutung. Das traditionelle Bild von Ehe und Familie hat sich grundlegend geändert. Daher rückt der kultursensible Umgang mit den Menschen nun noch weiter in den Vordergrund.

Die AWO hat sich diesem Thema gestellt und will auch hier eine Vorreiterrolle übernehmen, wie sie es schon vor Jahrzehnten bei der Akzeptanz von Migrant*innen getan hat. Mitte 2017 wurden Menschen und Organisationen in die Seniorenwohnstätte eingeladen, um sich über die Bedürfnisse und Anforderungen auszutauschen. Anschließend wurden im Oktober 2017 ältere Schwule und Lesben in die SWS zu einem gemeinsamen Frühstück eingeladen. Es sollte ihnen ermöglichen, sich die Einrichtung aus der Nähe anzuschauen, aber auch eigene Wünsche und Vorstellungen zu äußern.

Die Resonanz auf das Frühstück war sehr gut. Es wurde der Einrichtung bestätigt, dass diese in Bezug auf Offenheit für Diversität klare, positive Signale sendet und eine Einrichtung sei, in der Schwule und Lesben diskriminierungs- und angstfrei sowie in Würde den Lebensabend verbringen könnten.

Die Kontakte wurden weiterhin aufrechterhalten. In der Folge wurde eine Fortbildungsreihe durch die Teilnehmer*innen für die Mitarbeiter*innen der Seniorenwohnstätte entwickelt, um die Mitarbeiter*innen auf diese Thematik vorzubereiten bzw. dafür zu sensibilisieren.

Im 2. Quartal 2019 begann die Fortbildungsreihe. Im 3. Quartal haben wir uns zu dem Modellprojekt „Queer im Alter – Öffnung der Altenhilfeeinrichtungen des AWO-Bundesverbandes für die Zielgruppe LSBTI“ angemeldet und wurden in das Projekt aufgenommen, welches 2020 abgeschlossen sein wird.

Freiwillige Zertifizierung

In der komplexen Struktur unseres Altenhilfesystems ist ein sinnvolles Instrument der Organisationsführung von enormer Bedeutung. Das Qualitätsmanagementsystem (QMS) analysiert, strukturiert und verbessert unsere Prozesse und ermöglicht für alle Beteiligten mehr Prozesstransparenz. Zusätzlich werden Fehler im System erkannt und frühzeitig aufgedeckt und behoben.

In der Vergangenheit stand dann die Re-Zertifizierung unseres QM-Systems der Seniorenwohnstätte und der Tagespflegen nach der Internationalen Norm für Qualitätsmanagement – DIN-ISO 9001:2015 – an, im Vorfeld wurde in kürzester

Zeit das bestehende QM-Handbuch auf die neue Norm angepasst. Im Zuge der Umstellung auf die neue Norm wurden die Prozesse in der Seniorenwohnstätte und in den Tagespflegeeinrichtungen entsprechend aktualisiert.

Die wichtigste Änderung ist, dass das QMS zukünftig in die strategische Ausrichtung der Organisation eingebunden werden muss. Völlig neu wurde die Forderung nach einem systematischen Umgang mit Risiken und Chancen. Einer regelmäßigen Zertifizierung unseres Systems stellen wir uns freiwillig, weil wir die Qualität unserer Dienstleistungen sichtbar und bewertbar machen wollen.

Management freiwilliger sozialer Arbeit

Ehrenamtliches Engagement ist seit vielen Jahren ein sehr wichtiger Bestandteil in unserer Einrichtung. Uns unterstützen Bürger*innen, die bereit sind, ihre wertvollen Lebenserfahrungen, Kenntnisse und Talente unseren Senior*innen im alltäglichen Miteinander zur Verfügung zu stellen.

Durch die Vielfalt an zusätzlichen Betreuungsangeboten wird für unsere Bewohner*innen sowohl die persönliche Lebensqualität als auch die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sinnvoll unterstützt und gewährleistet. Durch die Mithilfe und Unterstützung von unseren Ehrenamtlichen ist es möglich, den Bewohner*innen über das übliche Maß hinaus Aufmerksamkeit zu schenken.

In den vergangenen Jahren wurden Gruppen- oder Einzelveranstaltungen von Ehrenamtlichen



angeboten bzw. unterstützt, durch die unseren Bewohner*innen über viele Stunden zusätzliche Betreuungszeit geschenkt wurde. Ob beim Singen und Musizieren, Tanzen, Spielen, Vorlesen, Kuchenbacken oder einfach nur so, weil das Beisammensein Spaß macht. Täglich sind unsere Ehrenamtlichen vor Ort und engagieren sich.

Auch unsere großen Feste unterstützen die Ehrenamtlichen tatkräftig. Sie geben unseren Bewohner*innen einen wichtigen Halt und sind ihnen eine große Stütze. Sie stellen über den persönlichen Kontakt auch eine Verbindung zwischen Bewohner*innen der Einrichtung und dem gesellschaftlichen Umfeld her. In der Seniorenwohnstätte Eving gibt es viele Möglichkeiten sich ehrenamtlich zu engagieren, wobei es uns wichtig ist, die individuellen Fähigkeiten und die persönliche Belastbarkeit zu berücksichtigen.



www.awo-dortmund.de/sws-ewing



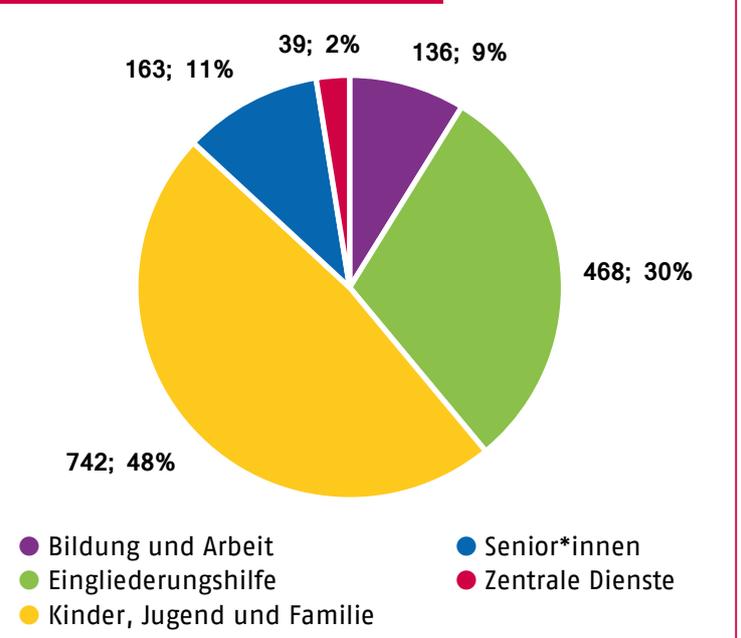
ZENTRALE DIENSTE

Die Zentralen Dienste unterstützen die fachlichen Bereiche die AWO-Unternehmen des Unterbezirks Dortmund in allen administrativen Aufgaben. Sie stellen die notwendigen Informationen zur Verfügung, gestalten zentrale Kommunikationswege und Schnittstellen, koordinieren die Abläufe und setzen die Verwaltungsprozesse um. Damit nehmen sie eine Servicefunktion für die AWO-Unternehmen wahr und tragen zur Entlastung der Führungskräfte bei.

Zu den Arbeitsbereichen der Zentralen Dienste zählen das Finanz-, Personal- und Qualitätsmanagement, die IT, das Immobilienmanagement und die Öffentlichkeitsarbeit.

Der Wandel der Angebotsstruktur in den vergangenen Jahren mit dem starken Wachstum vorhandener Angebote wie im Elementarbereich und dem Rückbau einzelner Angebote z.B. für geflüchtete Menschen, der Schulbegleitung oder der Beruflichen Bildung in der GAD, hat auch die zentralen Dienste vor eine Herausforderung gestellt.

Beschäftigtenzahl je Bereich 2019



Zentrale Dienste / Personalverantwortung

Kontakt:

Mirja Düwel

Telefon: 02 31 . 99 34 - 108

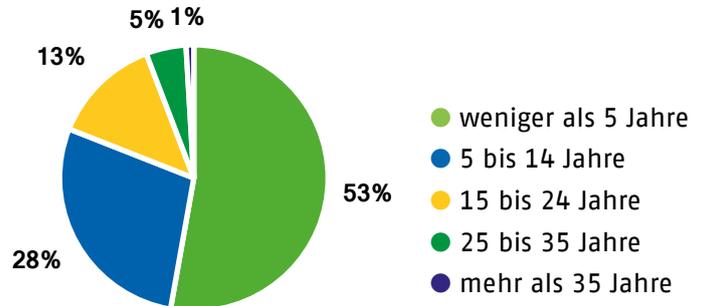
m.duewel@awo-dortmund.de

Neue Beschäftigte wollen gewonnen und gut ‚an Bord‘ genommen werden; nicht alle Mitarbeitenden in den beendeten Angeboten konnten in den Unternehmen an anderer Stelle weiter beschäftigt werden; auch der Rückbau erfordert personelle und finanzielle Ressourcen; Standorte sind häufig auf die Angebote zugeschnitten und benötigen einen Umbau oder sind nicht weiter zu nutzen.

So steht die Entwicklung von 1510 Beschäftigten im Jahr 2016 auf 1548 Beschäftigte im Jahr 2019 nicht für einen moderaten Anstieg der Beschäftigtenzahl, sondern dahinter verbergen sich Schwankungen je nach Unternehmen und Arbeitsbereich.

Der starke Zuwachs in einzelnen Arbeitsbereichen hat auch zur Folge, dass unternehmensübergreifend heute mehr als die Hälfte der Beschäftigten kürzer als fünf Jahre in den AWO-Unternehmen

Betriebszugehörigkeit gesamt



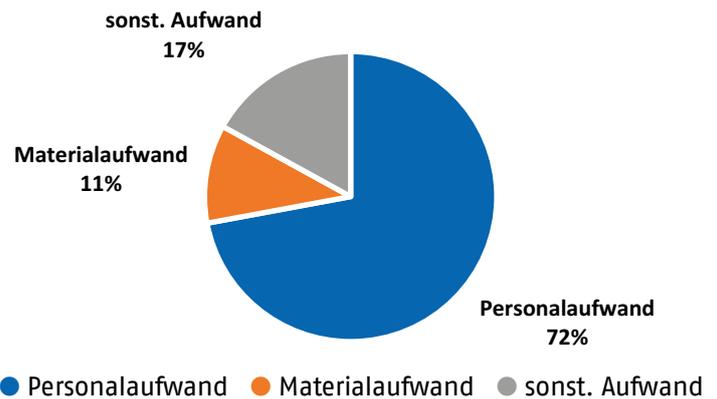
beschäftigt ist. Hier sind vor allem die Führungskräfte der mittleren Ebene gefordert, nicht nur Konzept und Prozessabläufe zu vermitteln, sondern auch die AWO-Werte und die spezifische fachliche Haltung. Die zentralen Dienste werden auch in den kommenden Jahren Führungskräfte in Bezug auf das Thema wertorientiertes Führen tatkräftig unterstützen.

Finanzmanagement

Es ist insgesamt schwieriger geworden, für die Angebote eine kostendeckende Finanzierung zu verhandeln. Für ein soziales Dienstleistungsunternehmen sind die Personalkosten der entscheidende Faktor.

Tarifsteigerungen werden jedoch von Kostenträgern bei fortlaufenden Angeboten nicht hinreichend berücksichtigt. Auch wird das Risiko einer mangelnden Auslastung der Angebote immer stärker dem Träger zugeschoben.

Verteilung der Aufwendungen 2018



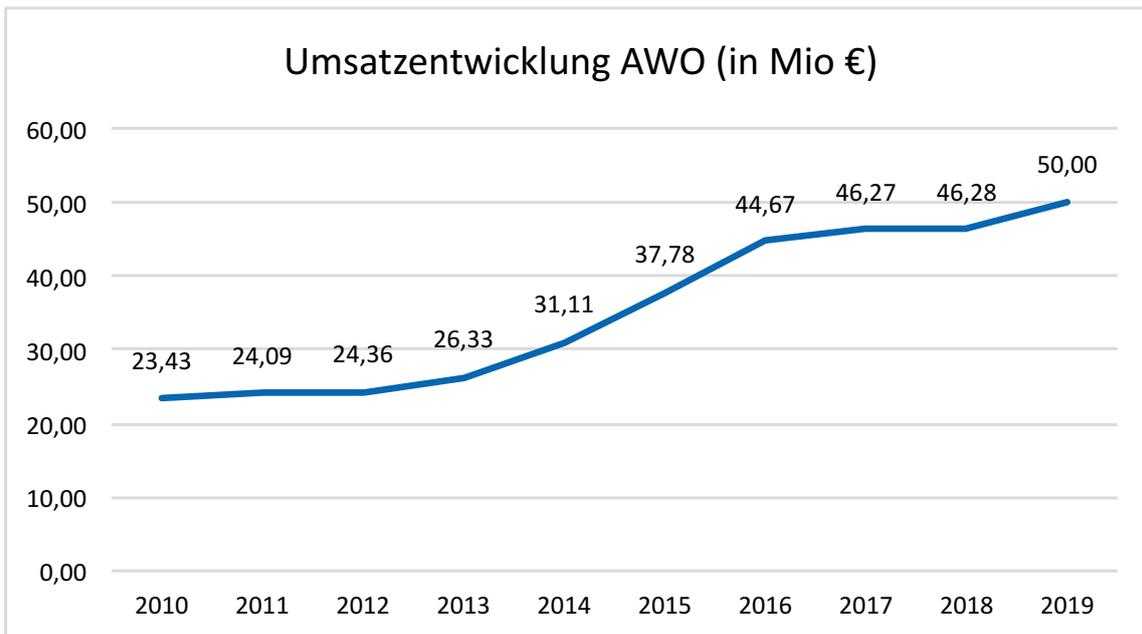
Kontakt:
 Antje Rottman
 Telefon: 02 31 . 99 34 - 105
 a.rottman@awo-dortmund.de

Bei Projekten, die mit Mitteln des europäischen Sozialfonds finanziert werden, wird darüber hinaus eine Eigenbeteiligung des Trägers von 10 bis 20 Prozent vorausgesetzt. Die Beteiligung an diesen Projekten, die auf soziale Innovationen zielen

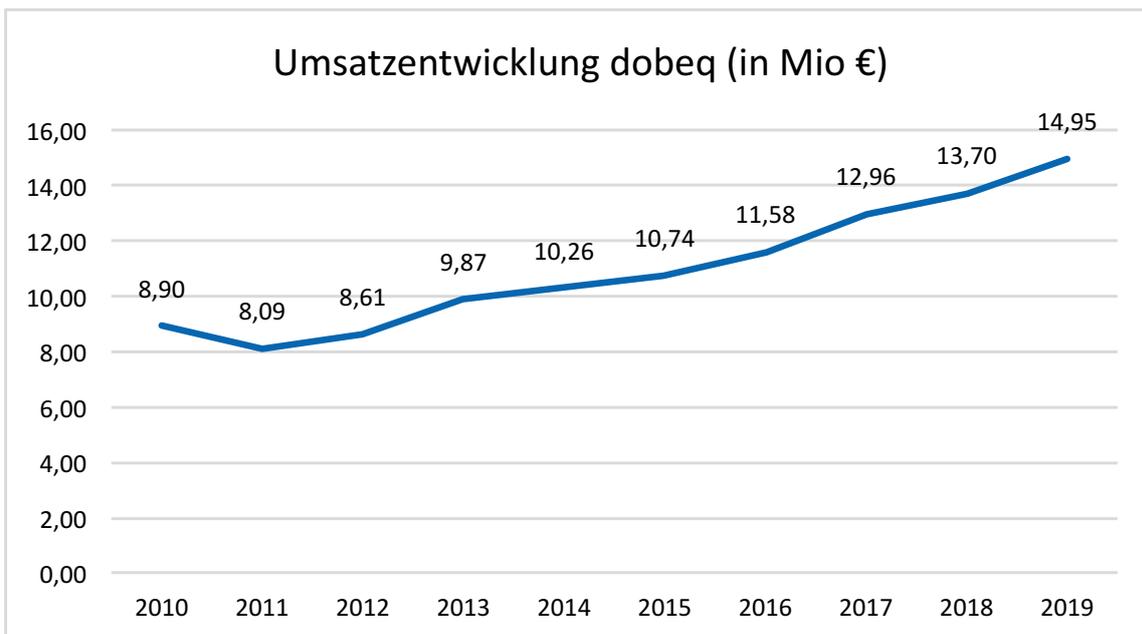
und für die Weiterentwicklung unserer Angebote einen wichtigen Beitrag darstellen, ist damit nur noch schwer zu realisieren. Die Anforderungen an die Projektabrechnung und an den Nachweis über die Verwendung von Zuschüssen sind in den

Umsatzentwicklung

Umsatzentwicklung AWO (in Mio €)



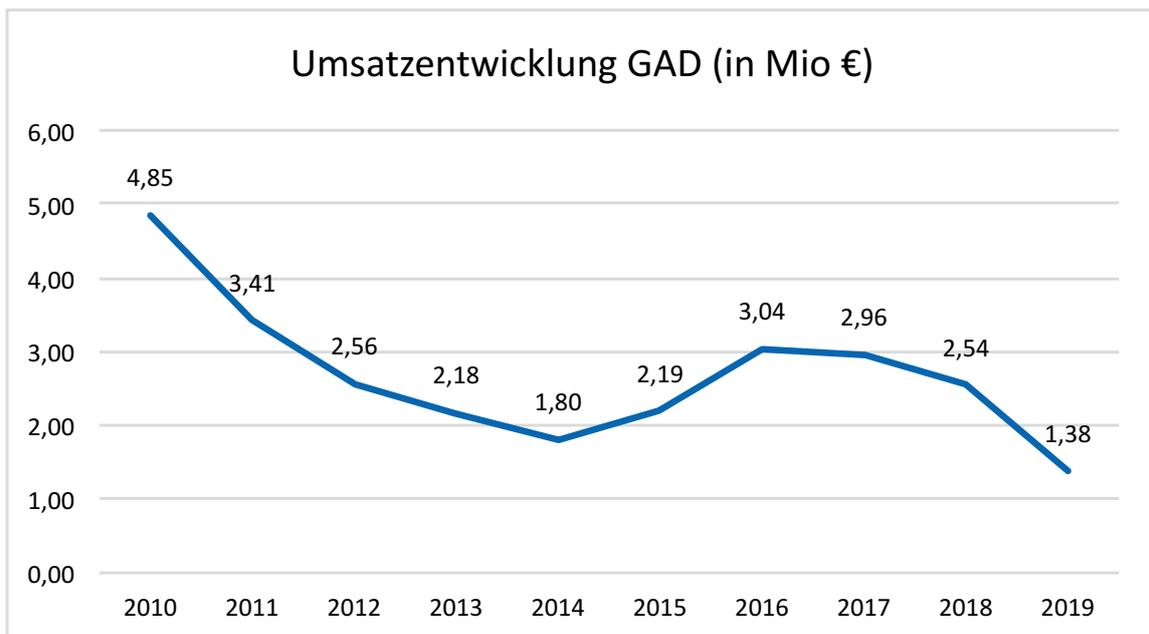
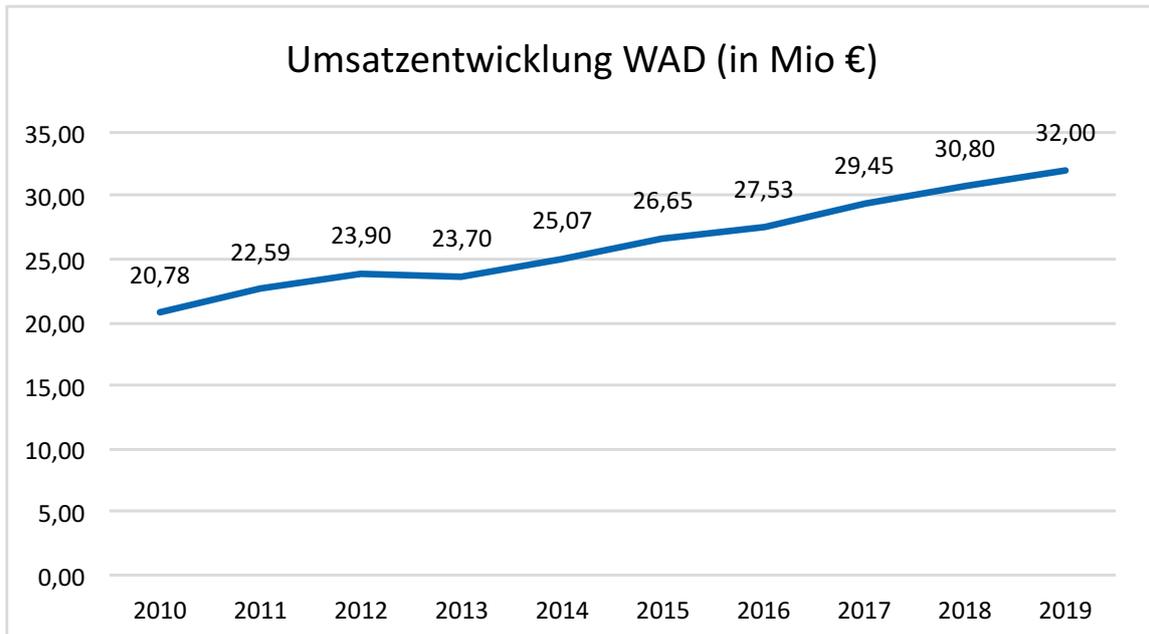
Umsatzentwicklung dobeq (in Mio €)



vergangenen Jahren stetig gestiegen. Immer detaillierter und aufwändiger muss die Verwendung protokolliert und belegt werden. Eine transparente Darlegung der Mittelverwendung ist selbstverständlich. Ab wann aber der Verwaltungsauf-

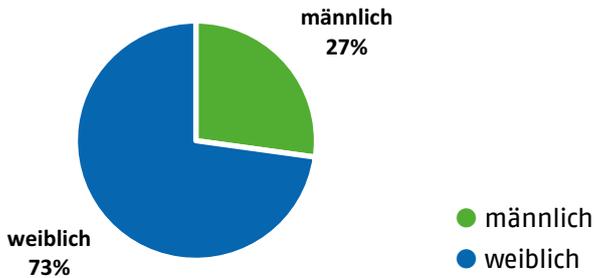
wand noch in einem angemessenen Verhältnis zur Steigerung der Transparenz steht, kann kritisch hinterfragt werden.

Umsatzentwicklung



Personalmanagement

Beschäftigtenstruktur nach Geschlecht



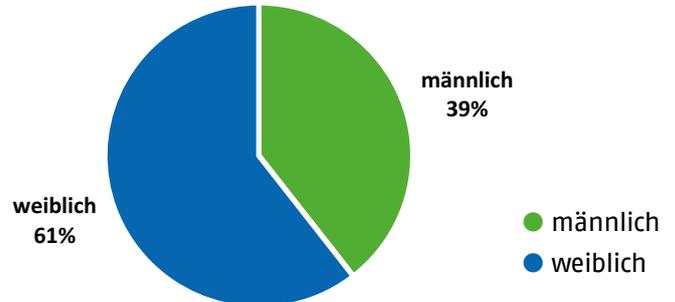
Dem gewachsenen Bedarf an Fachpersonal steht der zunehmende Fachkräftemangel gerade auch in pflegerischen und erzieherischen Berufen gegenüber. Das Personalmanagement hat in den vergangenen vier Jahren eine Reihe von Maßnahmen umgesetzt, um die Leitungskräfte bei der Personalsuche und -bindung zu unterstützen.

Die Ausschreibung zu besetzender Stellen wurde professionalisiert. Durch die Darstellung als Arbeitgeberin auf der Stellenbörse „ruhr24jobs.de“ und die Ausschreibung der Stellen auf dieser Plattform sind die AWO-Unternehmen bei der Internetsuche nach Stellen in Dortmund ganz oben gelistet.

Die Zusammenarbeit mit der AWO-Stellenbörse und gezielt mit weiteren Plattformen ermöglicht es, bundesweit auf offene Stellen aufmerksam zu machen. Sicherlich ist es in Dortmund auch vielen ins Auge gefallen: 2019 wurde die Suche nach Fachkräften im Elementarbereich mit einer Plakataktion in Dortmund großflächig und farbenfroh beworben.

Das Bewerber*innen-Management wird inzwischen zentral über die Personalabteilung gesteuert. Bewerber*innen können sich nun direkt online von der jeweiligen Stellenbörse aus bewerben. Die Implementierung im Personalinformationssystem ermöglicht die zeitnahe Rückmeldung und die verbindliche Information über den Fortlauf des Bewerbungsprozesses.

Leitungsstruktur nach Geschlecht

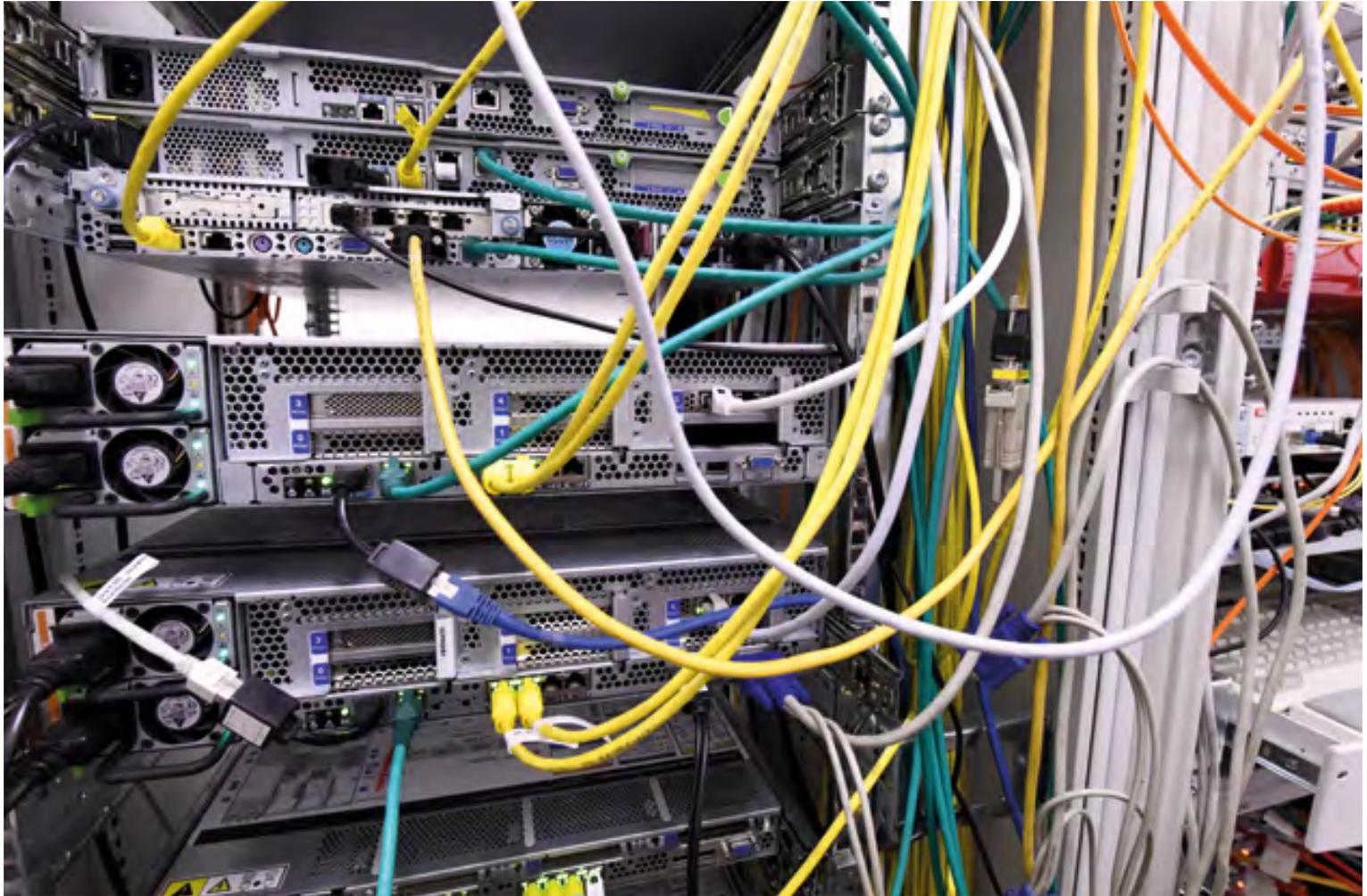


Der AWO-Unterbezirk Dortmund ist als familienbewusstes Unternehmen (FamUnDo) ausgezeichnet. Die Unterstützung von Mitarbeitenden bei der Betreuung von Kindern oder Pflege von Angehörigen gehört genauso dazu wie die Veranstaltung von Gesundheitstagen oder die Berücksichtigung der persönlichen Situation bei der arbeitstäglichen Einsatzplanung.

Wie für einen sozialen Dienstleister nicht anders zu erwarten, stellen die weiblichen Beschäftigten unternehmensübergreifend mit 73 Prozent die Mehrheit. Allerdings stellt sich diese Quote je nach Unternehmen unterschiedlich dar: in den Werkstätten sind es „nur“ 56 Prozent weibliche Beschäftigte; im Unterbezirk 79 Prozent.

Auf Leitungsebene spiegelt sich dieses Verhältnis nur bedingt wider: Nimmt man die vier obersten Leitungsebenen zusammen, ergibt sich eine Frauenquote von 61 Prozent; auf der zweiten Ebene sind es dann aber nur noch 50 Prozent. Auch hier lässt sich für die kommenden Jahre Handlungsbedarf ableiten.

In allen Arbeitsfeldern werden Praktika angeboten, vom mehrtägigen „Reinschnuppern“ über mehrwöchige Schülerpraktika bis zu mehrmonatigen bildungsbegleitenden Praktika. Besonders hervorzuheben ist das verstärkte Engagement der eigenen Ausbildung. Neben dem bekannten Angebot von Anerkennungspraktika in den schulischen Ausbildungen wurden die Plätze in der Praxisintegrierten Ausbildung von Erzieher*innen und Heilerziehungspfleger*innen deutlich erhöht.



Informationstechnologien (IT)

Die Darstellung in den vorangegangenen Kapiteln über die fachlichen Bereiche macht es deutlich: die Digitalisierung birgt auch für die AWO-Unternehmen als sozialen Dienstleister enormes Potential im Zusammenspiel mit den Kund*innen, in der Ausgestaltung der Angebote. Die Lebenswelt aller hat sich durch die Digitalisierung radikal verändert. Dies ist für viele mit gestiegenen Möglichkeiten der Information, Kommunikation und Beteiligung verbunden. Für andere birgt sie die Gefahr, noch weiter abgehängt zu werden, wenn es um gesellschaftliche Teilhabe geht.

Die AWO sieht sich hier in besonderer Verantwortung, sowohl dem gestiegenen Bedürfnis ihrer Zielgruppen nach „digitaler Teilhabe“ Rechnung zu tragen und für notwendige Zugänge und Kompetenzzuwächse zu sorgen, aber auch den „analogen Weg“ in unsere Angebote offen zu

halten. Die IT-Abteilung unterstützt die Fachbereiche dabei, adäquate Lösungen zu finden und umzusetzen. Aber: Nicht alles was möglich ist, ist auch finanzierbar. Neben den Anschaffungskosten muss bei der Lösungssuche auch die notwendige Ressource für Wartung, Update, Gestaltung der Schnittstellen und mögliche Weiterentwicklung berücksichtigt werden.

Auch die internen Verwaltungsprozesse sind durch die digitalen Veränderungen geprägt: Onlinebewerbungen, Personalinformationssystem, Abrechnungswesen und zukünftig ein digitales Rechnungseingangsmanagement. Digitale Lösungen versprechen stets eine perspektivische Arbeitsentlastung. Nicht zu unterschätzen ist jedoch, dass bei der Einführung neuer Anwendungen zu Beginn mit einem zusätzlichen Arbeits- und Kostenaufwand zu rechnen ist.



Qualitätsmanagement

Qualitätsmanagement ist in den Einrichtungen des AWO-Unterbezirks Dortmund fester Bestandteil der alltäglichen Arbeit. Es dient dazu, die Fachlichkeit in den Angeboten transparent zu machen und durch verbindliche interne Regelungen und regelmäßige Überprüfung zu sichern. Dabei stehen die Erwartungen und Erfordernisse der Adressaten der sozialen Dienstleistung im Mittelpunkt. Sie werden zum Ausgangspunkt für die Ausgestaltung der Prozesse.

Neben den Anforderungen aus der DIN EN ISO 9001:2015 und bei der dobeq darüber hinaus aus der AZAV (Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung), gelten für die Unternehmen der Arbeiterwohlfahrt die AWO-Qualitätskriterien. Sie fordern eine Bindung an die

Werteorientierung der Arbeiterwohlfahrt. Dazu gehört zum Beispiel ein Führungsverständnis, das auf Motivierung der Mitarbeitenden zur Zielerreichung und deren Partizipation bei der Ausgestaltung des Angebotes setzt.

Im Rahmen eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses wird nicht nur erhoben, ob die Dienstleistung wie geplant umgesetzt wurde, sondern ob sie tatsächlich zur Zielerreichung geführt hat. Am Beispiel aus der stationären Altenhilfe verdeutlicht: Es wird nicht nur erhoben, ob alle Maßnahmen zur Sturzprophylaxe umgesetzt wurden, sondern ob es tatsächlich zu weniger Stürzen in der Einrichtung gekommen ist. Bei Bedarf werden dann neue Maßnahmen geplant, umgesetzt und erneut überprüft.

A & J Dortmunder Service GmbH

Der AWO-Unterbezirk Dortmund vergibt weiterhin alle Reinigungsarbeiten (Bau-, Sonder- und Unterhaltsreinigungen) an seine Tochterfirma a & j GmbH. Die Gesellschaft befindet sich im 12. Geschäftsjahr und ist auf Grund des umsatzsteuerlichen Organschaftsverhältnisses weiterhin fest in den wirtschaftlichen Kreislauf des Gesellschafters AWO-Unterbezirk Dortmund eingebunden.

Die Umsatzerlöse sind in den vergangenen Jahren analog zum Zuwachs der AWO-Angebote insbesondere im Elementarbereich gestiegen. Sie

haben 2018 die Millionenmarke überschritten. Für das Geschäftsjahr 2019 ist durch weitere Reinigungsaufträge für Kindertageseinrichtungen ein weiterer Umsatzanstieg festzustellen.

Zum Jahresbeginn 2020 übernimmt die AWO die Gesellschafteranteile des langjährigen Partners Axel Jessinghaus und Partner GmbH. Damit wird die a&j Dortmunder Dienstleistungs GmbH eine 100-prozentige AWO-Tochter, die auch in Zukunft alle Reinigungstätigkeiten für den Unterbezirk Dortmund und deren Gesellschaften durchführt.



Immobilienmanagement

Bau-, Renovierungs- und Instandhaltungsmaßnahmen werden über die Baukommission koordiniert. In ihrer Hand liegt die Planung, die Ausschreibung, Bauüberwachung bis hin zur Rechnungsprüfung. Hier werden alle Fragen der Bewirtschaftung der Gebäude und Liegenschaf-

ten geklärt – angefangen von rechtlichen Aspekten bis hin zu Versorgungsverträgen mit der Energiewirtschaft, z.B. die Contractingvereinbarung mit der DEW 21 über Wärmelieferung.

In den vergangenen vier Jahren wurden erhebliche finanzielle Mittel in die Sanierung und Modernisierung der Immobilien investiert, um den Wert der Gebäude langfristig zu sichern und zu erhalten.



Kontakt:

Frank Czwikla

Telefon: 02 31 . 99 34 - 109

f.czwikla@awo-dortmund.de



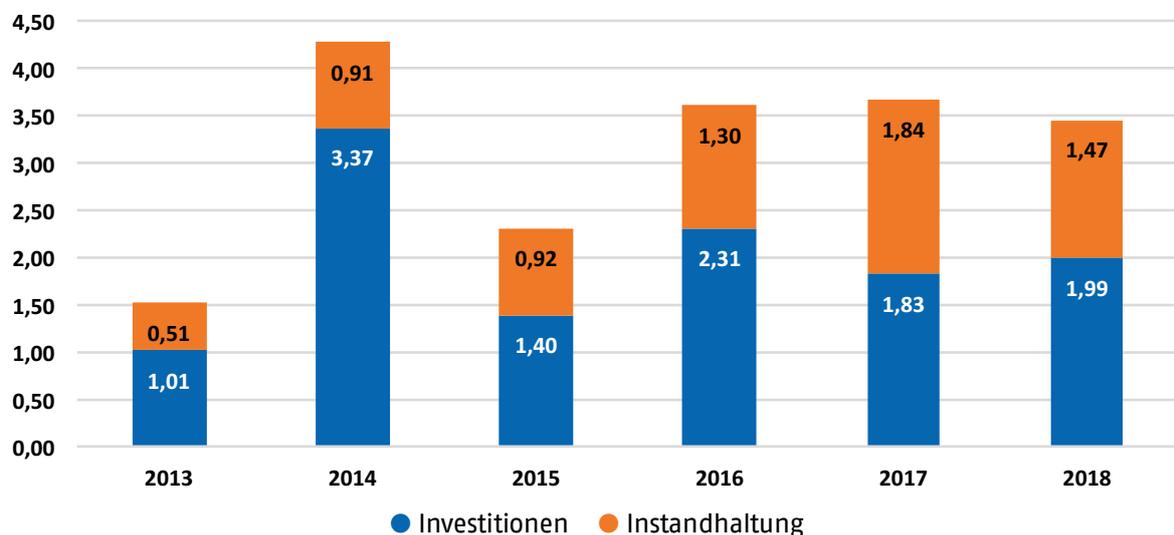
Dabei stehen die Menschen, die die Räumlichkeiten als Besucher*innen, Bewohner*innen, Teilnehmer*innen oder als Mitarbeiter*innen nutzen, im Mittelpunkt der Überlegungen. Funktionalität, Sicherheit, Barrierefreiheit, Energieeffizienz und Nachhaltigkeit sind neben Atmosphäre und Wohlgefühlcharakter miteinander in Einklang zu bringen.

Mit dem Erwerb und der Renovierung des Gebäudes **Schwanenwall 44** wurden zusätzliche Arbeitsplätze mit dem Ziel der weiteren Zentralisierung der Verwaltung geschaffen. Das Gebäude wurde so umgebaut, dass für die Mitarbeiter*innen eine moderne und effiziente Arbeitsumgebung entstanden ist. Ergonomische Aspekte wurden ebenso berücksichtigt wie eine angenehme Raumatmosphäre.

Im Jahr 2015 und 2016 wurde im Obergeschoss des **Eugen-Krautscheid-Hauses** eine komplette Sanierung durchgeführt. Ausgangspunkte waren die Anforderung des Brandschutzes. Insbesondere die Geschossdecken, Brandschutztüren und die Elektroinstallation mussten erneuert werden. Im Zuge der Gesamtmaßnahmen wurden Bodenbelege, Toilettenanlagen und die Beleuchtung moderner und funktionaler gestaltet. In den Jahren 2017 und 2018 wurden dann das Erdgeschoss, der Eingangsbereich, sowie die Aufzugsanlage modernisiert.

Unweit des Dortmunder Nordmarktes – in der **Schleswiger Straße** – hat der Unterbezirk zwei Häuser gekauft und saniert. Die beiden Häuser werden vielfältig genutzt: In der Hausnummer 40 befindet sich eine Kinderstube im Erdgeschoss.

Investitionen und Instandhaltung AWO Unterbezirk in Mio



Deren Fassade wurde mit phantastischen Tieren von Günter Rückert gestaltet. Die Hausnummer 38 trägt die Motive und einige Informationen zu den Edelweißpiraten. Dazu gibt es im Folgenden einen eigenen Beitrag im Geschäftsbericht.

Beide Häuser hat die AWO aufwändig saniert und bietet dort nun qualitativ hochwertigen, bezahlbaren Wohnraum für Familien und Wohngemeinschaften. Damit möchte die AWO ein Zeichen setzen gegen Spekulanten, für bezahlbare Mieten

und für eine Aufwertung der Nordstadt. Zukünftig wird bei allen Maßnahmen im Immobilienmanagement das Thema Klima eine noch größere Rolle spielen müssen.

Es geht zum einen darum, die Standorte so zu gestalten, dass extremer werdende Klimaschwankungen für die Nutzer*innen nicht zur Belastung werden. Zum anderen stehen die baulichen Vorhaben auch unter der Maßgabe, nicht selbst zu einer Klimabelastung beizutragen.

Öffentlichkeitsarbeit: Haltung zeigen – Druck machen

Die AWO mischt sich ein und mischt auf. Beschäftigte und Mitglieder bekennen Farbe, wenn es darum geht, die Freiheit und die Demokratie zu verteidigen, Toleranz und Solidarität, Gerechtigkeit und Gleichheit zu leben und zu fordern. Bei zahlreichen Veranstaltungen, ob am 8. März, dem Internationalen Frauentag, oder am 1. Mai, dem Tag der Arbeit, ob am Equal Pay Day oder am Christopher Street Day – die Arbeiterwohlfahrt steht öffentlich zu ihren Grundsätzen. Mit eigenen Ständen und Aktionen, mit vielen Haupt- und Ehrenamtlichen setzt sie sich stets für alle Menschen ein.

Nicht nur mit Worten, vor allem mit Taten. So heftete sich die AWO die Bezeichnung Gutmensch an die Brust, das Wort, das eine unabhängige Jury zum Unwort des Jahres 2015 wählte. Die Jury argumentierte, dass Hilfsbereitschaft und Toleranz mit diesem Begriff pauschal als dumm, naiv und weltfremd diffamiert würden, schrieb damals Die Zeit. Der Wohlfahrtsverband bekannte sich mit der Aktion Gutmensch eben zur Hilfsbereitschaft

und Toleranz. Er holte die Deutungshoheit des Begriffs den Demokrat*innen zurück.

Gegen Rechtspopulismus – für Demokratie

Nicht nur während der Internationalen Woche gegen Rassismus ist der Unterbezirk stets sichtbar vertreten – so im vergangenen März mit einem riesigen Transparent vor der Reinoldikirche –, auch das Roma-Kulturfestival-Festival Djelem Djelem, das vor Jahren in der Nordstadt zum ersten Mal gefeiert wurde und seitdem als feste Veranstaltung in jedem Frühjahr einige Tage das Keuning-Haus zum Swingen bringt, ist eine AWO-Initiative gewesen und geblieben.

Im Foyer an der Klosterstraße finden Ausstellungen – auch von anderen Organisationen – Raum und Beachtung, die sich klar gegen Nationalismus und Ausgrenzung, Diskriminierung und Hass positionieren wie die Dokumentation „Keine Alternative! Eine kritische Auseinandersetzung mit der AfD“, die der DGB Dortmund in Kooperation mit dem VVN-BdA und der AWO auf Papier und in Diskussionen brachte.



Kontakt:

Cordula von Koenen
Telefon: 02 31 . 99 34 – 310
c.koenen@awo-dortmund.de



Den Edelweißpiraten hat der Unterbezirk mit zwei Fassadengestaltungen ein Denkmal gesetzt, bei den Demonstrationen gegen die Nazi-Demos war die AWO unübersehbar vertreten, genauso wie jedes Jahr am Equal Pay Day und am 1. Mai. Und im vergangenen August während der dreitägigen 100-Jahr-Feier in der Dortmunder Innenstadt.

Das Theater Löwenherz hat im Auftrag der Arbeiterwohlfahrt die szenische Lesung „Auf du und du mit Marie Juchacz“ auf die Bühne gebracht, die das Leben der AWO-Gründerin durch viele von ihr selbst geschriebene Texte erzählt. Die Werte Solidarität und Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit und Toleranz waren vor 100 Jahren genauso gefordert wie heute.

Und sie bestimmen das Betriebsklima an den Arbeitsplätzen bei der AWO, der WAD und der dobeq wie auch das Zusammensein in den Ortsvereinen und Begegnungsstätten. Neue Beschäftigte und neue Mitglieder werden mehrmals im Jahr zu Willkommenstagen eingeladen, erfahren vieles

über die Arbeiterwohlfahrt als Unternehmen und als Wohlfahrtsverband.

AWO Profil als sozialpolitisches Magazin

Damit sie anschließend auf dem Laufenden bleiben, erscheint viermal im Jahr – im Jubiläumsjahr waren es fünf Ausgaben – die AWO Profil.

Neues und Lesenswertes aus den Betrieben und Bereichen, Ortsvereinen und Begegnungsstätten, über Pläne und Utopien sind ausführlich dargestellt. Aber auch generelle sozialpolitische Themen werden aus Sicht der AWO thematisiert. Die Zeitung liegt in allen Begegnungsstätten aus, kann abonniert und von jedem Gast mitgenommen und gelesen werden. Mitglieder bekommen sie nach Hause geschickt.

Zahlreiche Veröffentlichungen in Printmedien, Fernsehen und auf der eigenen Homepage runden die Öffentlichkeitsarbeit ab und zeigen beinahe täglich, wie vielfältig die AWO ist.

AWO Profil
Arbeiterwohlfahrt in Dortmund

Die AWO stellt die Weichen für die Zukunft!

2. 2000... 3. 2000... 4. 2000... 5. 2000... 6. 2000... 7. 2000... 8. 2000... 9. 2000... 10. 2000... 11. 2000... 12. 2000... 13. 2000... 14. 2000... 15. 2000... 16. 2000... 17. 2000... 18. 2000... 19. 2000... 20. 2000...

AWO Profil
Arbeiterwohlfahrt in Dortmund

AWO startet die Aktion „Gutmensch“

4. 2000... 6. 2000... 8. 2000... 12. 2000... 14. 2000... 16. 2000... 18. 2000... 20. 2000...

AWO Profil
Arbeiterwohlfahrt in Dortmund

Roma-Kulturfestival erfolgreich

2. 2000... 4. 2000... 6. 2000... 15. 2000... 16. 2000... 20. 2000...

AWO Profil
Arbeiterwohlfahrt in Dortmund

Tatsächlich Liebe!

2. 2000... 4. 2000... 7. 2000... 8. 2000... 16. 2000... 19. 2000...

AWO Profil
Arbeiterwohlfahrt in Dortmund

Auch Sie haben die Wahl!

3. 2000... 4. 2000... 6. 2000... 7. 2000... 8. 2000... 16. 2000...

AWO Profil
Arbeiterwohlfahrt in Dortmund

AWO muss Schulbegleiter*innen kündigen

6. 2000... 7. 2000... 8. 2000... 12. 2000... 14. 2000... 17. 2000... 19. 2000... 20. 2000...

AWO Profil
Arbeiterwohlfahrt in Dortmund

EHRENAMTLICHE

2. 2000... 4. 2000... 8. 2000... 10. 2000... 12. 2000... 14. 2000... 15. 2000... 16. 2000... 18. 2000... 21. 2000...

AWO Profil
Arbeiterwohlfahrt in Dortmund

Demokratie in der Kita

2. 2000... 3. 2000... 5. 2000... 7. 2000... 8. 2000... 10. 2000... 12. 2000... 18. 2000...

AWO Profil
Arbeiterwohlfahrt in Dortmund

Ist Bingo illegales Glücksspiel?

3. 2000... 6. 2000... 8. 2000... 10. 2000... 12. 2000... 13. 2000... 14. 2000... 17. 2000...

AWO Profil
Arbeiterwohlfahrt in Dortmund

Demokratie und Toleranz leben!

3. 2000... 4. 2000... 5. 2000... 6. 2000... 8. 2000... 10/11. 2000... 18/19. 2000... 20. 2000...

AWO Profil
Arbeiterwohlfahrt in Dortmund

100 Jahre AWO – 100 Jahre Menschlichkeit

2. 2000... 3. 2000... 4. 2000... 5. 2000... 8. 2000... 9. 2000... 10. 2000... 14. 2000... 16. 2000... 18. 2000... 20. 2000...

AWO Profil
Arbeiterwohlfahrt in Dortmund

Schals gegen soziale Kälte

3. 2000... 4/5. 2000... 10/11. 2000... 13. 2000... 16. 2000... 18/19. 2000... 20. 2000...

AWO Profil
Arbeiterwohlfahrt in Dortmund

MENSCHLICHKEIT statt RASSISMUS

2. 2000... 3-7. 2000... 8. 2000... 9. 2000... 10/11. 2000... 13. 2000... 14. 2000... 16/17. 2000... 20. 2000...

AWO Profil
Arbeiterwohlfahrt in Dortmund

Mit FARBE für VIELFALT

2/3. 2000... 4/5. 2000... 6. 2000... 8. 2000... 9. 2000... 10/11. 2000... 12. 2000... 13. 2000... 14. 2000... 15. 2000... 18/19. 2000... 20. 2000...

AWO Profil
Arbeiterwohlfahrt in Dortmund

AWO: 100 Jahre Ehrenamt

2/3. 2000... 4/5. 2000... 6. 2000... 8. 2000... 9. 2000... 10/11. 2000... 12/13. 2000... 14. 2000... 16/15. 2000... 17. 2000... 19. 2000... 20. 2000...

AWO Profil
Arbeiterwohlfahrt in Dortmund

AWO – stark in der Gemeinschaft

2/3. 2000... 4/5. 2000... 6. 2000... 8. 2000... 9. 2000... 10/11. 2000... 12. 2000... 13. 2000... 14. 2000... 15. 2000... 18/19. 2000... 20. 2000...


EINBLICKE

Fassadengestaltung als Erinnerung an die Edelweißpiraten

Zwei Fassaden, ein Thema: die Edelweißpiraten. Im Norden und Westen der Dortmunder Innenstadt hat die AWO ein farbiges Denkmal den Jugendlichen gesetzt, die während der Herrschaft der Nationalsozialisten gegen deren Ordnung rebellierten und deshalb verfolgt wurden. Für das Haus in der Schleswiger Straße hat der Künstler Günter Rückert die Motive gezeichnet – Porträts von Dortmunder Edelweißpirat*innen –, die bis auf Kurt Piehl namenlos bleiben müssen. Außer Gruppenfotos, die Rückert als Vorlage dienten, ist von den Jugendlichen nichts mehr überliefert.

Rückert war der richtige Mann für diesen Auftrag. Er hat Kurt Piehl noch persönlich kennengelernt, als er – Rückert – sich an die Arbeit zu seinem Comic „Das Karbidkommando“ machte. Die Nordstadt, in der die Schleswiger Straße verläuft, war ein zentraler Treffpunkt der Edelweißpiraten. So kam die Motivwahl auch nicht von ungefähr. „Wir begrüßen es, wenn junge Antifaschistinnen und Antifaschisten für ihre Rechte und ihre Meinung eintreten und sich auch für andere Menschen einsetzen. Das passt zur Arbeiterwohlfahrt“, so die AWO-Vorsitzende Gerda Kieninger.

Zur AWO passt auch, dass Interessierte mit Hintergrundwissen versorgt werden. Andreas Müller von der Geschichtswerkstatt und Inge Nieswandt, deren Bruder Edelweißpirat war, erzählten während einer Veranstaltung im Eugen-Krautscheid-Haus, was sie recherchiert hatten und noch über die Zeit wussten. Dazu berichtete auch Dieter Grützner, dessen Vater Edelweißpirat, AWO- und SPD-Mitglied war.

Ist das Edelweißpiraten-Haus rot gestrichen, leuchtet es gleich nebenan strahlend blau. Auch hier war Rückert am Werk und hat, entsprechend der Nutzung als Kinderstube, die Fassade mit fantastischen Tieren gestaltet. Und wenn einer das kann, dann er.

Das zweite Haus, das am Westpark gleich neben der AWO-Begegnungsstätte Eugen-Krautscheid-Haus steht, gestalteten Mitarbeiter*innen der WAD-Kreativ-Werkstatt nach eigenen Entwürfen. Hilfe erhielten sie von den Design- und Graffiti-Profis David Hufschmidt und Ingo Ahlborn. Auch auf dieser Fassade wollte die AWO als Auftraggeberin an die Edelweißpirat*innen erinnert haben. Während eines Workshops erfuhren die Werkstatt-Beschäftigten vieles über die Gruppen, die während der Jahre der Nazi-Herrschaft sich militärischem Drill und den Uniformen in der Hitlerjugend widersetzen. Dieses Verhalten entsprach nun gar nicht der staatlich verordneten Jugendpolitik. Die Edelweißpirat*innen wurden kujoniert und leisteten daraufhin aktiven Widerstand gegen die Nazis.

Finanziell ermöglicht haben die Gestaltung des Hauses am Westpark die Bezirksvertretung West, der Förderverein des Eugen-Krautscheid-Hauses und die AWO. „Die Graffiti-Aktion der Künstler für die AWO passt gut ins Bild von Dortmund. Die Edelweißpiraten waren teilweise noch aus persönlichen Begegnungen im Westpark und Brüggemannpark in der westlichen Innenstadt erlebbare Geschichte“, sagte damals bei der offiziellen Vorstellung der Fassadenkunst Bezirksbürgermeister Ralf Stoltze.



DORTMUND

100 JAHRE AWO
1919 - 2019

E HRENAMT

Ortsvereine stehen im Mittelpunkt

Nichts steht ursprünglich so sehr für die AWO wie ihre Ortsvereine. Die Begegnungsstätten und Treffpunkte, die die Ortsvereine ehrenamtlich leiten und organisieren, sind im Quartier fest verwurzelte Orte der Begegnung und stehen für unseren Wohlfahrtsverband. Man liest wöchentlich in der Zeitung, dass ein Spielenachmittag oder ein Ausflug, das Waffelbacken oder der Tanztee anstehen, aber wie viel Arbeit in der Planung und der Organisation stecken, das steht nicht in der Ankündigung. Das steht in dem 100 Seiten starken Dankeschön an die Ehrenamtlichen, in dem Buch, die der Unterbezirk Dortmund zum 100-jährigen Bestehen der AWO im Sommer 2019 veröffentlicht hat.

Die Frauen und Männer erzählen, was ihr Ortsverein an Programm zu bieten hat, wie sie auf ihre Ideen kommen, warum sie die Arbeit machen und was es ihnen bedeutet. Jede der 47 Geschichten – auch die große ehrenamtliche Truppe aus der einzigen hauptamtlich geführten

AWO-Begegnungsstätte, aus dem Eugen-Krautscheid-Haus, ist nicht vergessen worden – krönt ein seitenfüllendes Foto, das Vorstände und Helfer*innen, Gäste und Übungsleiter*innen ins richtige Licht setzt. So vielfältig wie die Menschen auf dem Umschlag des Buches, so vielfältig ist auch das Leben in den Ortsvereinen. Und alle Nachbar*innen sind eingeladen, daran teilzunehmen. Es muss nicht bei Boule und Bouletten, Reibekuchen und Rollator-Training bleiben, wer eine Idee für weitere Angebote hat oder die Begeisterung für sein Hobby mit anderen Menschen teilen möchte, macht einen Besuch in der nächstgelegene Begegnungsstätte, spricht dort mit den Verantwortlichen oder ruft beim Unterbezirk an.

Frei nach dem Motto Hilfe zur Selbsthilfe ermöglicht die AWO-Aktiven vor Ort, sich für die Allgemeinheit und eigene Anliegen zu engagieren. In dem roten Buch stehen Adressen und Telefonnummer aller Begegnungsstätten bzw. der Begegnungsstätten-Leitungen.



Mehr als 800 Ehrenamtliche packen an!

Mehr als 800 Frauen und Männer arbeiten ehrenamtlich für die Dortmunder AWO allein in den Begegnungsstätten und 46 Ortsvereinen. Sie organisieren dort das Programm, backen Kuchen für den Kaffeeklatsch, drehen die Bingo-Trommel, zählen die Punkte beim Spielnachmittag, leiten den Chor, kochen Gulasch, putzen Klos, sind verantwortlich für Dorffeste, prüfen die Kassen, laden Referent*innen und Musiker*innen ein, decken Tische und füllen Büfets, leiten Wandergruppen durchs Grüne und Jugendliche zum Kochen an, sind Reiseleiter*in, Lebensberater*in, Bedienung, Tanzlehrer*in und Moderator*in.

Zählt man all die Stunden zusammen, die die Ehrenamtlichen leisten, ist die Zahl 100.000 weit überschritten. Doch damit nicht genug: Viele Frauen und Männer unterstützen darüber hinaus hauptamtliche AWO-Beschäftigten in Heimen und Kindertagesstätten, in Tagespflegeeinrichtungen und in der Verwaltung. Wie Heinz

Rosenthal und Manfred Engelberg, die mit den Jungen und Mädchen in der Kita Aplerbeck mit Holz werken; wie Berndt Schmidt, der in der Kita Berghofen einmal in der Woche mit den jungen Menschen kocht; wie Heiner Gähner, Marlies Müller, Eva Klein und Ruth Born, die im städtischen Familienzentrum in Schüren vorlesen, und so wie das Ehepaar Halide und Hasan Büyükata, die in der AWO-Tagespflege Westhoffstraße die türkischsprachigen Gäste zur Teestunde mit Gespräch und Lesung einladen.

Und dann sind da die Einsätze von kompletten Ortsvereins-Teams: Die Frauen aus Wickede backen einmal im Monat Waffeln für die Besucher*innen der Tagespflegeeinrichtung in Wickede, die Frauen aus dem Ortsverein Westrich-Lütgendortmund backen zweimal im Monat Waffeln für die Bewohner*innen des AWO-Seniorenheims in Kirchlinde, die Frauen vom Ortsverein Kirchlinde-Rahm-Marten sind stets bei den Festen und Basaren im selben



Seniorenheim im Einsatz, die Mitglieder im Ortsverein Kirchderne unterstützen den AWO-Jugendtreff bei vielen Aktionen, die Frauen der Nähgruppe im Ortsverein Holzen haben dem AWO-Kindergarten Aplerbeck bereits zwei der aufwändig zu nähenden Klappmaulpuppen geschenkt, der Ortsverein Brücke der Kulturen übernimmt stets den Grill beim Sommerfest der Seniorenwohnstätte Eving, und der Ortsverein Eving II hat quasi die Patenschaft für diese Seniorenwohnstätte übernommen.

Nicht zu vergessen die Arbeit, die zu einmaligen Anlässen geleistet wird, wie in 2019 zur großen Feier in der Stadtmitte im Sommer anlässlich des 100-jährigen Bestehens der AWO. Und da ist jetzt nicht von der Standbetreuung an den zwei Tagen die Rede, sondern vom Stricken der Schals und Packen der Wundertüten. Mehrere hundert selbstgemachte bunte Schals trafen kistenweise nach und nach im AWO-Stadtzentrum in der Klosterstraße ein – gestrickt, um praktisch etwas gegen

soziale Kälte zu tun. Die Schals wurden während der Feier gegen Spenden abgegeben. Das Geld erhielten Obdachlosen-Initiativen in Dortmund. Übriggebliebene Schals bekamen die Frauen und Männer ohne Obdach. Die von den Ortsvereinen gefüllten Wundertüten brachten auch jede Menge Geld ein. Dieses wurde auf das Konto der AWO-Aktion Tischlein deck dich eingezahlt, um damit Kinderstuben und Schulen, Jugendzentren und Kindertagesstätten in die Lage zu versetzen, jedes Kind einmal am Tag satt zu machen. Diese Arbeit der Ehrenamtlichen kann man mit Anstecknadel und Medaillen würdigen, mit einer Broschüre, die die Leistungen gebührend würdigt – auch das wurde gemacht –, und mit zünftigen Festen. Der Unterbezirk lud deshalb im vergangenen November alle Geburtstagsfest-Helfer*innen zu Musik und Kabarett mit Fritz Eckenga ins Eugen-Krautscheid-Haus ein, und im Dezember alle Ehrenamtlichen zur AWO-Ehrenamtsfeier ins Dietrich-Keuning-Haus.



Projekt „Zukunft mit Herz gestalten“

„Hass ist keine Meinung, Diskriminierung verletzt Grundrechte und Rassismus ist tödlich. Darum geht es bei Zukunft mit Herz gestalten!“

Gefördert durch das Bundesministerium des Innern, für Heimat und Bau setzte der AWO Unterbezirk Dortmund mit dem AWO Bezirksverband Westliches Westfalen die Initiative Zukunft mit Herz gestalten! um. Das Projekt läuft seit 2017. Sigrid Pettrup und Marian Thöne berichten:

Warum gibt es das Projekt Zukunft mit Herz gestalten?

„Wer hinschaut, wird täglich mit überwunden geglaubten Plattitüden, Stereotypen und Hetze konfrontiert. „Schwule gefährden die Zukunft des deutschen Volks!“ – „Greta Thunberg ist ein behinderter Ökodiktator!“ – „Erziehung ist Frauensache!“ – in den (sozialen) Medien, der Politik oder im Alltag. Und vom Lieblingsthema am Stammtisch, den „F-l-ü-c-h-t-l-i-n-g-e-n, die das Abendland abschaffen wollen“ mit dem Hinweis, „dass man genau das ja wohl auch noch

sagen dürfen muss“, haben wir dabei noch gar nicht angefangen. Hass ist jedoch keine Meinung, Diskriminierung verletzt Grundrechte und Rassismus ist tödlich. Darum geht es bei Zukunft mit Herz gestalten!“

Was ist die Idee dahinter?

„Zukunft mit Herz gestalten ist eine Initiative, die sich stark macht für eine offene, freundliche und demokratische Zivilgesellschaft. Für die AWO-Werte Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit, Solidarität und Toleranz und gegen Ausgrenzung, Respektlosigkeit und Rechtspopulismus.“

Wie macht man sich für so etwas stark?

„In der AWO machen wir Angebote der politischen Bildung: Seminare, Workshops, Vorträge, Info-Stände, sonstige Veranstaltungen und Aktionen. Und als i-Tüpfelchen die interne Ausbildung „AWO contra Rechtspopulismus“. So sind jetzt dreißig ehren- und hauptamtliche AWO-Mitglieder Demokratieförder*innen. Außerdem beraten



FOTOS: Marie Juchacz/Werte



wir in Konfliktfällen – gerade bei solchen, denen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit zugrunde liegt. Es gilt, dass wir alle uns für Ausgrenzung im Alltag sensibilisieren.“

Wie fällt das bisherige Fazit aus?

„Unsere erste Förderphase durch das Bundesprogramm „Zusammenhalt durch Teilhabe“ ging von 2017 bis 2019 und war für uns eine intensive, spannende und erfolgreiche Zeit. Wir haben knapp 100 Bildungs- und Informationsveranstaltungen mit rund 4.000 Teilnehmenden organisiert oder begleitet.“

Gibt es noch weitere Aktivitäten oder Themen des Projekts?

„Unter anderem waren wir mit Aktionen am Internationalen Frauentag, Internationalen Tag der Demokratie, Internationalen Tag gegen Rassismus, Tag der offenen Gesellschaft, Tag der Arbeit,

Christopher-Street-Day und natürlich auch beim 100-Jahre-AWO-Jubiläum am Start. Apropos 100 Jahre AWO: gemeinsam mit Theater Löwenherz haben wir eine szenische Lesung über das Leben von AWO-Gründerin Marie Juchacz entwickelt. Sie wurde zum Dauerbrenner und schon rund 80 Mal aufgeführt. Generell bedienen wir verschiedenste Themen: Rechtspopulismus, Demokratie und demokratische Kultur, Argumente gegen Stammtischparolen, NSU, Klassismus, Jugend- und Musikkultur am rechten Rand, die Edelweißpiraten etc. pp. Außerdem organisieren wir regelmäßig Willkommenstreffs für neue Mitglieder und Beschäftigte der AWO. Hierbei geht es um die AWO-Geschichte und -Werte.“

Wie geht es weiter?

„Die AWO wird Zukunft mit Herz gestalten! weiterführen, jetzt kam das grüne Licht vom Ministerium für fünf weitere Jahre. Wir haben große Lust, das Projekt fortzusetzen!“

Korporative Mitglieder

Förderverein der AWO-Seniorenwohnstätte Eving e.V.

Der Förderverein wurde im Jahr 2000 gegründet und hat rund 200 Mitglieder. Mit Hilfe ihres ehrenamtlichen Engagements wollen die Mitglieder den Bewohner*innen einen angenehmen und schönen Aufenthalt in der Seniorenwohnstätte ermöglichen. Durch Mitgliedsbeiträge und Spenden hilft der Verein dort, wo die Seniorenwohnstätte keine finanziellen Mittel zur Verfügung hat.



Kontakt:

**Förderverein der
AWO Seniorenwohnstätte Eving**

Heinz Prange
Diekmannsweg 6
44339 Dortmund
heinz.prange@gmx.de

Klinikum Westfalen GmbH

Ein Name, mehrere gute Häuser in der Region. Dies war und ist der Leitgedanke, der im Jahr 2010 zum Zusammenschluss des Knappschafts-Krankenhauses Dortmund und der Klinik am Park Lünen führte. Anfang des Jahres 2013 kam das Hellmig-Krankenhaus Kamen hinzu. Zum 1. Januar 2015 wurde das ehemalige Evangelische Krankenhaus Lütgendortmund Verbundpartner und heißt seitdem Knappschaftskrankenhaus Lütgendortmund. Gesellschafter sind die Deutsche Rentenversicherung Knappschaft – Bahn – See, die Städte Lünen und Kamen und die Evangelische Stiftung Volmarstein.



Kontakt:

Klinikum Westfalen e.V.

Am Knappschaftskrankenhaus 1
44309 Dortmund
Telefon 02 31 . 92 2 - 0
www.klinikum-westfalen.de

Kreisjugendwerk der AWO Dortmund

Das Kreisjugendwerk der AWO Dortmund versteht sich als parteiliche Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche und tritt für deren stärkere Beteiligung in allen Lebensbereichen ein. Neben freizeitpädagogischen Aktivitäten engagieren sich die Jugendwerker*innen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Die Angebote stehen allen Kindern und Jugendlichen offen. Als Mitglied des Jugendringes ist das Jugendwerk Teil der jugendpolitischen Arbeit in der Stadt.



Kontakt:

Kreisjugendwerk der AWO Dortmund

c/o AWO-Stadtzentrum
Klosterstraße 8-10
44135 Dortmund

Dachverband der Schwulen-, Lesben-, Bisexuellen- und Transidenten-Vereine und -Initiativen e.V. (SLADO e.V.)

Der als gemeinnützig anerkannte Verein SLADO e.V. besteht seit 1998 und setzt sich für die Rechte von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transidenten in Dortmund ein. Er ist Träger des Jugendtreffs „Sunrise“ und in Kooperation mit dem KCR e.V. einer Alteneinrichtung. Seit Jahren veranstaltet SLADO die „Queer-Party“ und den Christopher Street Day („Queer im Revier“) in Dortmund. Es ist der älteste CSD im Ruhrgebiet.



Kontakt:

SLADO

Dachverband der Schwulen-, Lesbischen-, Bisexuellen und Transidentenvereine und -initiativen e.V c/o Sunrise
Geschwister-Scholl-Straße 33-37
44135 Dortmund
www.slado.de

Tunesische Vereinigung Sektion Dortmund e.V.

Die tunesische Vereinigung ist eine Migranten-selbstorganisation in Dortmund. Sie verfügt über rund 100 Mitglieder, die heute überwiegend deutsche Staatsbürger*innen sind, ihre Wurzeln aber in nordafrikanischen Ländern haben. Bildungsangebote, kulturelle Veranstaltungen sowie das kommunalpolitische Engagement zeichnen diesen Verein aus, der eng mit den Migrations- und Integrationsfachdiensten der AWO zusammenarbeitet.



Kontakt:

Tunesische Vereinigung Sektion Dortmund e.V.

Albertstr. 2
44145 Dortmund
Habib Ben Salah und Aziz Gozzi

Unsere Mitte Steigerturm e.V.

Der gemeinnützige Verein „Unsere Mitte Steigerturm e.V.“ beschäftigt sich mit der nachhaltigen Zukunftsentwicklung Berghofens verbunden mit einem vielfältigen bürgerschaftlichen Engagement. Der Steigerturm dient dabei als Anlaufstelle für alle Bürger*innen und ist Ausgangspunkt aller Aktivitäten. Er ist ein Kristallisationspunkt für die Zukunftsentwicklung und der Identifikation mit Berghofen.



Kontakt:

Unsere Mitte Steigerturm e.V.

Berghofer Straße 12
44269 Dortmund
<https://steigerturm.de>

Vorstand

Vorsitzende

Gerda Kieninger

Stellvertretende Vorsitzende

Hans-Jürgen Unterkötter

Renate Riesel

Beisitzer*innen

Brigitte Jülich

Ulrike Matzanke

Brigitte Steins

Wolfgang Wittke

Walter Ramm (bis Herbst 2019)

Werner Nowack

Friedhelm Sohn

Oliver Schröer

Ewald Schumacher

Richard Fiebig

Vertreter*innen des Kreisjugendwerks

Annunziata Mottola

Maurice Lehnen

Mitglieder der Revisionskommission

Simone Knipping

Karl-Heinz Heinrich (Sprecher seit 2019)

Walter Mielke

Friedhelm Mocek (Sprecher bis 2018)

Wilhelm Möller

Hans Teegler



Die aktuellen Vorstandsmitglieder
und Zuständigkeiten finden Sie im
AWO-Telefonverzeichnis sowie auf
www.awo-dortmund.de

Fachausschüsse Seniorenarbeit und Freiwilligenarbeit

Vorsitz:

Hans-Jürgen Unterkötter und Werner Nowack

Geschäftsführung:

Frank Czwikla und Cordula von Koenen

Mitglieder:

Monika Anders
Susanne Muche
Simone Knipping
Brigitte Steins
Renate Riesel
Wolfgang Wittke
Norbert Wiesenburg
Friedhelm Sohn
Ulrike Matzanke
Gerhard Kompe
Andreas Gora
Mirko Pelzer
Peter Arlt
Frank Pranke



Arbeiterwohlfahrt
Unterbezirk
Dortmund